Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
04/24
www.alpenverein.it

AVS
ALPENVEREIN SÜDTIROL

Kartographie & Orientierung

#1000 SCHRITTE
AVS-CO_2-Bilanzierungstabelle 38

KARL FELDERER
und das Bozner Bergsteigerlied 64

BERGSTEIGERTIPP
Triebschnee erkennen 90

10 Jahre Bergeerleben

Poste Italiane SpA - Versand in PA - ges. Dekr. 353/2003 (abgeändert in Ges. 27/02/2004 Nr. 46) Art. 1, Komma 1, NE BOZEN – TASSA PAGATA – TAXE PERCUE - Bergeerleben Nr. 4/2024, erscheint 4 x jährlich

Geschätzte AVS-Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser!

Die Vielschichtigkeit des AVS drückt sich in der Diversität der Referate und im vielfältigen Kursangebot aus. Ziel des Alpenvereins ist es, den Mitgliedern wie auch Mitarbeitenden einen möglichst hohen Ausbildungsstandard zu bieten, wozu auch die ständige Überprüfung der Aktualität der Lehrinhalte bzw. die Erneuerung der Kursstruktur gehört. Die Kursangebote werden laufend durch eine ständige Abstimmung mit unserem Ausbildungsteam und den zuständigen Fachgruppen aktualisiert.

Im Jahr 2024 hatten wir bis Redaktionsschluss 679 Teilnehmende an Mitgliederkursen und 745 an Mitarbeiterkursen. Die Mitarbeiterkurse werden von den jeweiligen Sektionen und von der Landesleitung finanziert, so wird den ehrenamtlich tätigen Funktionären in den Ortsstellen und Sektionen eine professionelle Aus- und Weiterbildung kostenfrei angeboten. Mitgliederkurse werden hingegen von den AVS-Mitgliedern aus reinem Eigeninteresse besucht und dementsprechend müssen die Kosten auch selbst übernommen werden.

Der Kurskalender für 2025 ist auf alpenverein.it abrufbar. Mitglieder und angehende Funktionäre können sich online für die jeweiligen Kurse anmelden. Klickt euch durch den Kurskalender – für natur-, berg- und kulturbegeisterte Menschen aller Altersstufen ist bestimmt etwas dabei!

Sichtbare Wegweiser der Menschen in der Urgeschichte waren die Sonne und der Sternenhimmel. Der bisher älteste Fund einer Art Landkarte wird auf 13.000 v. Chr. datiert: Auf einem Stück Mammut-Elfenbein ist eine menschliche Niederlassung in der heutigen Ukraine eingraviert. Eines der bedeutendsten Geräte zur Orientierung, der Kompass, wurde vor 2.000 Jahren in China erfunden. Pionierleistungen in der Positionsbestimmung sind in der Seefahrt zu verzeichnen, in Zeiten, als die Erde noch vermeintlich eine Scheibe war.

Im Vergleich dazu entwickelte sich die Erkundung und Erfassung von alpinem Gelände sehr spät und auch hier diente der Kompass zur Orientierung. Dessen Bedienung war fixer Lehrstoff in den Kursen des AVS. In der Positionsbestimmung ist seit 30 Jahren das GPS-Navigationssatellitensystem nicht mehr wegzudenken und neueste Systeme sind in Armbanduhren eingebaut. Doch die beste Technik ist fehleranfällig. Deshalb sollte die eigene Denkfabrik im Kopf immer eingeschaltet bleiben. Das Lesen eines Geländes, das Beobachten des Sonnenstandes und das Gespür für Natur und Wetter sollten wir lernen und intuitiv aufnehmen. Der Blick zu den Sternen ist wegweisend und ein stilles, faszinierendes Schauspiel.

Michael Grünfelder
Referatsleiter Alpine Führungskräfte

Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, AVS-Vize-Präsidentin

Die Sonne sinkt; an ihrem letzten Blitze
verglühn die Wälder; mehr und mehr verblassen
des Himmels Rosen, nur die Bergesspitze
kann von dem glühenden Sonnenkuss nicht lassen.

Hermann von Gilm zu Rosenegg (1812–1864)

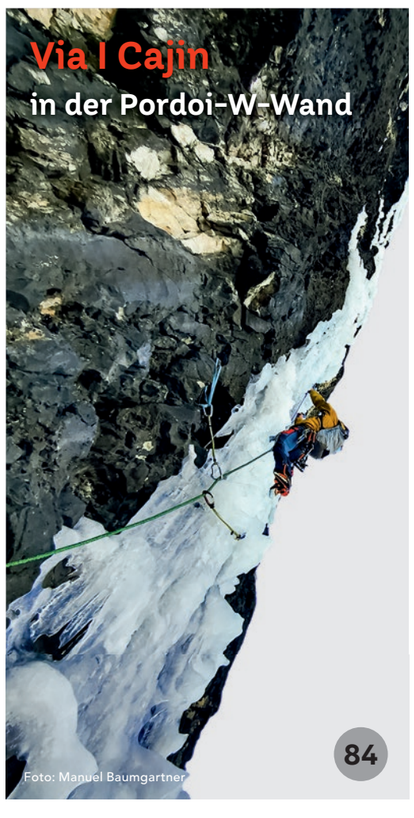
Gruber Alm im Ahrntal
Foto: Alfred Stolzlechner, STRIX Naturfotorafen

Lustige Winterspiele

… mit Kindern

Foto: Johannes Pardeller

74



Via I Cajin

in der Pordoi-W-Wand

Foto: Manuel Baumgartner

84

Wohin geht die Reise?

Orientierung bei Tieren und Pflanzen

Foto: pixabay

41

Gedanken zum Jahreswechsel
Von AVS-Präsident Georg Simeoni **28**

80.000 Mitglieder
AVS-Familie wächst stetig **31**

Sticklä
AVS-Kletterhalle St. Pankraz **34**

Maurizio Lutzenberger
Der Bergführer im Gespräch **52**

Entzauberung eines Mythos
… durch die Vermessung der Berge **56**

Sind Berge Feinde?
Ein Kommentar **60**

Punggamandl & Pucherweibele
Namen von Felsfiguren und -formen **61**

Valle di Lozio
Bergsteigerdorf in der Lombardei **79**

Coverfoto: Miriam Federspiel, AVS

TITELTHEMA

Karthographie & Orientierung

Foto: Miriam Federspiel, AVS

10

Helfer auf 4 Pfoten

60 Jahre Hundeführer im BRD

Foto: BRD

48

DIE ROUTE

KURZ & BÜNDIG 8

TITELTHEMA
Zwischen Schraffen & Höhenlinien 10
Exkurs: Ortler 1886 14
250 Jahre Atlas Tyrolensis 16
Flurnamen „verorten“ 19
Kartograf Walter Gimplinger 22
Robert Peroni im Gespräch 24
AVS-Basismodul Orientierung 26
AVS-Lehrvideos online 27

AVS AKTUELL
Gedanken zum Jahreswechsel 28
AVS-Mitgliedschaft 30
80.000 Mitglieder im AVS 31
AVS-Tiefrastenhütte 32
Ausstellung AVS-Bergmagazin 33
AVS-Kletterhalle St. Pankraz 34
Respekt: kein Raum für Missbrauch 36
Juniorcup 2024/25 37

NATUR & UMWELT
AVS-CO_2-Bilanzierungstabelle 38
Daten sammeln 40
Wohin geht die Reise? 41

STRIX NATURFOTOGRAFEN
Sternenhimmel 44

BERGRETTUNG IM AVS
60 Jahre Hundeführer 48

GIPFELGESPRÄCHE
Maurizio Lutzenberger 52
Thomas Reichegger 56

KULTUR
Sind Berge Feinde? 60
Punggamandl & Pucherweibele 61
Publikation: Karl Felderer 64
Blick ins AVS-Archiv 66

UNTERWEGS
alpenvereinaktiv Touren 68
#MeinHausberg 70
Winterliches Geigendorf 73
Winterspiele mit Kindern 74
AVS-Projekt ALPINIST 76
Internationale Skitourenwoche 78
Bergsteigerdorf Valle di Lozio 79
AVS-Jugendleiter:innen-Fahrt 82

ERSTBEGEHUNGEN
Via I cajin 84
6 Erstbegehungen 86

TIPPS & INFOS
Euregio-Projekt CAIROS 87
SNOBS-Lawinenwarnung 88
Bergsteigertipp 90
alpenvereinaktiv: navigieren 92
AVS-Kurse 94
AVS-Schutzhütten 96
AVS-Bücherecke 97
Kultbuch | Impressum 98

kurz & bündig

AVS-Open-Freeridedays 2025

Rund 100 junge Freerider:innen und Snowboarder:innen nutzen jährlich die Freeridedays der AVS-Jugend, um sich sicherheitsrelevantes Wissen für ihre Abfahrten im freien alpinen Gelände anzueignen oder dieses aufzufrischen. Gemeinsam mit Südtiroler Bergführer:innen befassen sich die Jugendlichen mit allen notwendigen Aspekten vom Lawinenreport über die Gefahrenerkennung, Entscheidungsstrategien, den richtigen Einsatz der Lawinennotfallausrüstung bis hin zur Abwicklung der Rettungskette im Notfall. Die Freeridedays 2025 in den Skigebieten Klausberg, Schnals und Ladurns umfassen im Jänner 2025 wieder 3 eintägige Kurse für die Altersgruppe 13–17, 2 Kurstage für die Altersgruppe 18–25 sowie ein 2-tägiges Freeridecamp für Freerider:innen von 16–25 Jahren. Meldet euch an auf der AVS-Website unter: Jugend & Familie – Alpenverein Südtirol. Meldet euch an auf der AVS-Website unter: https://alpenverein.it/veranstaltungen-und-kurse/jugend-familie/

Foto: Mark Oberlechner

Ausflug ÖAV & AVS

Seit Jahrzehnten treffen sich Ehrenamtliche und Hauptamtliche des ÖAV & AVS im Herbst zu einem geselligen Beisammensein mit dem Ziel, ihre Verbindung im Sinne des Alpenvereins über Berge und Grenzen zu stärken. Ein Ausflug findet abwechselnd in Nord- und Südtirol statt. Diesen November trafen wir uns im Vinschgau und besichtigten den Marmorbruch in Laas. Eine zünftige Bergsteigerjause rundete den schönen Tag ab.

Foto: Georg Simeoni

Foto: Amt für Naturparke

Naturpark Junior Ranger Südtirol 2025

Im August 2024 schlossen in den Naturparks Texelgruppe und Rieserferner-Ahrn erneut 27 Kinder im Alter von 10–11 Jahren die Ausbildung Naturpark Junior Ranger Südtirol ab. Beim Abschlussfest in Naturns nahmen sie ihr Diplom entgegen. Einen Grund zur Freude hatten auch das Landesamt für Natur und der AVS, zumal das gemeinsame Projekt Junior Ranger sein 15-Jahr-Jubiläum feierte und dieses Kursangebot jährlich ausgebucht ist. Im Sommer 2025 findet das 8 Einheiten umfassende Natursensibilisierungsprojekt mit dem AVS in den Naturparks Trudner Horn und Fanes-Sennes-Prags mit jeweils 15 Plätzen statt. Vorrang haben naturbegeisterte Kinder der Jahrgänge 2014 und 2015. Anmeldung über die AVS-Website ab dem 3. Februar 2025 ab 10 Uhr. Infos im AVS-Jugend-Büro: ralf.pechlaner@alpenverein.it I Tel. 0471 053990

Praxisleitfaden „Eingriffe in Natur und Landschaft. Planung und Bewertung“

AVS, Dachverband für Natur- und Umweltschutz und Heimatpflegeverband haben die Experten Kathrin Kofler (Arge Natura) und Christian Ragger (Revital) mit der Ausarbeitung eines Praxisleitfadens beauftragt, der den Schwerpunkt auf Ausgleichsmaßnahmen für Eingriffe in Natur und Landschaft legt. Damit soll ein Beitrag zur umweltverträglicheren Gestaltung von Projekten geleistet und Ämtern wie Planenden eine Hilfestellung bei der Abwicklung unterschiedlichster Projekte gegeben werden. Für die Verbände steht im Vordergrund, Eingriffe grundsätzlich zu vermeiden. Unvermeidliche Auswirkungen von Projekten sollen hingegen gemildert und durch gezielte Maßnahmen zugunsten von Tieren und Pflanzen, Lebensräumen und Landschaften so weit als möglich ausgeglichen werden.

„Unser Leitfaden unterstützt Projektant:innen bereits in der Planungsphase, die Auswirkungen der Eingriffe schon in dieser frühen Phase abzuschätzen und den folglich notwendigen Ausgleich zu quantifizieren“, so der AVS-Präsident Georg Simeoni, „Projektwerber können die Vorgaben bei der Bewertung kennenlernen und so von Planungssicherheit sowie Zeit- und Kosteneinsparungen profitieren“.

Die Herausgeber bedanken sich bei allen beteiligten Landesämtern und Expert:innen für die inhaltliche Mitarbeit. Der Leitfaden kann heruntergeladen werden unter: alpenverein.it/praxisleitfaden-umweltausgleichsmassnahmen/

Über 600 Tottermandler auf Wonderschoft

Gemeinsam wandern, spielen und eine Riesengaudi haben: Der Spiel-, Spaß- und Wandertag „Tottermandler af Wonderschoft“, den die AVS-Jugendgruppen des Passeiertals jährlich gemeinsam in einer anderen Ortschaft des Tales organisieren, zählt zu den traditionsreichsten und größten AVS-Veranstaltungen überhaupt. Auch heuer begaben sich im September 627 Kinder, Jugendliche und Eltern in unzähligen Teams entlang der Lazinser Runde auf Wanderschaft, um dort an 13 Spiel- und Wissensstationen fleißig Punkte zu sammeln. Über 100 ehrenamtliche Helfer:innen sorgten für einen reibungslosen Ablauf. Einzig das Wetter in Pfelders hatte schlechte Laune und entpuppte sich als mieser Spielverderber, weshalb schlussendlich nur 8 der insgesamt 13 Stationen gewertet wurden.

Am Ende des Tages erhielten jedoch alle Gruppen einen Preis für die Teilnahme, denn das Dabeisein und das gemeinsame Wandern und Spielen stehen bei dieser Veranstaltung klar im Vordergrund.

Neues Bewertungssystem in den Boulderanlagen

Vom alphabetischen zum numerischen System: Anders als beim Bouldern auf Fels wurde bisher in den künstlichen Boulderanlagen in Südtirol zur Bewertung der unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen ein alphabetisches System verwendet; die Skala verlief von A (leichteste Stufe) bis zu E/E+ und sogar teilweise F. Letztens haben Boulderanlagen in den Nachbarländern dieses System auf ein numerisches umgestellt und auch zahlreiche AVS-Kletterhallen zogen nach. Die Buchstaben wurden durch Zahlen ersetzt: A mit 1, A+ mit 2 usw. Gleichzeitig wurden einheitliche Plaketten gestaltet, die bei den Startgriffen angebracht werden. Die neuen Plaketten sind aus Metall und können somit öfters wiederverwendet werden, ganz im Sinne der Nachhaltigkeit.

Das Sujetbild zur Ausstellung
Foto: OeAV 32 M Laternbilder 109.1

Im Licht der Dolomiten

In Zusammenarbeit mit dem Fotomuseum Lumen zeigt der AVS die Ausstellung „Im Licht der Dolomiten – Laternenbilder vom Bergsteigen“.

Die Ausstellung im Lumen am Kronplatz wird am 21.12.24 um 11 Uhr eröffnet und läuft vom 22.12.24 bis 21.4.2025.

Jahrestreffen der Tourenleiter:innen im AVS

Über 100 Tourenleiter:innen, darunter 32, die ihre Ausbildung gerade abgeschlossen haben, nahmen am 16.11. am Jahrestreffen der Tourenleiter:innen im AVS in Feldthurns teil. Zentrales Thema waren Lawinenprävention und Kameradenrettung. „Sicherheit für Teilnehmer:innen, aber auch für die Tourenleiter:innen ist uns ein großes Anliegen“, sagte Fachgruppenleiter Michael Grünfelder. Nachwuchssorgen gibt es bei den Tourenleitern keine: AVS-Mitglieder jeder Altersstufe absolvieren den 20-tägigen Ausbildungskurs und besuchen auch in der Folge die Fortbildungsveranstaltungen. Ihr Engagement ist trotz Freiwilligkeit auch Verpflichtung: Wer Tourenleiter ist, muss stets auf dem neuesten Stand sein, um bei Vereinstouren Mitglieder gut vorbereitet und verantwortungsbewusst begleiten zu können. Aktuell gibt es 246 Tourenleiter:innen im AVS, dazu kommen nun die 32 neuen.

Foto: Anna Schuierer

Zwischen Schraffen und Höhenlinien

Wie der Alpenverein zur Alpenvereinskartographie kam

Von der Vermessung mit Theodolit und Bleistift bis zum Orthofoto: In über 150 Jahren hat sich die Alpenvereinskarte zu einem Musterbeispiel der Gebirgskarte entwickelt. Dabei geht es bei der Alpenvereinskartographie um mehr als nur traditionelle Wanderkarten.

Zwischen Google Maps und Alpenvereinaktiv scheint die Landkarte als physisches Produkt heute keine Bedeutung mehr zu haben. Wir aus der Smartphone-Generation wissen oft schon gar nicht mehr, wie man ein solches „Leintuch" auseinanderfaltet, ohne Risse zu erzeugen. Trotzdem geben die Alpenvereine Österreichs und Deutschlands unter dem gemeinsamen Projekt „Alpenvereinskartographie" noch fast 90 physische Landkarten heraus. Der Name „Alpenvereinskarte" steht heute für Qualität und für eine jahrhundertealte kartographische Tradition.

In diesem Beitrag soll es aber nicht um die Möglichkeiten und Herausforderungen der Kartographie im digitalen Zeitalter oder etwa um Sinn und Unsinn von Papierkarten oder Bildschirmorientierung gehen. Stattdessen wollen wir uns mit genau dieser kartographischen Tradition beschäftigen. Wie kamen die Alpenvereine zu ihrer Karte?

Erster Maßstab 1:72.000

„Die Alpenvereinskartographie ist so alt wie der Verein selbst", betonte der Geograph und ÖAV-Vorsitzende Hans Kinzl (1898–1979) einmal. Die erste vom Alpenverein herausgegebene Karte erschien nämlich als Beilage zum Alpenvereinsjahrbuch (oder Zeitschrift) 1865, nur 3 Jahre nach der Gründung des Österreichischen Alpenvereins 1862. Die Karte der Ankogelgruppe im Maßstab 1:72.000 von Franz Keil läutete damit den Beginn dieser kartographischen Erfolgsgeschichte ein. Wer die modernen Alpenvereinskarten mit den runden Maßstäben 1:50.000 oder 1:25.000 kennt, wird sich über das seltsame Maß dieser ersten Karte wundern. Bis zur bewährten Alpenvereinskarte war es noch ein weiter Weg.

1 Mithilfe des Stereoautographen konnten Bilder genau vermessen werden
Fotos: ÖAV-Archiv

Die Triangulation

Die Erstellung von brauchbaren Karten ist auch in Zeiten von GPS, Satelliten und digitalen Tools kein einfaches Unternehmen. Umso größer war der Aufwand, der für Kartierungsarbeiten im 19. Jahrhundert betrieben wurde. Ohne Luftaufnahmen oder Satellitenbilder mussten Kartographen die Landschaft zuerst einmal vermessen. Dabei nutzte man seit dem 17. Jahrhundert die Methode der Triangulation: Mithilfe des Dreiecksatzes maß man die Entfernung zwischen 2 Punkten anhand des Winkels und der bekannten Entfernung zu einem 3. Punkt. Diese Methode war einfacher und genauer, als die Entfernung „per Hand" auszumessen, bedeutete aber immer noch einen großen Aufwand und die physische Anwesenheit der Kartographen vor Ort. Hatte man genug Punkte gesammelt, wurde die Karte schließlich von Hand gezeichnet und für den Druck auf eine Kupfer- oder Steinplatte übertragen. Vermessung und Erstellung von Karten waren Aufgaben, die staatliche Institutionen jahrzehntelang beschäftigten. Wie kam also ein einfacher Verein dazu, sich an eine solche Mammutarbeit zu wagen?

Das hat 2 Gründe. Zuerst einmal das Selbstverständnis des neu gegründeten Deutsch-Österreichischen Alpenvereins (1869 war der Deutsche Alpenverein gegründet worden, 1873 schlossen sich DAV und ÖAV zum Deutsch-Österreichischen Alpenverein DuÖAV zusammen). Der Verein hatte von Anfang an eine wissenschaftlich-akademische Ausrichtung. Dazu gehörten auch die kartographische Arbeit und die Erstellung von Karten über das Hochgebirge – die damit auch die Bereisung der Alpen erleichterten. Der 2. Grund war die Qualität der amtlichen Karten. Für die Orientierung im Hochgebirge, aber auch für die Erforschung dieses Raumes waren diese Karten nicht genau genug.

„Wo ich nicht hinkann, mache er einen Klecks."

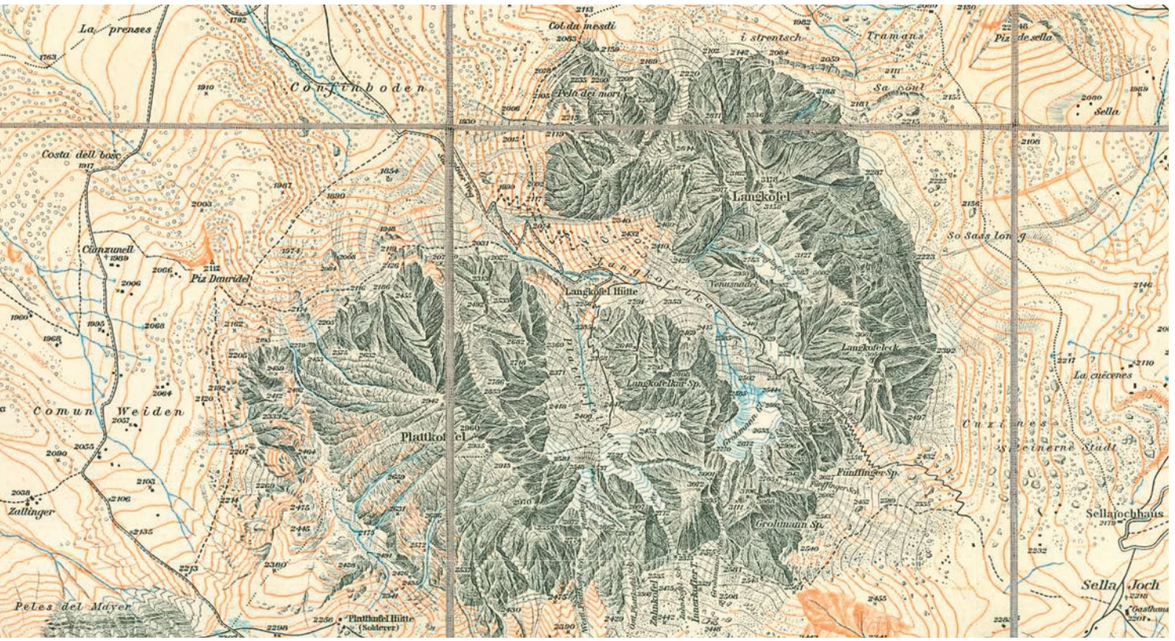
Bei der mühsamen und zeitintensiven Kartierung im Gelände waren Gebirgsgegenden nämlich der Endgegner. Einerseits waren sie aufwändiger zu vermessen und zu zeichnen. Andererseits mussten die Kartographen vor Ort sein, um Vermessungen zu machen, was im Hochgebirge nicht überall möglich war. Daher galt in der amtlichen Kartographie auch im 19. Jahrhundert noch ein Satz, den Preußenkönig Friedrich II. schon seinem Kartographen gesagt haben soll: „Wo ich nicht hinkann, mache er einen Klecks." Amtliche Karten dienten vor allem der Verwaltung (Kataster) oder dem Militär. Für beide war das Hochgebirge nicht interessant genug, um den Aufwand einer genauen Aufnahme zu rechtfertigen.

1 Keine Stubenhocker: Kartografen mussten sich zur Vermessung ins Gelände begeben
Foto: DAV-Archiv

Schummerung & Schraffen

Neben der Vermessung der Berge war aber auch ihre genaue und übersichtliche Darstellung ein Problem. Liefern moderne gedruckte Karten mit durchdachten Farbverläufen und Schummerung (Schattenwurf) zusätzlich zu den Höhenlinien eine plastische Darstellung von Höhenverläufen, waren alte Bergdarstellungen weniger anschaulich. Das bekannteste neuzeitliche Kartenwerk von Tirol, der Atlas Tyrolensis (1774 veröffentlicht), stellt Berge als für die Zeit typische „Maulwurfshügel" dar, ähnlich wie bei einer Panoramakarte. Die Form und Höhenverhältnisse der Landschaft ließen sich von so einer Karte aber nicht ablesen. Das nächste große amtliche Kartierungswerk der Habsburgermonarchie, die Franziszeische Landesaufnahme aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, verwendete sogenannte Schraffen, um Geländeformen darzustellen: →

2 Alpenvereinskartograph Alexander Ingehaeff zeigt die Verwendung des Stereoautographen. Als das Bild 1990 aufgenommen wurde, war das Gerät schon nicht mehr in Verwendung
Foto: Gerold Benedikter, ÖAV-Archiv



Je steiler die Berghänge, desto dunkler die Schraffierung. Auf besonders steilen Hängen konnte daher keine andere Information verzeichnet werden, auch Höhenlinien waren schwer darzustellen. Höhenangaben wurden (wenn überhaupt) durch einzelne Höhenpunkte gemacht.

Kartographische Entwicklung

Das verfügbare Kartenmaterial entsprach im Hochgebirge also nicht den alpinistischen oder akademischen Ansprüchen der Alpenvereinsmitglieder und der Verein begann, eigene Kartierungsarbeiten vorzunehmen. Dabei stützten sich die Kartographen des ÖAV und später des DuÖAV auf die schon existierenden amtlichen Karten der österreichischen Landaufnahme oder des topographischen Atlas von Bayern, nahmen aber auch eigene Vermessungen vor, um Geländeformen genauer darzustellen und Höhen exakter zu bestimmen. Nach der „Specialkarte der Umgebung des Ankogel" 1865 wurde in der ÖAV-Zeitschrift 1866 eine weitere Karte von Keil veröffentlicht: die „Karte der Großvenedigergruppe". An der Karte sieht man weitere Entwicklungen in der Geländedarstellung des 19. Jahrhunderts: einmal die Höhendarstellung über Farbtöne, in diesem Fall in Brauntönen entsprechend der „Hauslab-Skala" (je höher, desto dunkler), und zweitens Höhenlinien im Abstand von 500 Wiener Fuß (ca. 160 m). Höhenlinien waren zwar schon im 18. Jahrhundert eingeführt worden, setzten sich aber erst langsam durch.

Damit fiel der Startschuss für die über 150-jährige Geschichte der Alpenvereinskartographie. Die Karten veränderten sich dabei ständig in Darstellungsform, Maßstab und Blattschnitt, vor allem in den Anfangsjahren. Mit der Kartierung wurden externe Experten wie Franz Keil oder Julius Payer beauftragt. Der Alpenverein versuchte dabei immer am Puls der kartographischen Entwicklung zu sein. Ende des 19. Jahrhunderts war u. a. die Schweizer Landestopographie führend in der Kartierung des Hochgebirges, z. B. durch den damals entstandenen „Siegfried-Atlas" im Maßstab 1:50.000. Also beauftragte der DuÖAV den Schweizer Kartographen S. Simon mit der Erstellung der Karte der Ötztaler Alpen.

Ein Paradebeispiel der Kartographie von L. Aegerter: die Karte von Langkofel und Sellagruppe (Nachdruck von 1926). Wie damals üblich, wurde die Papierkarte auf Leinen geklebt
Foto: AVS-Archiv

An der Wende zum 20. Jahrhundert wurde ein weiterer Schweizer mit regelmäßigen Kartierungen beauftragt: Leo Aegerter. Zusammen mit dem Lithographen Hans Rohn und dem Wiener Kartenverlag Freytag und Berndt (heute Freytag-Berndt und Artaria) prägte er die „klassische" Alpenvereinskartographie. Seine im Maßstab 1:25.000 gedruckten Karten mit Höhenlinien in 25 Metern Abstand waren für die Verwendung im Gelände geeigneter als die bisherigen. Zu erwähnen ist z. B. die Karte der Langkofel- und Sellagruppe (1904), bei der Aegerter das Gelände mithilfe eines Messtisches vollständig neu aufnahm. Felsformationen wurden dabei kunstvoll auf die Karte gezeichnet. Die Karten der damaligen Zeit sind also nicht nur topographisch genaue Arbeiten, die unter körperlichem Einsatz im Gelände vermessen und gezeichnet wurden, sondern auch handwerkliche und künstlerische Erzeugnisse. Der Steinstecher Hans Rohn sollte später selbst auch als Kartograph für den Alpenverein tätig sein und beeindruckende Felszeichnungen produzieren.

Die Photogrammmetrie

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm die Entwicklung in der Kartographie noch einmal richtig Fahrt auf. Bahnbrechend war z. B. die Methode der Photogrammmetrie, die es ermöglichte, Landschaftsbilder mithilfe eines sogenannten Stereoautographen auszumessen und auch im Felsengebiet genaue Höhenlinien zu ziehen. Die Methode wurde von der Alpenvereinskartographie erstmals 1915 angewandt, brauchte aber noch ein paar Verbesserungen. 1926 veranstaltete der Verein sogar eine Umfrage unter seinen alpinistisch und wissenschaftlich aktiven Mitgliedern, ob sie die geodätisch genaueren, stereophotogrammetrisch erstellten Karten von Richard Finsterwalder oder die gewohnten, anschaulichen Felszeichnungen von Hans Rohn vorzogen. Die klassische Methode gewann damals noch, doch das von Finsterwalder entwickelte Gerät für photogrammetrische Vermessung im Gelände sollte bis in die 1960er zum Standard gehören. 10 Jahre später gelang es dem Kartographen Fritz Ebster, beide Seiten zu verbinden und anschauliche Felszeichnungen mit den durch die Photogrammmetrie gewonnenen exakten Höhenlinien zu kombinieren. Das Produkt seiner Arbeit war das ab 1937 erschienene Kartenwerk der Ötztaler und Stubaier Alpen. Ebster war seiner Arbeit so verbunden, dass er sich nach seiner Einberufung zur Wehrmacht sogar einen 80 kg schweren Gravurstein an die Eismeerfront liefern ließ, um „im Felde" am Blatt Gurgl der Karte der Ötztaler und Stubaier Alpen weiterzuarbeiten. Perfektioniert wurde die Arbeit Ebsters nach dem Zweiten Weltkrieg von Leonhard Brandstätter. Die Verwendung von Luftbildern sollte die kartographische Arbeit dann noch einmal verbessern und erleichtern.

Alpenvereinskartograph Richard Finsterwalder bei Vermessungsarbeiten am Nanga Parbat
Foto: DAV-Archiv

Die erste „Alpenvereinskarte": die Specialkarte der Umgebung des Ankogels, 1865
Foto: ÖAV-Archiv

Alpenvereinskartographie institutionalisiert

Trotz der Zäsur des Zweiten Weltkrieges führten die neu gegründeten Alpenvereine DAV und ÖAV ihre Kartographische Tätigkeit fort. Zuerst nur von Innsbruck aus, später durch die Anstellung von Rüdiger Finsterwalder als eigenem Beauftragten auch beim DAV in München. 1969 wurde die Zusammenarbeit der beiden Vereine in der „Alpenvereinskartographie" institutionalisiert. Statt ständig neue Gebiete zu kartieren, versuchte die Alpenvereinskartographie ab jetzt, die existierenden Karten aktuell zu halten, und ein festes Korpus von Alpenvereinskarten etablierte sich. Südtirol wird in dieser Kartographie in den Gebieten rund um den Langkofel und entlang des Alpenhauptkammes gezeigt.

Historische Dokumente

Die Alpenvereinskartografie wurde vor 150 Jahren mit dem Ziel gestartet, die Orientierung im Hochgebirge zu vereinfachen und die wissenschaftliche Erforschung dieses Raumes zu ermöglichen. Heute sind Karten generell und historische Alpenvereinskarten im Besonderen aber viel mehr als das. Sie halten ein Zustandsbild fest und spielen so eine wichtige natur- und kulturhistorische Rolle. Dazu gehört z. B. auch die Namensgebung in den AV-Karten: Schon im 19. Jahrhundert engagierte die Alpenvereinskartografie Linguisten, um Orts-, Berg- und Flurnamen so genau wie möglich wiederzugeben. Ein anderes Beispiel ist der Rückgang der Gletscher der Ostalpen, der sich in den Alpenvereinskarten beobachten lässt.

Historische Karten also sind wertvoll, weil sie Orientierung bieten. Nicht nur im Gelände, sondern angesichts der immer schneller werdenden Veränderungen des Alpenraums auch in der Zeit.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im AVS-Archiv

Exkurs: Ortler 1866

Julius Payer und die Originalkarte der „westlichen Ortleralpen“

Die Ortlergruppe, das höchste Gebirgsmassiv in den Ostalpen, galt als Hauptinteressensgebiet des Österreichischen Alpenvereins. Diese Berge blieben sehr lange unerstiegen und unerforscht.

Dies änderte sich im Jahr 1804, als der bergbegeisterte Erzherzog Johann eine Besteigung des Ortlers anordnete. Am 27. September 1804 wurde der Gipfel des Ortlers durch den Jäger Josef Pichler erstbestiegen.

Seine Erforschung nahm dann ein halbes Jahrhundert später ihren Anfang. 1865 war es Julius Payer (1842–1915), der sich für diese Region interessierte, dem Erstbesteigungen gelangen und der naturwissenschaftliche Studien durchführte. Diese stellten ein Arbeitsprogramm dar, wie es zur selben Zeit auch vom neu gegründeten Alpenverein in vielen Gebirgsgruppen Österreichs durchgeführt wurde.

Detailkarte zur Gebietserforschung

In mehrjähriger Arbeit führte Julius Payer, der sich später in der Arktisforschung durch die Entdeckung des Franz-Josef-Landes 1872/73 einen Namen gemacht hatte, im Ortlermassiv Feldarbeiten mit der Absicht durch, dieses Gebiet eingehend zu erforschen. Einer dieser Bereiche war die Trafoier Sektion im Nordwesten des Gebirgsstockes. Er hatte bei seinen Arbeiten die Herstellung einer ausführlichen und genauen Detailkarte als erstes Ziel vor Augen, da alle anderen Forschungsarbeiten mehr oder minder von einer solchen abhängig und die entsprechenden offiziellen Kartenunterlagen der Spezialgeographie dafür nicht geeignet waren. Eine Situation, die in den Anfängen der Alpenvereinskartographie immer wieder festgestellt werden konnte.

Das Kartenblatt der Westlichen Ortler Alpen wurde im Jahr 1866 im Maßstab 1:36000, bei dem 1 Wiener Zoll 500 Klaftern entsprach, herausgegeben. Das Kartenblatt „Originalkarte der westlichen Ortleralpen“ ist eine Inselkarte, wie sie sich aufgrund der damaligen Aufnahmemethoden mit dem Messtisch ergeben hatte und genordet auf den Meridian und den Parallelkreis von Innsbruck bezogen wurde. Die Höhenbestimmungen von Julius Payer ergaben für den Ortler 12.359 W. Fuß (3.906 m), für die Königsspitze 12.195 W. Fuß (3.855 m) und für den Mt. Zebru 11.816 W. Fuß (3.734 m). Die farbige Wiedergabe des Geländes erfolgte im Kartenblatt durch Schraffen, der Felsgebiete durch blockartige Felsdarstellung in Braun sowie der Gletscher durch Gletscherzeichnung mit Spaltenzonen in Blau. Sie weisen auf die künstlerischen Fähigkeiten des Kartenzeichners hin. Neben Namen und einigen Signaturen wurden auch die Routen Julius Payers in den Jahren 1865 und 1866 eingetragen.

Im Ergänzungsheft Nr. 23 zu „Petermanns Geographischen Mittheilungen“ werden aufbauend auf dieser Kartengrundlage die weiteren Forschungsarbeiten Julius Payers angeführt. Der Landschaftscharakter und das Namensgut (Orographie), Gebirgsbau und Höhenmessungen (Orometrie), die Gletscher (Glaziologie), Geologie (Geognostische Verhältnisse); Themen, wie man sie in den Publikationen des Alpenvereins bis heute findet, deren Methoden und Techniken sich aber bis in die Gegenwart immer wieder verändert haben.

Im touristischen Teil des Ergänzungsheftes findet man Schilderungen von Julius Payers Bergwanderungen und Gipfelbesteigungen, wie sie bis heute in den Alpenvereinsjahrbüchern angeführt werden, wenn sie mit den Kartenbeilagen in Beziehung stehen.

Payer und Pinggera

Julius Payer wurde bei seinen Unternehmungen durch seinen Führer Johann Pinggera unterstützt, den er wie folgt charakterisiert: „Nach Ende des Krieges 1866 kam Pinggera aus dem Suldenthal und stellte sich mir zur Verfügung. Er ist der einzige verlässliche Führer des Ortlergebietes, seine treuherzige Natur leuchtet aus seinen breiten, offenen Zügen, er trägt die regste Sorge für den Reisenden und besitzt eine seltene Orientierungsgabe, welche sich selbst in ihm noch teilweise unbekannten Gegenden bewährte. Eine Eigentümlichkeit dieses Pfadfinders war seine Vorliebe für das Eis, während er den Felsen mit misstrauischer Vorsicht begegnete. Im Übrigen besitzt er offenbar eine überraschende Ähnlichkeit mit Pipin dem Kurzen.“

Robert Kostka, unter Mitarbeit von **Gerhart Moser**

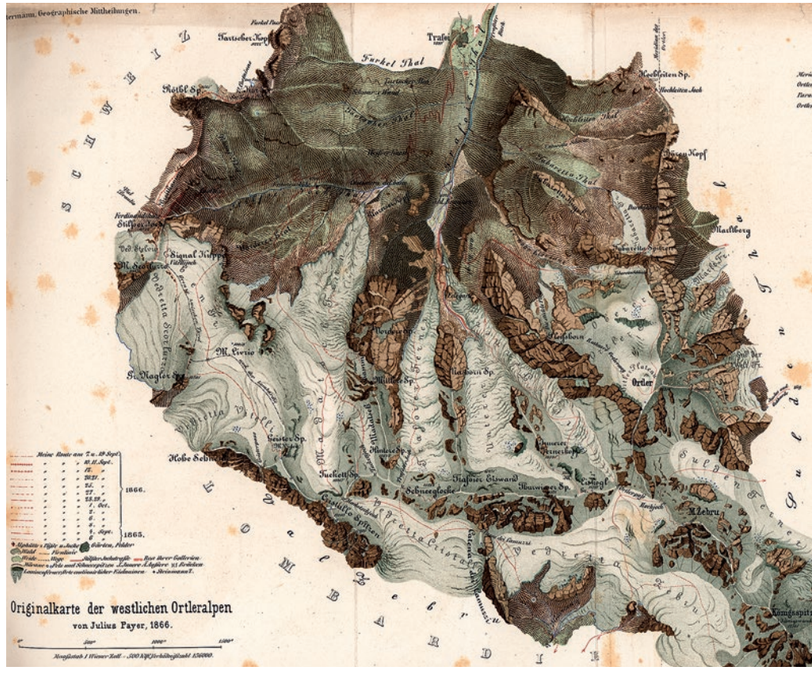
Quellen: Dr. E. Niepmann (1905, 1906, 1907), Die Ortleralpen, Teil I, II, III. Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Innsbruck und München.

BUCHTIPP!

Die Karthographie im Alpenverein
Robert Kostka & Gerhart Moser
Herausgeber: ÖAV, DAV
Weishaupt Verlag
160 S. | Preis: 34 €
ISBN: 978-3-7059-0364-7

Vermessungsarbeiten mit dem Messtisch in der Ortler Gruppe mit dem Monte Saline (11.351 W. Fuß = 3.588 m) im Hintergrund (nach einer Zeichnung von Payer, gemalt von Menzinger)

Fotos: Aus dem Buch "Die Karthographie im Alpenverein"



Originalkarte der westlichen Ortler Alpen mit Ortler, Zebru und der Königsspitze nach den Forschungen und Aufnahmen von Julius Payer, K.K. Österreichischer Oberleutnant, Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration

250 Jahre Atlas Tyrolensis

Eine großartige Tirol-Karte von Peter Anich und Blasius Hueber

Vor 250 Jahren, im Jahr 1774, erschien der ATLAS TYROLENSIS im Druck, ein großartiges kartographisches Werk, verfasst von Peter Anich und Blasius Hueber. Zum Zeitpunkt seines Erscheinens verfügte noch kein Land in Europa über eine so monumentale, einheitlich geodätisch erstellte Landkarte.

Zu Recht wurde diesem Kartenwerk gleich schon größte Anerkennung gezollt. Überdies darf der ATLAS TYROLENSIS gleichsam als eindrucksvollstes „Denkmal" Alt-Tirols gelten, das vom Karwendel im Norden bis zum Gardasee im Süden reichte und in dieser Form durch Jahrhunderte bis nach dem Ersten Weltkrieg bestand.

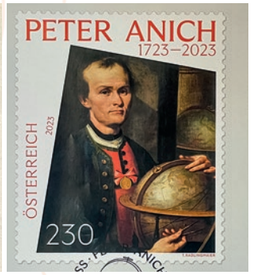
Tirol im Kartenbild

Um den Wert dieser Tirol-Karte richtig einzuschätzen, ist ein kurzer Rückblick auf Tirol im Kartenbild in den vorhergehenden Jahrhunderten angebracht: Bereits auf römischen Itinerarien wie der Tabula Peutingeriana ist der Bereich des späteren Tirol berücksichtigt. Ebenso sind nach einem Aufschwung der Kartographie im 15. Jahrhundert auf den Straßenkarten (Erhard Etzlaub, Martin Waldseemüller, Sebastian Münster), die um 1500 entstanden sind, die Wege durch Tirol eingezeichnet. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts setzten einheimische kartographische Leistungen ein, wobei die entsprechenden Arbeiten in erster Linie die Hofmaler ausführten wie Jörg Kölderer oder Paul Dax.

Die erste Gesamtdarstellung der Grafschaft Tirol stammt vom Wiener Humanisten Wolfgang Lazius (1561). Zu Beginn des 17. Jahrhunderts haben Tiroler Regierungsbeamte viel beachtete Werke geschaffen, wenn diese auch nur auf Bereisung des Landes und Orientierung mit Bussolen beruhten: Auf Warmund Ygls Karte (1605) sind die Gebirge durchgehend in der sogenannten Maulwurfshügelmanier eingetragen. Hier sind zum ersten Mal auf einer Landkarte auch die Gletscher dargestellt. Matthias Burgklechners AQVILA TIROLENSIS (1609/1620) in der Gestalt des Tiroler Wappentieres, des Adlers, verfolgt mehr dekorative Absichten. Die große Landtafel von 1611/1629 aber beinhaltet eine Unzahl von Eintragungen. Sie blieb wichtigstes Tiroler Kartenwerk bis zum Erscheinen des ATLAS TYROLENSIS (1774) von Peter Anich und Blasius Hueber.

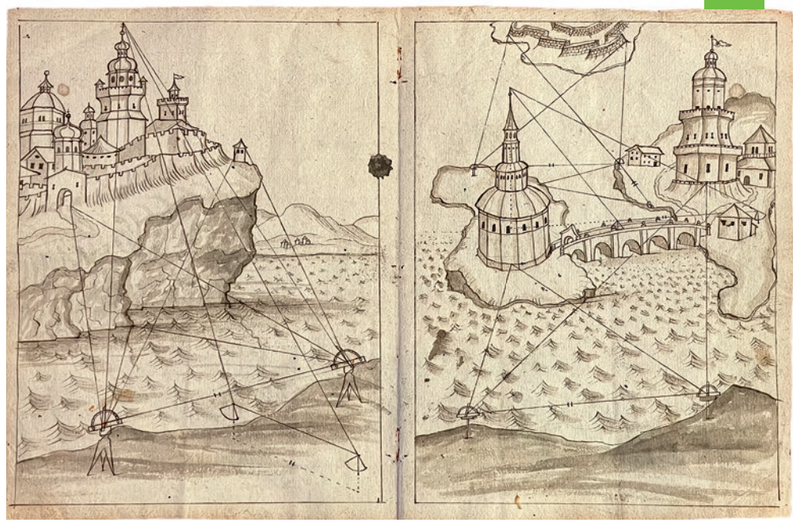
Bereits 2-mal wurde der Landvermesser Peter Anich durch österreichische Sonder-Briefmarken gewürdigt: im Jahr 1966 zur Erinnerung an seinen Tod vor 200 Jahren und 2023 an seine Geburt vor 300 Jahren

Fotos: Meinrad Pizzinini



Schematische Darstellungen des „Vorwärtsschneidens", angefertigt von Peter Anich im sog. Aufgaben-Büchel (je 18,8×14,8 cm) und auf einem losen Blatt (18×30,5 cm); Tuschezeichnungen, undatiert. Anich-Hueber-Museum in Oberperfuss bzw. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Dip. 1139, fol. 90

Fotos: Meinrad Pizzinini und Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

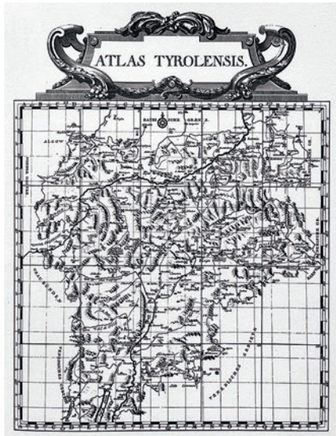


Peter Anich

Peter Anich (1723–1766) aus dem Dorf Oberperfuss in der Nähe von Innsbruck zeigte bereits als Knabe großes Interesse für Astronomie und Mathematik und konstruierte Vertikalsonnenuhren für Hausmauern, deren älteste erhaltene mit 1745 datiert ist. Anich fertigte auch zahlreiche Taschensonnenuhren an, die gerne erworben wurden. Er besaß nämlich die Konzession, Instrumente anzufertigen und zu verkaufen. Ab seinem 28. Lebensjahr nahm er privaten Unterricht beim Jesuitenpater Ignaz Weinhart zu Thierburg und Vollandsegg, Professor für Mathematik, Experimentalphysik und Mechanik an der Innsbrucker Universität. Anich war ein sehr gelehriger und praktisch orientierter Schüler, von dem letztlich Ignaz Weinhart profitierte. Nach entsprechenden Unterweisungen beauftragte dieser Anich mit der Herstellung eines großen Globenpaares für das von ihm geleitete Physikalische Kabinett. Ein kleines Globenpaar sollte weite Verbreitung finden.

Übersichtsblatt zum ATLAS TYROLENSIS, als „Registerbogen" bezeichnet, fertigte Blasius Hueber an; Kupferstich, 59,2×46,1 cm (Druckplatte), 1774

Fotoarchiv Meinrad Pizzinini

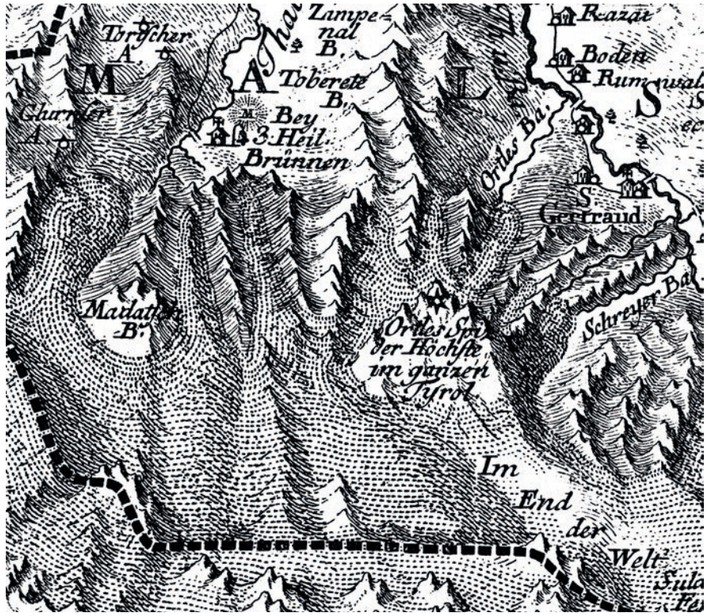


Der Einstieg in die Vermessungsarbeit bzw. in die Kartographie ergab sich für Peter Anich mehr oder weniger zufällig. Josef Freiherr von Sperges, ein hoher Regierungsbeamter, hatte die Notwendigkeit der Festlegung der Landesgrenzen speziell im Süden erkannt und nahm die Anfertigung einer präzisen Karte des südlichen Landesteils in Angriff. Kurz vor dem Abschluss der Arbeiten wurde Sperges überraschend nach Wien berufen. Wohl auf Anraten von Professor Weinhart bat er Peter Anich, die Kartenzeichnung zu vollenden. Der noch fehlende Teil umfasste die Sarntaler Alpen, also den Bereich zwischen Eisacktal und Etschtal. Diese erste kartographische Arbeit ist Anich glänzend gelungen. Das Kartenwerk konnte nun im Kupferstich gedruckt werden und 1762 erscheinen. Daraufhin wurde Peter Anich von der Regierung beauftragt, als Gegenstück den nördlichen Landesteil zu vermessen. Es wurde der Maßstab 1: 103.800 gewählt.

Eine Karte mit kulturgeschichtlichem Wert

Anichs Vermessungstechnik war zu seiner Zeit noch nicht allgemein gebräuchlich. Von den Endpunkten einer präzise ausgemessenen Grundlinie in der Länge von einigen Meilen aus wurden die Winkel zu 2 oder mehreren hochgelegenen Punkten gemessen. Diese Methode wird in der Geodäsie als Vorwärtsschneiden bezeichnet. Von diesen Punkten aus wurden weitere markante Stellen anvisiert. Auf diese Weise entstand ein Dreiecksnetz (Triangulierungsnetz), das sich über das ganze Land zog. Und in diese Dreiecke wurden die Detailaufnahmen eingefügt. Dadurch konnte eine hohe Genauigkeit in der Darstellung des gebirgigen Geländes erreicht werden. Da nicht käuflich zu erwerben, hat Anich einige seiner Vermessungsinstrumente selbst hergestellt. Beeindruckend ist die Fülle an Signaturen, die die Zahl 50 übersteigt.

Berücksichtigt werden Gegebenheiten der Verwaltung, der Wirtschaft (Bergwerke, Schmelzhütten, Almen usw.), des Verkehrs (Poststationen) und historischer und kultureller Details wie Burgen, Ruinen, Wallfahrten, Einsiedeleien. Daher besitzt Anichs Tirol-Karte auch heute noch einen hohen kulturgeschichtlichen Wert. →



Detail aus dem ATLAS TYLOLENSIS mit dem vom Vinschgau aus zu erreichenden Ortler mit dem Vermerk: „Ortles Spiz / der Höchste / im ganzen / Tyrol."; Kupferstich, 1994
Fotoarchiv Meinrad Pizzinini

Der Gehilfe Blasius Hueber

Die viel präzisere Art der Vermessung bzw. überhaupt die wesentlich bessere Qualität gegenüber der Sperges-Karte ließ in Wien die Entscheidung reifen, nun nochmals den Süden des Landes vermessen zu lassen, an sich eine hervorragende Idee, für Peter Anich persönlich aber eine schwere Belastung.

Ab Februar 1765 stand Anich mit Blasius Hueber, ebenfalls aus Oberperfuss, ein tüchtiger Gehilfe zur Seite. Bei den Vermessungsarbeiten im Bozner Unterland erkrankten beide schwer an einem „Gallenfieber". Anich erholte sich nicht mehr und starb am 1. September 1766. Daraufhin wurde Blasius Hueber (1735–1814) beauftragt, das große Werk fortzusetzen und zu vollenden.

Immerhin war noch rund ein Drittel des Landes, vorwiegend Welschtirol, zu vermessen. Die Arbeiten, bei denen ihn sein Neffe Anton Kirchebner unterstützte, konnte er im Juli 1768 abschließen. Freilich fiel ihm nun die Aufgabe zu, die gesamten vorliegenden Zeichnungen samt Beschriftungen zu revidieren, bevor von Johann Ernst Mansfeld von der Offizin Trattner in Wien der Kupferstich in 20 Blättern besorgt wurde. Dazu kam noch das von Hueber gezeichnete Übersichtsblatt mit dem Titel ATLAS TYROLENSIS. Bereits gleich nach seinem Erscheinen im Jahr 1774 wurde dieses prächtige Kartenwerk auch von ausländischen Fachleuten gerühmt.

Peter Anich, der zeitlebens Bauer geblieben ist, teilte nicht das Schicksal vieler zu Lebzeiten verkannter Genies. Seine Arbeit wurde selbst vonseiten der Regierung in Anspruch genommen, anerkannt und gewürdigt. So ist es verständlich, dass die oberste Tiroler Regierungsstelle einem Bauern, dem untersten sozialen Stand angehörend, bereits bald nach seinem Tod in der Kirche von Oberperfuss ein geradezu prunkvolles Denkmal setzen ließ.

Gewürdigter Bauernkartograf

Bis heute ist der „Bauernkartograph" Peter Anich nicht vergessen. Bereits 1966 war dem „Bauernkartograf" eine Briefmarke gewidmet worden. Aus Anlass seiner Geburt vor 300 Jahren wurde eine Sonder-Briefmarke herausgegeben und am 25. Februar 2023 im Peter-Anich-Haus in Oberperfuss präsentiert. Besonders in den 1980er-Jahren fanden im ganzen Land in seinem historischen Umfang Ausstellungen vorwiegend mit Faksimiledrucken statt. Von der neueren Fachliteratur sind der Band „Peter Anich 1723–1766" (Tiroler Wirtschaftsstudien 32), herausgegeben von Hans Kinzl (1976), und der Prachtband „Peter Anich – ATLAS TYROLENSIS" (1981), redigiert von Max Edlinger, mit zahlreichen Beiträgen und Faksimiledrucken sämtlicher Arbeiten der 3 Kartografen aus Oberperfuss hervorzuheben. Im Jahr 2021 veranstaltete das Südtiroler Landesmuseum auf Schloss Tirol die Ausstellung „Symbol, Macht, Bewegung. Tirol im historischen Kartenbild", bei der, wie auch im zugehörigen repräsentativen Katalog, Peter Anich und seiner Zeit breiter Raum eingeräumt worden ist.

Meinrad Pizzinini

Foto: Andreas Pizzinini

Meinrad Pizzinini, Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck; von 1969 bis 2008 Kustos der Historischen Sammlungen am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, daneben Lektor an der Innsbrucker Universität; zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte und Kulturgeschichte Tirols in seinen historischen Grenzen.

Flurnamen „verorten"

Praxis und Herausforderung des onomastischen Kartierens

Im Jahre 1997 wurde das Institut für Germanistik der Universität Innsbruck von der Südtiroler Landesregierung beauftragt, ein Forschungsprojekt zur Erfassung der Flurnamen und Ortsmundarten durchzuführen. Dies war der Beginn einer umfassenden und flächendeckenden Dokumentation der Südtiroler Flur- und Ortsnamen, die 2006 unter geänderten Voraussetzungen und Ansätzen am Südtiroler Landesarchiv bis 2013 ihre Fortführung fand.

Das vorläufige Ergebnis war ein rund 180.000 Flurnamen umfassender Katalog, der in der Publikation „Die Flurnamen Südtirols – Inoms di posc de Südtirol", Veröffentlichung des Naturmuseums Südtirol, Bd. 10, präsentiert wurde. Dem Buch sind zwei DVDs, ein 3D-Modell Südtirols zum Navigieren und eine Datenbank-DVD mit gezielten Suchoptionen beigelegt. Seit dieser Veröffentlichung ist das Flurnamenprojekt als „Work in Progress" am Naturmuseum Südtirol verankert und weitergewachsen. Seit einiger Zeit kann der aktuelle Flurnamen-Bestand (rund 185.000 Flurnamen) unter der Website **flurnamen.natura.museum** abgerufen werden.

Sammeln von Flurnamen

Wer sich schon einmal an das Sammeln von Flurnamen herangewagt hat, weiß genau, dass sich ein solches Unterfangen nicht in einer bloßen Herausgabe von Flurnamenlisten erschöpfen kann. Eine nutzbare Flurnamensammlung verlangt eine breite Herangehensweise, wobei viele Aspekte berücksichtigt werden müssen.

Das Kernstück jeder Flurnamensammlung ist die direkte Befragung der Bevölkerung. Dabei sollte man sich von folgenden Fragen leiten lassen:

1. Wie lautet der Flurname bzw. wie wird er ausgesprochen? Bei der Aufnahme sollte der Flurname so mundartgetreu wie möglich transkribiert werden.

2. Worum handelt es sich beim Flurnamen? Bezeichnet der Name eine Bergwiese, eine Quelle, einen Bildstock, einen Wegabschnitt oder einen Berggipfel?

Neben diesen dialektologischen und geografischen Aspekten ist auch der ethnologische Aspekt zu berücksichtigen: Rund um den erfragten Flurnamen sollen etwaige Geschichten, Anekdoten oder persönliche Erinnerungen der Gewährsleute notiert werden.

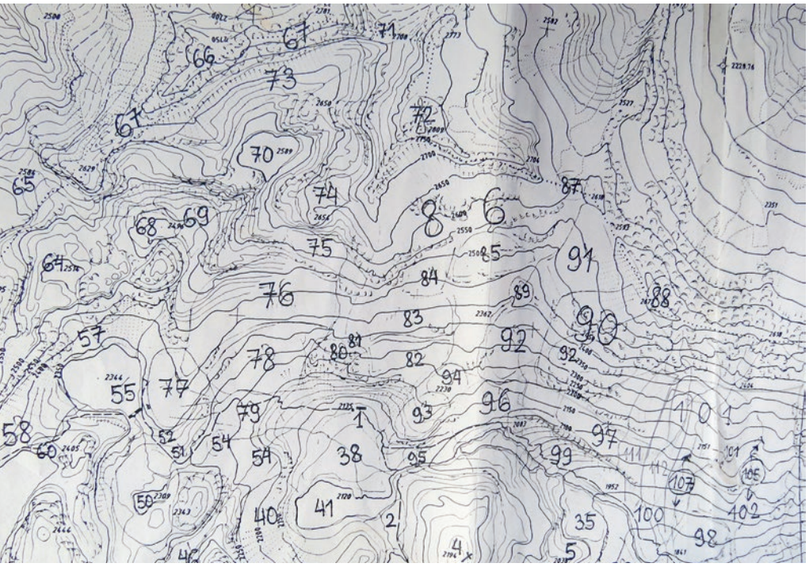
In Hinblick auf eine spätere kartografische Darstellung (Flurnamenkarte) sollte zusätzlich abgeklärt werden, ob es sich beim Flurnamen um einen bekannten bzw. „wichtigen" Flurnamen handelt oder bloß um einen Kleinstnamen, der nur wenigen Hofbewohnern geläufig ist.

3. Mit am schwersten zu beantworten ist freilich die Frage: Wo genau befindet sich die benannte Örtlichkeit? Denn – wie schon eingangs erwähnt – mit der Anfertigung reiner Flurnamenlisten ist es nicht getan. Flurnamen als „mentale Landkarte" der Bevölkerung funktionieren nämlich erst dann, wenn die Kenntnis um die genaue Lage der benannten Örtlichkeit von einer möglichst breiten Bevölkerung geteilt wird.

Franziszeische Katastermappe 1858, Tagusens, Gemeinde Kastelruth mit Flurnamen
Foto: Amt für Landesplanung und Kartografie der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol, bearbeitet von Johannes Ortner

Etymologie bestimmen

Werden all die genannten Aspekte beim Flurnamensammeln berücksichtigt, hat man bereits einen guten Überblick über den Flurnamenbestand einer Gemeinde. Dabei wird man auch ohne linguistische Vorkenntnisse intuitiv erfassen, dass ein Teil der Orts-, Hof- und Flurnamen von historischer →



Technische Grundkarte 1:10.000, Spronser Seen, Gemeinde Tirol
Foto: Archiv Johannes Ortner

Relevanz ist. Für genau diese Namen müssen nun historische Belege gesucht werden, die in Weistümern, Verfachbüchern und historischen Katasterwerken enthalten sind – mitunter eine Knochenarbeit in staubigen Archiven! Erst mit einer historischen Belegreihe kann man ernsthaft darangehen, Herkunft und Bedeutung der Flur-, Hof- und Ortsnamen, kurzum ihre Etymologie, zu bestimmen.

Das onomastische Kartieren – ein „Work in Progress“

Zu Beginn der systematischen Flurnamendokumentation in Südtirol, im Jahre 1997, wurden für die Lokalisierung von Flurnamen **Katasterpläne** verwendet. Diese eignen sich für die Verortung parzellierter Grundstücke, wie z. B. Felder oder Bergwiesen. Die Katastermappen enthalten meist auch die Parzellen längst abgetragener Mühlen, Sägen und Heustädel. Die Parzellenumrisse, manchmal sogar die Parzellennummern, sind den Gewährspersonen bekannt und die betreffende Flur wird sicher und schnell verortet.

Als völlig ungeeignet erwiesen sich die Katasterpläne jedoch für die Alm- und Berggebiete. Almen bestehen bekanntlich aus riesigen Parzellen. Einzelne topografische Merkmale (Verebnungen, Felsen, Bachläufe, Waldstücke) sind nicht dargestellt und können somit nicht verortet werden.

U. a. aus diesem Grund stiegen die Projektverantwortlichen ab 1999 auf die **Technische Grundkarte** des Landes Südtirol (für das Siedlungsgebiet 1:5.000, für das sonstige Gebiet 1:10.000) um. Aber auch die Technische Grundkarte wies Mängel auf. Bis heute handelt es sich dabei um eine „nackte Karte“ ohne Beschriftung: Selbst eine grobe Orientierung bereitet Schwierigkeiten. In dieser Phase erwiesen sich **Wanderkarten** mit einer detaillierten Geländedarstellung (z. B. im Maßstab 1:25.000) als praxistauglicher. Auf den topographischen Wanderkarten sind markierte Wanderwege, unmarkierte Fußsteige, Forststraßen, Bäche, Quellen, Moore, Heuhütten, Felsen, Waldstücke sehr genau eingetragen. Zusätzlich erleichterten die Kartenschraffierung (Darstellung von Schatt- und Sonnenseiten, Anhöhen) und detailliert eingezeichnete Höhenlinien die Verortung von Flurnamen enorm.

Ab dem Jahre 2006 wurden für die weitere Erfassung der Südtiroler Flurnamen farbige **Orthofotos** in Kombination mit Katasterumrissen verwendet. Dies stellte eine weitere Verbesserung dar, auch wenn – verglichen mit den Orthofotos 2020 und 2023 – die Auflösung noch relativ gering war. Bis heute bilden die im 3-Jahres-Rhythmus aktualisierten Orthofotos die Kartengrundlage für die fortlaufende Südtiroler Flurnamendokumentation. Dabei werden vorzugsweise Orthofotos (wahlweise auch Open-Street-Map, Google Maps, Street View) mittels Beamer auf eine Leinwand projiziert. Anwesende Gewährsleute wie Hirten, Jäger oder Förster können dabei sichere Angaben über die Lage von Flurnamen machen.

Eine weitere Hilfe bei der Verortung von Flurnamen bietet die **Franziszeische Katastermappe** („Historischer Kataster“, „Urkataster“) von 1858, wo einzelne Kulturarten (Acker, Weingarten, Weide, Wiese, Ödland usw.) in unterschiedlichen Farben dargestellt werden. Damit kann die Lage früherer Felder, Weiden, Äcker und Weingärten rekonstruiert und die entsprechenden Namen korrekt eingetragen werden. Außerdem kann mit der Franziszeischen Katastermappe die Position früherer Höfe, Städel, Mühlen und Sägen eruiert werden. Manche Mappenblätter enthalten viele Flurnamen, besonders entlang der Gemeindegrenzen.

Schwierigkeiten beim Kartenlesen

Beim Flurnamensammeln begegnet man unweigerlich Gewährsleuten, die sich auf Karten kaum oder gar nicht zurechtfinden, egal, ob es sich um Orthofotos oder Wanderkarten handelt. Die Verortung eines Flurnamens gerät dann zum reinen Rätselraten. In solchen „Härtefällen“ ist der Flurnamensammler auf „Übersetzer“ angewiesen, die man meist in der Person von Forstbeamten findet. Förster sind an den Umgang mit Kartenmaterial gewöhnt und zeigen im Zwiegespräch mit einer Gewährsperson die richtige Stelle auf der Karte. Auf diese Art entsteht ein spannendes „Kommunikations-Dreieck“ zwischen Flurnamensammler (weitestgehende Unkenntnis der Gegend), „Übersetzer“ (Kenner von Gegend und Flurnamen) und Gewährsperson (kennt Namenlandschaft en detail, kann aber nicht Karten lesen).

War ein solcher Übersetzer nicht verfügbar, blieb als einzige, aber effiziente Methode das Aufsuchen eines Aussichtspunktes übrig – und wenn es der „Solder“ des Bauernhofs war. Von dort aus lassen sich mit der „Zeigefinger-Methode“ die Namen von Felder, Rainen und Wiesen rund um den Bauernhof einwandfrei bestimmen.

Sollte es das Wetter nicht zulassen, kann man im Vorfeld einer Flurnamensammlung auch **Panoramafotos** anfertigen, welche den Gewährspersonen vorgelegt werden.

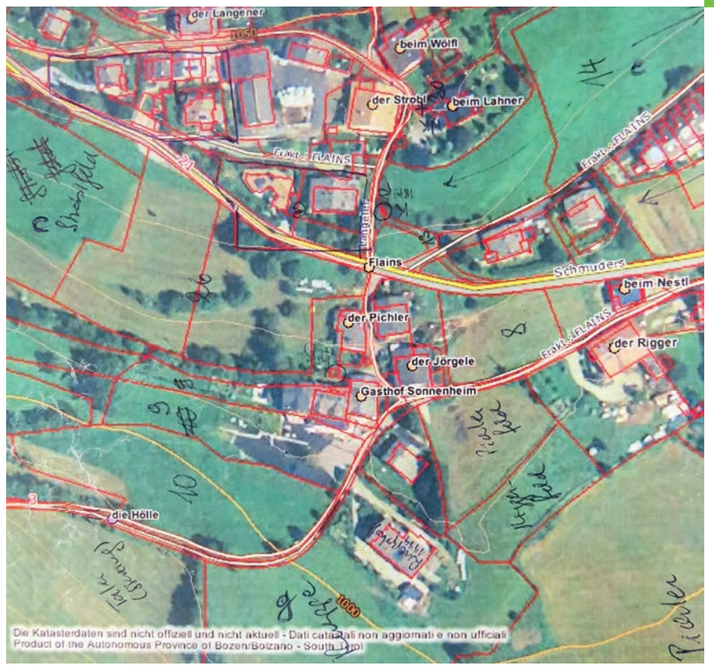
Jenseits aller Kartenlesekompetenz liegt in der Natur von Flurnamen selbst eine gewisse Unschärfe. Nicht alle Flurnamen bezeichnen ein exakt einzugrenzendes Gelände. Oft genug stimmen Flurnamen nicht mit Parzellengrenzen überein. Flurnamen beginnen an einem markanten Geländeeck und laufen dann irgendwo im Gelände aus. Flurnamen bezeichnen eine größere Verebnung, aber die kleine Verebnung 50 Meter oberhalb ist auch irgendwie „mitgemeint“.

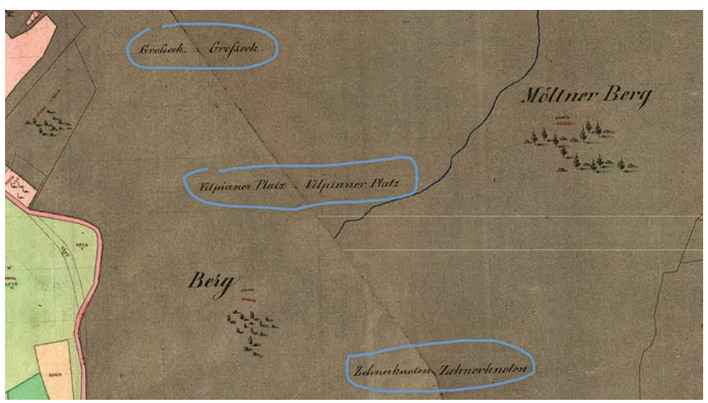
Da die Flurnamen in der landesweiten Erhebung immer punktförmig verortet werden, muss man als Flurnamensammler:in den gedachten Mittelpunkt eines Namens fast intuitiv erfassen und den Namen dort platzieren. Im Datenblatt kann die Ausdehnung der Flur in einem kurzen Text beschrieben werden. Großflächige Fluren, etwa Almen, beinhalten kleinere Flurnamen als Teilmengen. Auf einer gedruckten Flurnamenkarte sollen Schriftgröße und Verlauf des Schriftzuges die ungefähre Ausdehnung eines geografischen Namens wiedergeben.

Am Ende einer Flurnamensammlung kommt man aber kaum umhin, Ausflüge zu unternehmen und sich „im Feld“ persönlich von der Lage einer Kapelle, eines Stadels oder eines Wetterkreuzes zu überzeugen. Schlussendlich geht es immer noch darum, die Karte an die Wirklichkeit anzupassen und nicht die Wirklichkeit an die Karte – oder wie es der Alpinjournalist Csaba Szépfalusi lapidar ausdrückt: „Das Gelände hat immer Recht“.

Johannes Ortner, Sozial- und Kulturanthropologe

Orthofoto zur Lokalisierung von Flur- und Hausnamen, Flains bei Sterzing, Gemeinde Pfitsch
Foto: Archiv Johannes Ortner

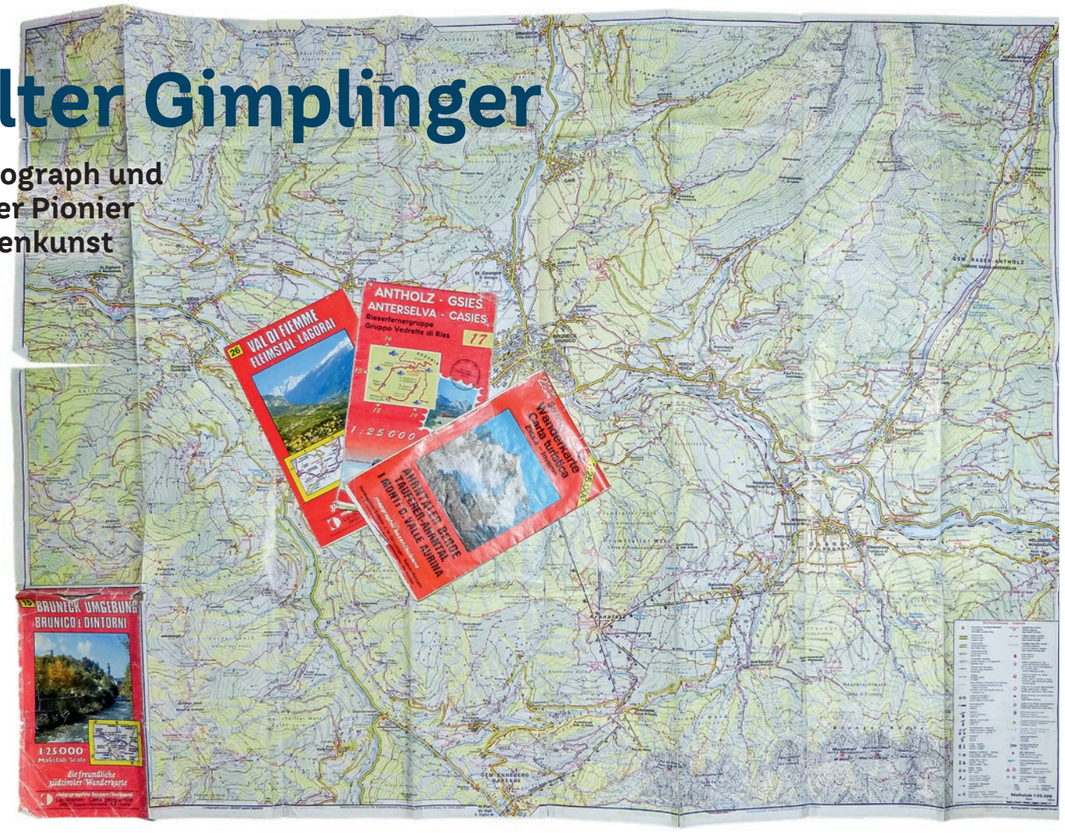




Franziszeische Katastermappe 1858, Grenzziehung zwischen Vilpian und Schlaneid mit Bezeichnung der Örtlichkeiten
Foto: Amt für Landesplanung und Kartografie der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol, bearbeitet von Johannes Ortner

Walter Gimplinger

Der Kartograph und Südtiroler Pionier der Kartenkunst



„Ich habe immer Glück gehabt und einen sehr schönen Beruf ausgeübt", sagt J. Walter Gimplinger, geboren 1946 in Innsbruck, über seine Laufbahn als Kartograph und Graphiker. Ein Großteil seines Lebens war der Kunst der Kartografie gewidmet – dem Zeichnen, Erstellen und Gestalten von Karten.

Der Weg in die Kartographie

1962 begann Gimplinger seine Ausbildung als Lehrling für Kartografie und Grafik beim Verlag Kompass in Innsbruck. Dort besuchte er die 4-jährige Berufsschule für Grafik. Seine kartografischen Fähigkeiten erlernte er direkt im Betrieb unter der Leitung des Kartografie-Ingenieurs Rolf Opitz. Zusätzliche Kurse und Kontakte in Wien, an der Universität Innsbruck und in München rundeten seine Ausbildung ab.

Gimplinger war in diesen Jahren der erste Lehrling für Kartographie in Tirol. Aus diesem Grund mussten in Wien eigens Lehrpläne erstellt werden, und seine Abschlussprüfung wurde nach 4 Jahren von Dr. Aurada in Wien abgenommen, die er mit „sehr gut" bestand. Für eine Zusatzqualifikation als Luftbildner verlängerte Gimplinger seinen Militärdienst und sammelte in Langenlebarn bei Wien wertvolle Erfahrungen in der Fliegerei.

Sein Wunsch, ein Geographiestudium zu beginnen, führte ihn 1969 zunächst nach Stuttgart. 1970 zog er wegen der Unruhen der 1968er-Bewegung nach Frankfurt am Main, wo er Arbeit und Studium verband. Schließlich zog es ihn in die Schweiz, nach Bern – damals das Eldorado der Kartografie, da die Schweiz zu jener Zeit die schönsten Landkarten herstellte. In Bern absolvierte er eine Werbefachschule, während er weiterhin als Kartograph arbeitete.

Pionierarbeit in Südtirol

1975 übersiedelte Gimplinger nach Südtirol, angelockt von der Bergwelt, die ihm als Kletterer und Skitourengeher ideal erschien. Die Verlage Kompass (München) und Freytag-Berndt (Wien) hatten den Verlag Geografa gegründet und baten ihn, die Kartografie in Südtirol aufzubauen. Über die Firma Frasnelli-Keitsch, unterstützt von der Familie Keitsch, konnte er seine Arbeit aufnehmen. Neben der Herstellung und dem Vertrieb von Karten musste er ein Team aufbauen und 2 Firmen führen. Nach 3 Jahren entschloss sich Gimplinger, eigene Wanderkarten im Maßstab 1:25.000 zu erstellen. 1984 legte er die Meisterprüfung für Grafik ab, um sich mit der Gesetzgebung Italiens und Südtirols vertraut zu machen. Besonders Wanderer, Bergsteiger und Tourismusvereine sollten von seinen Karten profitieren. Für jede Veröffentlichung war damals eine Genehmigung des Militärs erforderlich, das sogenannte „Nullaosta".

Walter Gimplinger auf Recherchetour in Südtirol
Fotos: Walter Gimplinger

Sein Verlag „Mapgraphic-edition" veröffentlichte 33 topografische Gebietskarten

Handarbeit und Recherche

Die erste Wanderkarte, die Gimplinger erstellte, war für das Gebiet der Sextner Dolomiten. Dafür mussten viele Wege vor Ort begangen und Informationen von Tourismusvereinen, Forstämtern und Einheimischen eingeholt werden. Auch ortskundige Bauern halfen ihm bei der Erfassung von Flurnamen. Obwohl die italienischen Militärkarten eine gute Grundlage boten, waren sie teilweise veraltet und enthielten nur wenige deutsche Ortsnamen. Da Südtirol 3-sprachig ist, entschied sich Gimplinger, die Namen auf seinen Karten sowohl in Deutsch als auch in Italienisch anzugeben.

Kartenlesen will gelernt sein. Walter Gimplinger erklärt die wichtigsten Details einer topographischen Karte

Schon früh erkannte er die Bedeutung der Digitalisierung für die Zukunft der Kartografie und sammelte erste Erfahrungen in der Schweiz, die 1974 begann, mit IBM-Computern zu arbeiten.

Der Sprung in die USA und die Digitalisierung

In den 1990er-Jahren zog Gimplinger in die USA und erhielt 1994 den Master in Geographie von der Columbia University. In den 1970er-Jahren war die Herstellung von Landkarten noch ein mühsamer, manueller Prozess. Die Grundstruktur wurde von Hand auf Astralonfolien – einem speziellen Kunststoff – gezeichnet, und die Namen von Orten und Gipfeln wurden auf separate Folien geklebt, bevor alles im aufwendigen 6- oder 7-Farbdruckverfahren gedruckt wurde. Mit der Digitalisierung änderte sich alles. Ende der 1990er-Jahre wurden die handgezeichneten Karten digitalisiert, eine Herausforderung, die Gimplinger gemeinsam mit der Universität Dresden meisterte.

Ein großer technischer Fortschritt war die Einführung der OCAD-Software, die die Erstellung von topografischen Karten stark vereinfachte. Die erste vollständig digital erstellte Karte entstand jedoch erst 2005, obwohl viele grafische Elemente nach wie vor handgezeichnet und dann eingescannt wurden.

Ein Lebenswerk in Karten

Im Laufe seiner Karriere veröffentlichte Gimplinger über seinen Verlag „mapgraphic-edition" 33 topografische Gebietskarten. Zählt man Ortskarten und Pläne hinzu, sind es über 100 Werke – darunter Flurnamenkarten, Straßenkarten, Panoramakarten und Luftbildkarten. Auch im digitalen Zeitalter bleibt er überzeugt, dass Karten weiterhin eine wichtige Rolle spielen werden, sieht jedoch einen zunehmenden Bedarf an 3D-Landschaftsmodellen als Orientierungshilfe.

Walter Gimplinger, der seit über 56 Jahren Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Kartografie ist, blickt stolz auf ein beeindruckendes Lebenswerk zurück: Er hat die Kunst der Landkartenherstellung von der Handzeichnung bis ins digitale Zeitalter begleitet und geprägt.

Peter Righi, Referent für Kultur

Orientierung im Eis und im Leben

... und der Umgang mit dem Sextanten

Neben Karte und Kompass galt der Sextant bis zum Durchbruch der satellitengesteuerten Navigation als unverzichtbares Werkzeug zur Orientierung
Foto: Pixabay; Èva Zara

Mit Robert Peroni habe ich im Oktober ein Gespräch via Skype geführt. Er saß in seinem „Roten Haus“ in Ostgrönland und ich am Ritten. Die Distanz, die uns trennte, betrug 3.520 Kilometer. Ein verbindendes Element waren die Polarlichter, die wir am selben Tag auch in Südtirol sehen durften.

Von Robert Peroni wollte ich mehr über den Umgang mit dem Sextanten erfahren, denn er hatte dieses Gerät zur Orientierung bei seiner Grönlanddurchquerung im Sommer 1983 verwendet. Damals gab es noch keine GPS (Global Positioning System)-Geräte, und ein Kompass funktioniert in der Nähe der Polkappen nicht verlässlich. Der magnetische Pol ändert sich ständig und kann anhand einer Tabelle korrigiert werden. Die magnetische Deklination ist auf einer Karte mit der Angabe des Messjahres und der durchschnittlichen jährlichen Änderung verzeichnet. Diese Änderung muss bei der Navigation berücksichtigt werden.

Robert Peroni vor dem „Red-House“ in Ostgrönland
Fotos: Robert Peroni

Der Umgang mit dem Sextanten

Peroni und seine 2 Begleiter verwendeten den Sextanten, ein präzises Messinstrument zur Bestimmung des Winkels zwischen dem Horizont (Kimm) und einem Himmelskörper. Er wird verwendet, um die Position von Sonne, Mond, Planeten und Sternen zu messen. Der Sextant wird mit der Hand gehalten, während man durch ein Fernrohr sowohl die Kimm als auch das Himmelsobjekt sieht, wobei Spiegel das Licht entsprechend lenken.

In der astronomischen Navigation nutzt der Beobachter den Höhenwinkel (h) des Himmelskörpers über dem Horizont. Gleichzeitig wird mit einem Chronometer oder einer synchronisierten Stoppuhr der genaue Zeitpunkt der Messung in koordinierter Weltzeit (UTC) erfasst. Für die Standortbestimmung wird der Winkel zum Zenit, die sogenannte Zenitdistanz, berechnet. Vor der Messung müssen mögliche Fehler, wie der Kippfehler des Indexspiegels, behoben werden. Dieser Fehler tritt auf, wenn der Spiegel nicht senkrecht montiert ist, und wird durch Justierschrauben korrigiert. Der Umgang mit dem Sextanten ist sehr komplex, da er auf verschiedene Methoden zurückgreift. Eine davon ist die „deutsche Methode“. Der Sextant fand auch als Gyrosextant auf U-Booten Verwendung.

Wir sprachen auch über die Gegenwart und den alltäglichen Gebrauch von GPS sowie über die Macht der Institutionen, die dieses Instrument kontrollieren. Eine programmierte Abweichung des Systems oder, noch unvorstellbarer, das Abschalten von GPS wäre eine Katastrophe für uns technikabhängige Menschen.

Das „Red-House“ wurde vor über 30 Jahren ins Leben gerufen und ist über die Jahre stetig behutsam gewachsen

Die Grönlanddurchquerung

Peroni erzählte mir, dass er den Sextanten bei seiner Grönlanddurchquerung im Inlandeis auf durchschnittlich 2.000 Metern Höhe 10-mal verwendet hat. Die Orientierung war auf der 1.400 km langen Durchquerung das bestimmende Thema, 88 Tage lang. Einer der 3 Abenteurer ging immer etwa 1.000 Schritte voraus, und es wurde stets ein Fixpunkt am Horizont anvisiert, den man anpeilte, um dann zum nächsten zu gehen – ähnlich wie bei den Marschskizzen, die wir bei den AVS-Eiskursen gemacht hatten. Es durfte weder nach links noch nach rechts abgewichen werden – geradeaus war der Kurs. Manchmal half ein Segel, das Gewicht der Materialschlitten zu entlasten.

Neben der Erfahrung, der jahrelangen Vorbereitung und der guten körperlichen Verfassung der 3 Abenteurer spielte auch das Wetter eine wichtige Rolle. Sie hatten keine schlimmen Stürme erlebt und kamen gut voran.

Das Rote Haus

Im Gespräch mit diesem Helden meiner Jugend weiche ich vom Thema ab und verliere mich in Robert Peronis Erzählungen über Ostgrönland, wie er die Kultur und die Menschen dieses faszinierenden Landes wahrnimmt und welche Liebe er zu diesem Land verspürt.

Der mittlerweile 80-jährige Peroni war vor seinem Projekt in Ostgrönland ein „Tourismus-Skeptiker“, doch das hat sich geändert. Vor mehr als 30 Jahren gründete er das „Rote Haus“ in Tasiilaq im Ammassalik-Distrikt. Was als eine einfache Herberge begann, entwickelte sich zu einem Treffpunkt für Europäer und Grönländer. In dieser abgelegenen Region, wo es keine Straßen gibt, bietet das Rote Haus den Gästen die Möglichkeit, das Leben der Einheimischen kennenzulernen. Der zielstrebige Mann beschäftigt ausschließlich Einheimische und setzt auf einen sozial- und umweltverträglichen Tourismus. Dies schafft Arbeitsplätze für 60 bis 70 Mitarbeitende und gibt jungen Inuit eine Perspektive. Das schafft die Grundlage, dass durch das Gemeinwohlprojekt rund 500 bis 600 Menschen leben können, erzählt Peroni.

Peroni hat viel von den Menschen in Ostgrönland gelernt. Er bewundert ihre Genügsamkeit und ihre positive Lebenseinstellung trotz der einfachen Lebensverhältnisse. „Die Menschen hier jammern nicht“, erzählte er mir. „Mit 3 Fischen können sie 3 Tage leben.“

Auf meine Frage, welche Orientierung er jungen Menschen mitgeben möchte, antwortete er mir: „Stell dich selbst in den Hintergrund. Ich habe begonnen, Dinge zu verschenken, und dabei ein tiefes Glück verspürt. Man braucht nicht viel, um zufrieden zu sein.“

Damit dieses Projekt auch eine Zukunft hat, wurde kürzlich eine Stiftung ins Leben gerufen, die die Werte dieses Projekts nachhaltig weitertragen soll. Die Gäste sollen mehr Zeit mit den Menschen verbringen und das Leben der Einheimischen kennenlernen, bevor sie in die Berge gehen. Dies schärft nicht nur den Blick auf diese wunderschöne Landschaft, sondern bietet den Besuchern auch Orientierung in einer verwirrenden, schnelllebigen Zeit.

Peter Righi, Referent für Kultur

Peroni vermittelt Gästen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der grönländischen und europäischen Lebensart

Orientierung, Tourenplanung & Wetterkunde

AVS-Basismodul für die Ausbildung

Die Ausbildung aller alpinen Führungskräfte im Alpenverein Südtirol (ausgenommen Übungsleiter Sportklettern) beginnt mit dem Basismodul Orientierung, Tourenplanung und Wetterkunde. Dieses stellt neben der Ersten Hilfe und der sogenannten Ersten Seillänge die Grundlage der Ausbildungsstruktur des AVS dar. Nach der Absolvierung dieser Module können die künftigen alpinen Führungskräfte den jeweiligen Ausbildungsweg einschlagen.

Eine ausgefeilte Tourenplanung, Orientierungssinn und das Wissen über die eigene Position im Gelände sind grundlegend für die Führung von Alpenvereinstouren. Dabei spielen die analogen Hilfsmittel (topografische Karte und Kompass) eine ebenso wichtige Rolle wie die digitalen (GPS-Gerät, GPS-Uhr, Smartphone). V. a. das Smartphone in seiner Allgegenwärtigkeit und mit seinen schier unendlichen Möglichkeiten erleichtert die Orientierung im Gelände immens. Fallen diese digitalen Hilfsmittel jedoch beispielsweise mangels Akkuladung, Satellitenempfang oder Netzabdeckung bzw. durch Verlust oder Defekt aus, müssen wir auf analoge Hilfsmittel und auf unsere eigenen Sinne und unser Wissen zurückgreifen. Dementsprechend vielseitig und fordernd ist diese Lehreinheit.

Theorie & Praxis

Am Vorabend des AVS-Basismoduls halten Mitarbeiter:innen des Amtes für Meteorologie einen Onlinevortrag über Wetterkunde. Am folgenden Tag erarbeiten die Teilnehmer:innen in Kleingruppen zusammen mit den Bergführer:innen des Ausbildungsteams zunächst die Grundlagen der Kartographie anhand von topographischen Karten des Kursgebietes. Anschließend werden die Hilfsmittel zur Orientierung wie GPS-Gerät, Höhenmesser und Kompass ebenso wie die alpenvereinaktiv-App behandelt. Der restliche Tag steht dann ganz im Zeichen der praktischen Tätigkeit, so werden das Erlernte nach einer gemeinsamen Tourenplanung im Gelände vertieft und auftretende Fragestellungen geklärt. Die Positionsbestimmung auf der Karte, das Messen von Koordinaten, das Peilen sowie das Navigieren anhand digitaler Hilfsmittel werden intensiv geübt. So können die Teilnehmer:innen gut vorbereitet in ihren jeweiligen Ausbildungsweg entlassen werden. Die Zusammensetzung der Gruppen spiegelt nahezu die gesamte Bandbreite der angehenden alpinen Führungskräfte im AVS wider: Jugendleiter:innen, Familiengruppenleiter:innen, Gruppenleiter:innen (Schnee, Schneeschuh, Fels & Klettersteig, Mountainbike) sowie Tourenleiter:innen. Einem lehrreichen Tag in netter Runde steht demnach nichts mehr im Wege.

Ab dem Jahr 2025 wird das Basismodul Orientierung, Tourenplanung und Wetterkunde in verschiedenen Landesteilen stattfinden. Um den Lerneffekt zu erhöhen, sollte von Interessierten ein Gebiet ausgewählt werden, das sie persönlich noch nicht kennen.

Philipp Mayr, Mitarbeiter Ausbildung und Alpine Führungskräfte

Praxiseinheit des Basismoduls Orientierung, Tourenplanung und Wetterkunde
Foto: Florian Leitner

Lehrvideos nun online

Ergänzung zur Ausbildung im AVS

Die AVS-Lehrvideos sind für alle frei zugänglich
Foto: AVS

Martin Martinelli aus Sterzing und Luca de Giorgi aus Leifers haben für den AVS Lehrvideos zum Thema Orientierung produziert. Die ersten Kurzvideos sind nun online. Mit Martin sprachen wir über die Zielsetzung dieser Videos.

Welchen Mehrwert bringen Lehrvideos für die Alpenvereinsmitglieder?
Wir beide sind als Ausbilder der gewerblichen Wanderleiter tätig und merken, dass die Teilnehmer:innen sich bei bestimmten Themen schwertun, gerade technische Dinge sind oft schwer zu verstehen. Ein Video soll und wird einen Ausbilder nicht ersetzen, kann aber nach dem Unterricht als Lernergänzung bzw. Wiederholung sinnvoll genutzt werden. Dazu kommt der zeitgemäße Aspekt Nachhaltigkeit, da man nicht seitenweise Papierunterlagen ausdrucken muss. Videos sind also eine zeitgemäße Alternative mit praktischem Hintergrund. Ein weiteres Anliegen war, die Videos leicht verständlich zu halten und ihnen einen authentischen Südtiroler Touch zu verleihen.

Martin Martinelli ist in der Fachgruppe der Wanderführer:innen ehrenamtlich im AVS tätig und leitet diverse Weiterbildungen im Bereich Orientierung und Kräuterkunde. Ebenso ist er ehrenamtlich im Ausschuss des Vereins der Südtiroler Wanderleiter-Wanderführer. Darüber hinaus ist er seit Jahren als Ausbilder in der Wanderleiterausbildung des Bildungshauses Kloster Neustift tätig und korrigiert topografische Karten namhafter Verlage.

Was sind die Inhalte dieser Videoserien?
Hauptsächlich sind es kurze Videos zum Thema Orientierung. Bereiche wie Kartenkunde, Tourenplanung oder Kompass werden in Zukunft weiter ausgebaut. Wir wollen damit eine gute Grundlage an Lernunterlagen für die Aus- und Weiterbildungen des AVS anbieten.

Sind die Lehrvideos frei zugänglich?
Den Teilnehmer:innen der AVS-Ausbildungen werden die Links zum Nachschauen aktiv zugeschickt. Die Videos sind aber für alle frei zugänglich. Zu finden sind sie auf der Homepage des Alpenvereins und auf dem AVS-YouTube-Kanal.

Alpenvereinaktiv am PC und Smartphone, GPS-Uhren und GPS-Gerät – haben die digitalen Hilfsmittel die analogen abgelöst?
Sicherlich nicht, denn wer sich damit intensiv beschäftigt und Erfahrung am Berg hat, weiß, dass das Digitale das Analoge unterstützt und umgekehrt. Das Eine kann nicht ohne dem Anderen zur Gänze ausgeschöpft bzw. verstanden werden. Die Funktionalität der digitalen Hilfsmittel wird selten hinterfragt. Würden wir alle die Grundlagen besser beherrschen, so würden wir in digitalen Karten Fehler finden und Schlüsselstellen besser erkennen können.

Ich persönlich nutze auch digitale Hilfsmittel, denn sie erleichtern meine Arbeit. Allerdings verlasse ich mich auf mein analoges Orientierungswissen und besitze die Kenntnisse, dieses richtig anzuwenden.

Der Bergrettungsdienst im AVS überlegt, den Kompass zukünftig aus seinem Ausbildungsprogramm zu nehmen. Inwiefern spielt der Kompass heute noch eine Rolle?
Dass wir in unserem „zubeschilderten" und tourismusgerechten Südtirol keinen Kompass benötigen, um uns fortzubewegen, liegt, denke ich, auf der Hand. Allerdings ist unser Planet größer, viel größer als Südtirol. In einer Ausbildung sollte man nicht nur lernen, wie man sich in Südtirol orientieren soll/kann, sondern weltweit. Bei Reisezielen wie z. B. der Wildnis Kanada bin ich froh, wenn ich mich mit Kompass orientieren kann, ohne auf Handyempfang und Akku angewiesen zu sein. Ich kann aber nachvollziehen, wenn die Bergrettung den Umgang mit Kompass nicht mehr vermittelt, da sich ihre Tätigkeit größtenteils in Südtirol abspielt und die Bergretter sehr ortskundig sind.

Philipp Mayr, AVS-Referat Alpine Führungskräfte

Gedanken zum Jahreswechsel

Von AVS-Präsident Georg Simeoni

Gögealm in Weißenbach/Ahrntal
Foto: Alfred Stolzlechner

An der Schwelle zum neuen Jahr möchte ich einige Gedanken über das abgelaufene anbringen und auch Schwerpunkte aufzeigen, mit denen wir uns im Alpenverein beschäftigen werden bzw. auseinandersetzen müssen.

Durch die tatkräftige Mitarbeit von rund 3.700 ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen in den AVS-Sektionen und -Ortsstellen, in der Bergrettung und in der Landesleitung, die von unseren tüchtigen Mitarbeiter:innen in der Landesgeschäftsstelle unterstützt werden, ist unsere AVS-Familie in diesem Jahr auf über 81.000 Mitglieder angewachsen. Die Tendenz ist immer noch steigend. Dies heißt, dass unsere Tätigkeit geschätzt und voll angenommen wird.

Die Mitgliedschaft im Alpenverein bringt viele Vorteile mit sich: die Ausbildung in Sachen Bergsteigen und auch in der Vereinstätigkeit, Vorteile auf Hütten weltweit, exzellente Versicherungsbedingungen für die Mitglieder bei der Vereinstätigkeit und v. a. die Kameradschaft und das Miteinander.

AVS-Ausbildung

Es sind aber nicht nur die Vorteile für den Einzelnen, es sind v. a. die Werte, die wir im Vereinsleben und durch unsere Ausbildung zu vermitteln versuchen und für die wir auch stehen, Werte, die in der heutigen schnelllebigen Zeit dringender denn je benötigt werden.

Durch die Ausbildung beim AVS lernen wir den Umgang am Berg. Wir lernen, wie wir uns in den Bergen und in der Natur zu bewegen haben, wir lernen Vorsicht zu üben und Rücksicht zu nehmen, wir lernen Geduld und Respekt auch unseren Kameraden gegenüber, wir lernen ebenso, mit Menschen anderer Altersgruppen in den Bergen unterwegs zu sein und uns trotz aller möglichen Unterschiede – sei es in kultureller wie auch konditioneller Hinsicht – in freundschaftlicher Art und Weise zu begegnen. Ganz besonders wichtig ist, dass wir auch den Umgang mit allen Hilfsmitteln, die uns der Fortschritt in Technik und Lehrmeinung bietet, erlernen und dadurch Unfälle und unnötige Risiken vermeiden können.

Erhalt der Natur

Neben der bergsportlichen Kompetenz ist es enorm wichtig, die Natur, in der wir uns begegnen und bewegen und die wir nützen, zu verstehen und so gut wie möglich unseren Beitrag zu leisten, damit sie so erhalten bleibt, wie wir sie vorgefunden haben. Dadurch kommen auch noch die Jugend und Menschen nach uns in den Genuss, Abenteuer in der freien Natur erleben zu können. Aus dieser Überlegung heraus erheben wir immer wieder die Stimme, wenn es um den Erhalt und den Schutz unserer Umwelt und Heimat geht. Wir dürfen und können nicht alles dem schnöden Mammon opfern, nur damit ein paar mehr Anlagen, Bauten, Skipisten usw. unsere Bergwelt verunzieren. Auch wenn man uns dadurch gerne in eine gewisse parteipolitische Ecke stellen möchte, muss ich hier ganz klar sagen: Der Alpenverein Südtirol war, ist und wird auch in Zukunft parteipolitisch unabhängig sein und lässt sich vor keinen Parteikarren spannen. Unser Anliegen sind die Natur und die Heimat, unabhängig von ideologischen Einstellungen! Gerade in diesem Bereich ist die Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Verbänden im In- und Ausland wichtig; gemeinsame Umweltschutz-Aktionen wie am Sellapass (2023) und im Kaunertal (2024) bezeugen dies und bringen auch Teilerfolge mit sich.

Das Ehrenamt

Zu den oben genannten Werten gehört auch die heute viel gelobte Ehrenamtlichkeit. Ohne den Einsatz der vielen ehrenamtlichen Helfer und Funktionäre wäre die Tätigkeit im Alpenverein nicht denkbar und noch viel weniger machbar. Aus diesem Grunde haben wir uns gemeinsam mit anderen Verbänden in die Diskussion um das Ehrenamt eingebracht und wir versuchen, bei den zuständigen Behörden im Land Erleichterungen bei den bürokratischen Auflagen des Staates zu erwirken. Leider haben wir bis heute noch nichts Spürbares erreicht. Es ist aber nicht nur die Bürokratie, die viele vom Ehrenamt bzw. von der Verantwortung im Ehrenamt abhält, es ist vielfach der Zeitgeist, in dem oft nur mehr der Egoismus das Sagen hat, sodass v. a. Jugendliche nicht mehr unbedingt bereit sind, in den Verbänden über einen längeren Zeitraum mitzuhelfen und auch Verantwortung zu übernehmen. Dem wollen wir durch unsere gelebte Kameradschaft und unser Vorbild entgegenwirken. Ich bin überzeugt, dass uns das sicher gelingen wird und dass unser Alpenverein Südtirol immer wieder mit neuem und jungem Leben erfüllt wird. Die AVS-Jugend ist auf dem besten Wege dorthin!

Alpine Infrastrukturen

Eine große Herausforderung für die nächsten Jahre ist der Erhalt der alpinen Infrastruktur: Schutzhütten und Wanderwege kommen in die Jahre,

Foto: AVS

werden abgenützt, und der Klimawandel tut das Seinige dazu. Durch das von Landeshauptmann Arno Kompatscher zugesagte Finanzierungsprogramm können wir in den nächsten Jahren mit den unbedingt notwendigen Sanierungsarbeiten bei unseren Schutzhütten beginnen. Leider sind die Baupreise in letzter Zeit derart in die Höhe geschnellt, dass auch unser vorsichtiges Finanzierungsmodell nicht mehr stimmig ist. Hier sind wir alle aufgefordert, tatkräftig und, warum auch nicht finanziell, mitzuhelfen.

In gewissen Höhenlagen brechen uns die Steige durch Erosionen weg, und aufgrund der zunehmenden Eisschmelze ist gar mancher Gletscherübergang in der gewohnten Art und Weise nicht mehr machbar. Auch hier ist unser Einsatz gefragt. Wenn wir das für Südtirol einmalige Wegenetz erhalten wollen, ist der Einsatz ehrenamtlicher Funktionäre:innen und aller Mitglieder notwendig.

Im Namen der Landesleitung darf ich mich bei allen bedanken, die im abgelaufenen Jahr ihren wertvollen Beitrag für unsere große Alpenvereinsfamilie geleistet haben und mit Zuversicht in die Zukunft schauen: Gemeinsam sind wir stark und gemeinsam werden wir auch hoffentlich alle anstehenden Herausforderungen meistern!

Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr, viel Gesundheit und Freude in den Bergen!

Georg Simeoni, AVS-Präsident

AVS-Mitgliedsbeitrag 2025

Neuheiten und wichtige Infos

Bei der diesjährigen AVS-Hauptversammlung im Mai 2024 wurde entschieden, nach 9 Jahren gleichbleibendem Mitgliedsbeitrag eine Erhöhung einzuführen.

Unser Ziel ist es, die Vorteile und den Service für unsere Mitglieder weiterhin zu bewahren und in bestmöglicher Qualität anzubieten. Dies ist jedoch auf lange Sicht mit den generellen Preissteigerungen, die auch den AVS immer stärker betreffen, nicht möglich. Aus diesem Grund wurde eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags beschlossen. Um den Familien entgegenzukommen, hat man sich darauf geeinigt, den Beitrag nur bei den Erwachsenen zu erhöhen. Der Mitgliedsbeitrag für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bleibt unverändert.

Neue Bankdaten, Zahlungsarten

Im diesjährigen Schreiben zur Erneuerung der AVS-Mitgliedschaft erhalten alle Mitglieder u. a. auch die Daten der neuen Bankverbindung.

Mitglieder mit einem uns erteilten Dauerauftrag (SEPA-Lastschrift-Mandat) müssen keine Änderung bei ihrer Bank vornehmen. Alle anderen Mitglieder erhalten zusammen mit der Mitgliedskarte für 2025 einen Zahlschein (Freccia-Bankerlagschein und im Ausland einen EU-Zahlschein) mit den neuen Bankdaten. Dieser kann bei den meisten Bank-Apps einfach über den Barcode automatisch eingescannt und bezahlt werden. Dadurch kann die Zahlung in unserem System automatisch und ohne großen manuellen Aufwand dem Mitglied zugewiesen werden.

Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass der Dauerauftrag (SEPA-Lastschrift) das bewährteste Mittel ist, um Probleme bei der Zuordnung der Beitragszahlungen zu vermeiden. Bei normalen Überweisungen passiert es vermehrt, dass diese bei fehlendem Zahlungsgrund oder unvollständigen Angaben zum Mitglied (fehlende oder fehlerhafte Mitgliedsnummer) nicht genau zugeordnet werden können.

Fälle von falschen Beträgen, die dann in einem zweiten Moment ergänzt oder bei zu hohen Einzahlungen rückvergütet werden müssen, sind auch nicht selten.

Besonders problematisch wird es, wenn Mitglieder die Zahlung nicht rechtzeitig tätigen, was leider immer wieder geschieht. Kommt es dann zu einem Unfall, gibt es keine Deckung vonseiten der Versicherung!

Registriere dich

Um eine automatische Abbuchung (SEPA-Lastschrift-Mandat) einzurichten, kannst du dich einfach online unter mein.alpenverein auf unserer Website registrieren. Unter „Meine Zahlungsarten" kannst du dann deine Bankdaten und die deiner Familienmitglieder eingeben/ändern und die automatische Abbuchung aktivieren, oder uns das entsprechende Formular im Download-Bereich auf unserer Website ausgefüllt senden. Selbstverständlich kann die automatische Abbuchung auch jederzeit wieder rückgängig gemacht werden und ist daher völlig risikolos.

Zusätzlich kannst du in deinem persönlichen Bereich auch jederzeit deine Adresse aktualisieren oder neue Familienmitglieder hinzufügen.

Vorteile der AVS-Mitgliedschaft

Welche Vorteile deine Mitgliedschaft beinhaltet, findest du auf unserer Website. Außerdem kannst du dich da auch über alle Aktivitäten des AVS informieren. Sollte etwas unklar sein, stehen dir deine Sektion und die Landesgeschäftsstelle jederzeit zur Verfügung.

Informationen zur Mitgliedschaft findest du hier (QR-Code oder auf unserer Website www.alpenverein.it.

AVS, Isabel Vescia

80.000 Mitglieder im AVS

Die Alpenvereinsfamilie wächst stetig

Der Alpenverein Südtirol hat im September die Anzahl von 80.000 Mitgliedern erreicht. Dieser Erfolg ist auf den ehrenamtlichen Einsatz seiner Sektionen und Ortsstellen zurückzuführen, die mit der Betreuung der Mitglieder sowie mit der Gestaltung und Durchführung von Veranstaltungen das ganze Jahr hindurch gefordert sind.

Dass das Angebot des AVS attraktiver denn je ist, schlägt sich in der ständig steigenden Anzahl seiner Mitglieder nieder und beweist, dass sich Jung und Alt bei uns wohlfühlen.

Im September sind Toni Oberhofer, (10) und sein Bruder Hannes (12) aus Verdings AVS-Mitgliedern geworden Sie haben die runde Zahl von 80.000 Eingeschriebenen vollgemacht.

Als kleines Dankeschön wurde ihnen von AVS-Präsident Georg Simeoni und dessen Stellvertretern Ingrid Beikircher und Elmar Knoll ein Gutschein für ein Wochenende mit der ganzen Familie auf einer AVS-Schutzhütte überreicht. Die Brüder strahlten über beide Ohren und freuten sich über das tolle Geschenk. Hannes erzählt, dass er bereits auf der Kassian- (2.581 m), Ritzlar- (2.528 m) und Lorenzispitze (2.483 m) stand, Toni wünscht sich als nächstes Ziel die Ritzlarspitze: „Das Coolste ist, einen Gipfel zu besteigen und anschließend auf einer Alm gut zu marenden." Vater Stefan Oberhofer hat seine 2 Buben bereits früh zu Bergwanderungen mitgenommen, und er selbst ist schon seit über 25 Jahren Mitglied im AVS.

Als Anerkennung für den vorbildlichen Einsatz in der Mitgliederbetreuung hat Georg Simeoni dem AVS-Ortsstellenleiter von Feldthurns, Gustl Delueg, ein Kletterseil überreicht.

Übrigens: Mit Erscheinen dieser Ausgabe von Berge**erleben** hat der Alpenverein Südtirol bereits die Anzahl von 81.000 AVS-Mitgliedern.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

V. l.: Dominikus Stockner, Mitarbeiter in der Ortsstelle und Hüttenwart der AVS-Radlseehütte, AVS-Präsident Georg Simeoni, Vize-Präsidentin Ingrid Beikircher, Toni und Lukas Oberhofer, AVS-Vize-Präsident Elmar Knoll, Stefan Oberhofer, Gustl Delueg, Ortsstellenleiter von Feldthurns, Christoph Hofer, Sektionsleiter von Brixen

Fotos: Ingrid Beikircher

V. l.: AVS-Präsident Georg Simeoni, Vize-Präsidentin Ingrid Beikircher, Helmuth Dorfmann, ehem. Bezirksvertreter, Vize-Präsident Elmar Knoll, Sektionsleiter von Brixen Christoph Hofer, Ortsstellenleiter von Feldthurns Gustl Delueg sowie Dominikus Stockner und Luis Sigmund von der Ortsstelle Feldthurns

AVS-Tiefrastenhütte

… mit neuen Infrastrukturen aufgewertet

Bei der AVS-Tiefrastenhütte wurden diesen Frühling mehrere Verbesserungen vorgenommen. Am bedeutendsten ist der Zubau von Personalräumen und die Versorgung mit einer Photovoltaikanlage.

Die Tiefrastenhütte (2.312 m) in der Gemeinde Terenten liegt mitsamt kleinem Bergsee in einem beeindruckenden Hochkar der Pfunderer Berge. Alpinisten schätzen die schroffen Gipfel der umliegenden Berge wie die Hochgrubbachspitze (2.809 m), die Kempspitze (2.704 m) oder die Eidechsspitze (2.738 m). Fernwanderern dient sie als Stützpunkt auf dem Pfunderer Höhenweg. Einen strukturellen Schwachpunkt der zwischen 1975 und 1978 errichteten Alpenvereinshütte stellten bisher die mangelnden Personalräumlichkeiten dar. Lediglich 2 kleine Zimmer standen für Pächter und Personal zur Verfügung. Um eine zeitgemäße Unterbringung des Personals zu gewährleisten, wurde von der hüttenverwaltenden Sektion Brixen ein Projekt ausgearbeitet, das vorsah, unterhalb der Terrasse 3 zusätzliche Personalzimmer sowie ein Bad mit Dusche zu errichten. Die Bauarbeiten wurden bereits im April in Angriff genommen, um den Hüttenbetrieb während der Sommersaison möglichst wenig zu beeinträchtigen. Trotz der widrigen Bedingungen im Frühjahr kamen die Arbeiten zügig voran. Die Personalräume mit einer Täfelung aus Holz sind nun gefällig ausgestattet und erlauben angenehme Rückzugsmöglichkeiten für die Mitarbeiter.

Im Zuge des Projektes hat die Tiefrastenhütte auch eine Erneuerung der Terrasse sowie eine Photovoltaikanlage mitsamt Batteriespeicher erhalten.

Am 28. September wurden die neuen Personalräume im Rahmen einer kleinen Einweihungsfeier an Hüttenpächter Stefan Oberhollenzer aus Ahornach übergeben. Der AVS bedankt sich bei allen Projektbeteiligten für das gute Gelingen und wünscht der AVS-Sektion Brixen viel Freude mit der strukturell aufgewerteten Alpenvereinshütte.

Martin Niedrist, Mitarbeiter im Referat AVS-Schutzhütten

Die neuen Personalräume wurden am 28. September im Rahmen einer kleinen Feier eingeweiht

Foto: Helmuth Schranzhofer

Wiedereröffnung der Alten Pforzheimer Hütte

Am Samstag, den 17. August fand die Eröffnung der Alten Pforzheimer Hütte in Schlinig (Gemeinde Mals) statt.

Mit der Wiedereröffnung beginnt für die Hütte ein neues Kapitel. Die Anfang des 19. Jahrhunderts von der deutschen Alpenvereinssektion Pforzheim erbaute und damals sehr moderne Hütte ging mit der Annexion Südtirols 1918 in Staatsbesitz über und wurde von der italienischen Finanzwache als Stützpunkt genutzt. Nach einem Brand in den 1960er-Jahren war sie dem Verfall preisgegeben. Als Ersatz für den verlorengegangenen Hüttenstützpunkt errichtete der AVS von 1979 bis 1981 in ca. 170 m Entfernung die Sesvennahütte.

1998 wurde die Alte Pforzheimer Hütte vom Staat an das Land Südtirol übertragen und nach anfänglichen Abrissplänen schließlich unter Denkmalschutz gestellt. „Die Fachstelle Jugend des Forum Prävention übernimmt die Leitung der neu sanierten Selbstversorgerhütte mit bis zu 20 Schlafplätzen", so Peter Koler, Direktor des Forum Prävention, „Schwerpunkt der Angebote werden die Themenbereiche Persönlichkeitsentwicklung, psychische Gesundheit und junge Kultur bilden."

Für weitere Infos: www.afzack.com

Foto: Forum Prävention

Vom Vereinsheft zum Bergmagazin

Ausstellung in der Landesgeschäftsstelle

In der AVS-Landesgeschäftsstelle ist derzeit eine Jubiläumsausstellung zu sehen. Sie zeigt den Rückblick auf 40 Jahre Berge**erleben im Alpenverein Südtirol.**

Im Frühjahr 1984 ging die allererste Ausgabe der „Mitteilungen" des Alpenvereins Südtirol in Druck. Seitdem sind weitere 160 Ausgaben der Vereinszeitung – ab Sommer 1998 unter dem Titel „Berge**erleben**" – erschienen (siehe dazu Beitrag „10 Jahre Berge**erleben** | 40 Jahre AVS-Mitteilungen" in Berge**erleben** 03/2024).

Eine kleine Ausstellung im Foyer der AVS-Landesgeschäftsstelle blickt nun auf die ersten 40 Jahre des Mitgliedermagazins zurück. Zu sehen ist eine bunte Auswahl bisheriger Titelseiten genauso wie eine Collage aus farbigen und noch schwarz-weißen Innenseiten. Eine Zeitleiste und natürlich alte, neue und ganz neue (sprich digitale) Formate selbst veranschaulichen die markantesten Wendepunkte in Redaktion, Gestaltung und Produktion des Magazins. Ein angefülltes Zeitschriften-Depot verweist schließlich auf die Masse an Information, die mit jedem Berge**erleben** – bislang vor allem auf Papier – in die Welt hinausgeht.

Alle bislang erschienenen Ausgaben unserer Alpinzeitschrift sind übrigens auch auf der Website des AVS einsehbar!

Berge**erleben** geht um die Welt

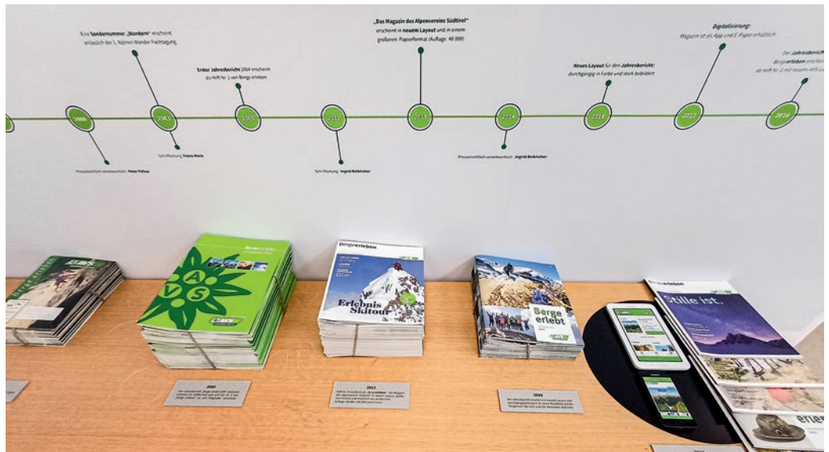
Unser AVS-Magazin Berge**erleben** wird an 44.780 Haushalte in Südtirol versendet und an 364 im restlichen Italien.

International verschicken wir es nach: Andorra (1 Haushalt), Belgien (30), Bulgarien (2), Dänemark (8), Finnland (8), Deutschland (1.864), Frankreich (10), Griechenland (1), Großbritannien (18), Kanada (1), Kenia (1), Liechtenstein (6), Luxemburg (7), Niederlande (26), Norwegen (3), Österreich (356), Polen (1), Rumänien (1), San Marino (1), Saudi Arabien (1), Schweden (7), Schweiz (146), Slowakische Republik (7), Slowenien (3), Spanien (11), Südkorea (1), Tschechien (3), Türkei (1), Ukraine (1), Ungarn (17), USA (2).

Es beweist, dass unsere Mitglieder auch im Ausland unser AVS-Magazin gerne erhalten und wir ihnen damit ein Stück ihrer Heimat näherbringen können. Berge**erleben** wird immer noch vorwiegend als Print-Ausgabe gelesen, trotz der digitalen und kostenfreien Einsichtnahme auf unserer Homepage.

Stephan Illmer, Mitarbeiter im Referat Kultur
Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung

Foto: Miriam Federspiel



Blick auf die einzelnen Elemente der Ausstellung

Foto: Stephan Illmer

Kletterhalle „Sticklä“ St. Pankraz

Aus der Serie AVS-Kletterhallen

Die Kletterhalle in St. Pankraz ist der jüngste Neubau in der Reihe der AVS-Kletterhallen. Mit der Erneuerung der Sportzone wurde ein lang ersehnter Wunsch der Athlet:innen wahr: eine modern ausgestattete Kletterhalle mit einem Lead- und Boulderbereich.

Die stetig wachsenden Besucherzahlen zeigen, wie beliebt das Klettern im Dorf am Beginn des Ultentals ist – das Einzugsgebiet reicht von Innerulten bis ins Burggrafenamt.

Ausgelassene Stimmung bei der Kletternight
Foto: Thomas Bertoldi

Meilensteine des Kletterns in St. Pankraz

Bereits 1996 war mit dem Ankauf und der sofortigen Nutzung einer mobilen Kletterstruktur die Kletterleidenschaft bei den Jugendlichen von St. Pankraz geboren. Diese Leidenschaft setzte sich über Jahre hinweg ununterbrochen fort.

2009, nach Jahren der intensiven Nutzung, nagte der Zahn der Zeit an der Anlage, der sich vorwiegend als Rostbefall abzeichnete. So entstand die Idee zum Bau einer Kletterhalle – das Basiskonzept stand schon Ende des Jahres. Schließlich wurde 2018 mit dem Bau der Kletterhalle gestartet, nachdem alle Finanzierungs- und Projektpläne ausgearbeitet waren. Coronabedingt hat sich die Fertigstellung verzögert, doch am 1. Juni 2021 ist endlich der erste Einlass möglich geworden.

Vielseitiger Kletterspaß

So „sticklä“, wie die Besucher:innen hinaufklettern, so steil nach oben geht auch deren Zufriedenheit beim Klettern. Neben einem Lead-Bereich mit ungefähr 60 Kletterlinien kann ebenso der Boulderraum im oberen Stock begeistern. Abgesehen von den rund 65 Bouldern wurde dort vor kurzem eine Systemwand eingeschraubt, um das persönliche Training zu intensivieren. Regelmäßig werden Routen abgebaut und die Klettervielfalt mit neuen, bunten Griffkonstellationen aufgewertet. Aufgrund der hohen Teilnehmer:innenzahl bei Kinderkletterkursen wird natürlich auch genügend Platz für Sport und Spaß der kleineren Besucher:innen geschaffen.

Kletternight – eine sportliche Übernachtungsparty

Schon das 3. Jahr in Folge fand die sogenannte Kletternight statt. Für Kinder ist diese Nacht eine besondere Attraktion: Am Abend werden Kletterspiele gemacht, danach gibt es Abendessen in der Sportbar und schließlich werden im Boulderraum die Schlafsäcke ausgebreitet. Obwohl in den Schlafsäcken mehr gequatscht als geschlafen wird, sind die Kinder am nächsten Morgen gleich schon fit und motiviert, die nächsten Routen zu erklettern. Die Kletternight ist immer ein großer Erfolg!

Die Kletterhalle in St. Pankraz
Foto: Harald Gruber

Das ganze Jahr geöffnet

Besonders attraktiv ist, dass sommers wie winters geklettert werden kann. Außerhalb der Öffnungszeiten der Bar oder an Sonn- und Feiertagen kann die Kletterhalle ab 9 Uhr mittels Selbst-Check-In benützt werden. Bei Kletterkursen ist die Halle für die Teilnehmer:innen reserviert – die aktuellen Öffnungszeiten können auf der Website aufgerufen werden. Außerdem kann die Kletterhalle nach Absprache für Geburtstagsfeiern o. Ä. reserviert werden.

Die Sportbar hat täglich von Montag bis Samstag von 15 bis 23 Uhr geöffnet. Neben Pizza und Toast werden verschiedene Snacks und eine Vielzahl an Getränken angeboten.

Anfahrt

Von Lana kommend fahren wir ins Ultental bis nach St. Pankraz. Taleinwärts geht’s nun am Dorf von St. Pankraz vorbei bis zur Kreuzung nach St. Helena. Dort kurz danach links in die Tiefgass einbiegen und der Straße bis zur Brücke über die Falschauer folgen. Gleich darauf erreichen wir links die Kletterhalle mit Parkplatz.

Chiara Berardelli, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

Respekt

… und kein Raum für Missbrauch!

Foto: Marcello Migliosi, pixabay

Der Alpenverein Südtirol sieht sich in der Vereinstätigkeit für seine Mitglieder und deren Wohlergehen verantwortlich – und dies gilt ganz besonders für Kinder und Jugendliche.

So dick wie Du bist, schaffst Du die 5b-Route nie! Friss weniger oder Du brauchst dich hier nicht mehr sehen zu lassen."

„Du möchtest auch mit ins Kader und zum nächsten Wettkampf? Als Trainer kann ich das zwar an sich nicht befürworten, aber – komm mal am Dienstag bei mir daheim vorbei: Wir machen uns einen gemütlichen Abend zu zweit und dann werden wir schon eine Lösung finden."

Diese fiktiven Beispiele sollen zeigen, dass dergleichen und ähnliche Worte im AVS untolerierbar sind. Zu solchen oder ähnlichen Situationen darf es nicht kommen, weshalb wir Präventionsmaßnahmen setzen.

Schutz von Minderjährigen

Neben dem Vermitteln von Bergsport und Technik fließt daher in alle AVS-Ausbildungen immer auch die Weitergabe von sozialen Kompetenzen mit ein. Das beginnt mit dem Grundsatz, dass Touren sich am schwächsten Glied in der Gruppe orientieren, und geht hin bis zu ganz spezifischen Fortbildungen zum Schutz von Minderjährigen.

Der AVS arbeitet dabei Hand in Hand mit Brudervereinen und Sportverbänden, allen voran dem italienischen Sportkletterverband FASI. Dabei geht es um Fragen wie: Wie vermeiden wir, dass es bei Körperkontakten zu sexuellen Berührungen oder Übergriffen kommt? Wie gewährleisten wir, dass Personen in Umkleideräumen und Duschen keine Gewalt angetan wird? Wie bewahren wir unsere Schützlinge bei mehrtägigen Veranstaltungen vor Unbill? All diese Fragen und Risiken sind zu bewerten und münden in ein umfassendes Schutzkonzept samt Verhaltenskodex, was für alle AVS-Sektionen als Amateursportvereine Pflicht ist, für alle anderen Sektionen eine Empfehlung.

Schutzkonzept & Verhaltenskodex

- Vor Beschäftigung von Betreuer:innen sind Referenzen und Informationen zu Unstimmigkeiten bei vorherigen Tätigkeiten einzuholen: zu bereits verhängten Disziplinarstrafen, ebenso wie Strafregisterauszüge und Angaben zu womöglich gerade laufenden Strafverfahren;
- Für die Betreuer:innen sind Probezeiten und verpflichtende Fortbildungen vorzusehen;
- Es ist eine respektvolle Sprache, auch im digitalen Raum und auch in Bezug auf die Körpersprache einzuhalten
- Keine Durchführung von Trainingseinheiten oder Fahrten nur zu zweit (Trainer:innen und Betreute), insbesondere bei Minderjährigen nur in Anwesenheit eines Elternteils oder einer weiteren, von den Eltern bevollmächtigten Person;
- Umkleideräume sind während des Trainings oder Wettkampfs nur für die Sportler:innen zugänglich (ausgenommen Eltern von kleinen Kindern oder Personen mit Beeinträchtgung, sofern vorher vom Trainer dazu ermächtigt und/oder ausgenommen schriftliche Ermächtigung der Erziehungsberechtigten).

Zusätzlich gibt es, im Einklang mit den gesetzlichen Vorgaben, spätestens am 1. Januar 2025 und zumindest in jenen AVS-Sektionen, die auch Amateursportvereine sind, eine Person, die einerseits kontrolliert, dass die Vorgaben von Schutzkonzept und Verhaltenskodex im Verein eingehalten werden, andererseits auch Anlaufstelle ist für Fragen, Verbesserungsvorschläge und – im Falle eines Falles – für die Meldung von möglichen Vorfällen (mündlich, schriftlich oder auch via E-Mail an eine Adresse, die nur dieser Schutzbeauftragte einsehen kann) bildet.

Was in Schutzkonzept und Verhaltenskodex genau steht und wer der Schutzbeauftragte für die jeweilige AVS-Sektion ist, ist am Sitz des Vereins angeschlagen und findet sich auch auf der Internetseite der jeweiligen Sektion.

Das Miteinander im AVS bedingt wechselseitigen Respekt und unter Umständen auch Zivilcourage beim Ansprechen und Aufzeigen von Situationen, die womöglich nicht optimal laufen: Bitte nutzt auch die Chance, die sich über die Schutzbeauftragten bietet: Der AVS und seine große Mitgliederfamilie werden es euch danken!

Stephan Vale, AVS-Referent für Rechtswesen

Kletter-Nachwuchs im AVS

Die Juniorcup-Saison 2024/2025

Mit viel Ehrgeiz und neuer Frische sind die jungen Athlet:innen in die Juniorcup-Saison 2024/25 gestartet und haben mittlerweile schon spannende Kletterwettbewerbe hinter sich.

Mit dem Juniorcup Boulder in Brixen am 12. und 13. Oktober wurde die neue Klettersaison gestartet. Die ersten Punkte für einen Startplatz bei internationalen Bewerben wurden bereits gesammelt. Im nächsten Jahr sind noch 8 Juniorcups auf dem Programm, bei denen sich die Athlet:innen der Kategorien U11 bis U21 messen werden.

Chiara Berardelli, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

↑ ↗ → **Die 3 Disziplinen beim Juniorcup: Boulder, Speed, Lead**
Foto: Chasper Cadonau

Datum	Ort und Disziplin	Kategorien
12.–13.10.**2024**	Brixen - JC Boulder	U17-U19-U21 / U13-U15
24.11.	Passeier – JC Boulder	U11-U13 Team
29.11.–1.12.	Arco – JC Boulder	U21 / U17-U19 / U13-U15
15.12.	Smarano – JC Lead	U11-U13 Team
1.2.**2025**	Martell – RM Boulder	U17-U19-U21
9.2.	Passeier – JC Lead	U11-U13 Team
15.–16.2.	Cavareno – JC Lead	U15F-U17-U19-U21 / U11-U13-U15M
22.–23.3.	Sexten – RM Lead / JC Lead	U17-U19-U21 / U13-U15
12.–13.4.	Bruneck – JC Lead	U17-U19-U21 / U13-U15
3.–4.5.	Villagnedo – JC Speed	U17-U19-U21 / U13-U15
9.–11.5.	Meran – JC Boulder	U11-U13 / U15-U17 / U19-U21
Ende Mai 2025	Mezzolombardo – JC Speed	U15-U17-U19-U21 / U11-U13

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird von Raiffeisen, Tiroler Versicherung, Salewa und Alperia unterstützt

Die AVS-CO_2-Bilanzierungstabelle

Daten sammeln & CO_2-Bilanz erstellen

„Wo geht die Reise hin?" Die CO_2-Bilanzierung kann dabei helfen.
Foto: Priska Prugger

Im Bergsport sind An- und Abreise für die meisten klimaschädlichen Emissionen verantwortlich. Um dem entgegenzuwirken, braucht es zunächst Daten zu unserer CO_2-Bilanz. Mit der CO_2-Bilanzierungstabelle können wir feststellen, wo wir bei der Vermeidung von CO_2-Emissionen stehen.

Der Straßenverkehr ist in Südtirol für den Großteil der CO_2-Emissionen verantwortlich. Dazu gehören Schwergewichte wie der LKW-Transitverkehr, aber auch der Freizeitverkehr: Wer zum Berg fährt, trägt natürlich zu Emissionen, Verkehrsbelastung und Lärm bei. Die Mobilität ist daher der erste Hebel, bei dem wir ansetzen können, wenn wir unsere CO_2-Bilanz als Alpinist:innen und Wanderer:innen verbessern wollen.

Die Vereinstätigkeit des AVS ist mit Fahrten und Mobilität verbunden. Es gibt zwar Touren, die wir von unserer Haustür aus erreichen können (siehe dazu die AVS-Kampagne #MeinHausberg), wenn wir aber weiterhin ein reichhaltiges Tourenprogramm anbieten wollen, müssen wir mobil sein. Unser Ziel muss also sein, die Emissionen bei An- und Abreise zu Touren und Veranstaltungen so gering wie möglich zu halten, etwa durch Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln.

CO_2-Bilanzierungstabelle

Um feststellen zu können, wo wir stehen, wie weit wir mit unseren Bemühungen gekommen sind und wo wir noch ansetzen können, müssen wir Daten sammeln. Dabei hilft die CO_2-Bilanzierungstabelle. Die Tabelle wurde von Peter Warasin, Referatsleiter für Bergsport und HG und Mitglied der AG Klimaschutz im AVS, entwickelt. Sie beruht auf der Idee des CO_2-Fußabdruck-Rechners, mit dem jede:r die individuell durch Konsum und Lebensstil erzeugten CO_2-Emissionen ausrechnen kann. Zum Ausfüllen der AVS-Bilanzierungstabelle braucht man nur wenige Daten: die Anzahl der Teilnehmer bei einer Tour, die bis zum Ausgangspunkt zurückgelegten Kilometer und den ungefähren Fahrzeugtyp. Die Tabelle kann sowohl für Touren als auch für Vereinssitzungen (zu denen man ja auch anfahren muss) verwendet werden.

Die Tabelle besteht aus einer Excel-Datei mit mehreren Blättern. Auszufüllen sind in den Blättern 00_Infos, 10_Touren und 10_Sitzungen jeweils die hellblau markierten Felder. Im Blatt 20_Dokumentation wird die Funktion der Tabelle und ihrer Felder noch einmal genau erklärt. In den 50_Blättern (50_Report_Total; 50_Report_Touren; 50_Report_Sitzungen) findet man die Ergebnisse der eingegebenen Fahrten jeweils für Touren, Sitzungen und insgesamt als Diagramme aufgeschlüsselt.

Für die Anreise kann nicht nur die Zahl der Teilnehmer:innen und der Fahrzeuge angegeben werden, sondern es kann auch zwischen verschiedenen Fahrzeugkategorien gewählt werden, von ÖPNV bis zum PKW-Kleinwagen. Eine Liste der Fahrzeugkategorien findet ihr auf der Website oder im Blatt 20_Dokumentation. 5 Fahrzeuge können pro Veranstaltung angegeben werden. Wurden mehr verwendet oder das Verkehrsmittel unterwegs gewechselt, muss man die Tour auf 2 Zeilen aufteilen. Neben den definierten Kategorien kann der CO_2-Ausstoß des Fahrzeuges auch individuell berechnet werden, z. B. bei einer Flugreise oder wenn man den Verbrauch des eigenen Fahrzeugs sehr genau kennt.

In den abschließenden Diagrammen werden die ausgestoßenen CO_2-Äquivalente mit dem Worst-Case verglichen und zeigen an, wie hoch das Einsparungspotenzial im Vergleich zum „Best Case" ist. Der Worst Case, der schlechteste Fall, tritt ein, wenn alle Teilnehmer:innen mit einem PKW der Kategorie „Oberklasse" anreisen, wobei in jedem Fahrzeug nur 2 Personen sitzen. Der Best Case tritt ein, wenn alle Fahrten mit dem ÖPNV oder mit voll belegten Hybrid-Fahrzeugen zurückgelegt werden. Natürlich wäre ein Fahrrad noch emissonssparender, allerdings sind damit nicht alle Touren erreichbar.

Daten sammeln

Die Tabelle ist vorerst nur auf die Straßenmobilität ausgelegt, da dies der erste Punkt ist, bei dem wir als Verein ansetzen können. Natürlich sind die Werte nur approximativ. Für den genauen CO_2-Ausstoß spielen sehr viele Faktoren eine Rolle, die sich nicht in einer einfachen Tabelle zusammenfassen lassen und die die Eingabe viel komplizierter machen würden.

Mit der Tabelle können Sektionen, Ortsstellen und Gruppen des Vereines ihre Mobilitatsdaten erheben und der Alpenverein Südtirol kann feststellen, wo er steht. Es geht nicht darum, mit dem Finger auf Einzelne zu zeigen, die weniger einsparen als andere, sondern Daten zu sammeln, die wir analysieren können. Der Alpenverein Südtirol ist auch Naturschutzverein und daher daran interessiert, dass der Emissionsausstoß gesenkt und die Verschmutzung durch den Verkehr verringert wird. Daher wollen wir zuerst bei uns selbst aktiv werden: Daten sammeln, analysieren und dann handeln. So können auch wir unseren Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Die Tabelle zum Herunterladen und eine genaue Beschreibung findet ihr unter diesem Link:

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im Referat Natur & Umwelt

Daten gesammelt, um Maßnahmen zu setzen

Anhand der AVS-CO_2-Bilanzierungstabelle

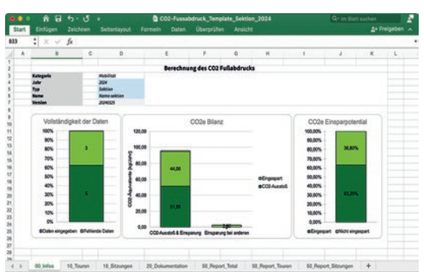
Eine CO_2-Bilanzierung klingt nach viel Arbeit! Das muss aber nicht so sein. Martin Knapp von der AVS-Sektion Bozen hat die AVS-CO_2-Bilanzierungstabelle getestet.

Peter Warasin, Referatsleiter für Bergsport und HG und Mitglied der AG Klimaschutz im AVS hat eine CO_2-Bilanzierungstabelle entwickelt, mit der AVS-Sektionen und Ortsstellen den CO_2-Ausstoß ihrer Vereinstätigkeit ausrechnen können (siehe vorausgehenden Bericht, Seite 39). Martin Knapp, AVS-Referent für Hütten und Wege und Schriftführer der Sektion Bozen, hat die Tabelle getestet.

Martin Knapp hat die Tabelle zur CO_2-Bilanzierung getestet
Foto: privat

Martin, du hast für die Sektion Bozen die CO_2-Bilanzierungstabelle ausgefüllt. Wie bist du damit zurecht gekommen?

Die Bilanzierungstabelle ist eine Excel-Datei, in die man Zahlen und Eckdaten einfüllen muss. Ich habe die Tabelle für unser Tourenprogramm 2023 ausgefüllt. Für jede Tour gibt man die Anzahl der Teilnehmer:innen an, die Zahl der gefahrenen Kilometer für die Anfahrt zur Tour und mit welchem Fahrzeug man angereist ist. Man hat mehrere Möglichkeiten zur Auswahl, z. B. ÖPNV, Reisebus oder Privatauto in mehreren Klassen.



Ich habe die 140 Vereinstouren, die wir 2023 gemacht haben, an einem einzigen Nachmittag eingegeben. Peter hat dann zur Sicherheit noch einmal auf Fehler kontrolliert. Das hat alles sehr gut geklappt. In Zukunft müssen wir uns noch verbessern und den Startpunkt der Tour klarer definieren.

Wie kompliziert ist das Ausfüllen der Tabelle?

Die Tabelle ist selbsterklärend, wenn man einmal drübergeschaut hat. Peter hat die Datei so konzipiert, dass man nur die paar Zahlen und Eckdaten einfügen muss, und das war's schon. Man muss sich überhaupt nicht mit Excel-Formeln auskennen, um die Tabelle auszufüllen. Die Datei erstellt dann eine Zusammenfassung, die sehr übersichtlich anzeigt, wie viele Tonnen CO_2 die Sektion im Rahmen ihrer Tätigkeit produziert hat.

Ideal ist es sicher, fortlaufend Touren und Veranstaltungen einzutragen.

Das hängt aber von der jeweiligen Größe der Sektion ab, für kleinere Sektionen mit überschaubaren Aktivitäten reicht es vielleicht, diese Arbeit nur einmal im Jahr anzugehen.

Neben dem Bereich Touren gibt es in der Tabelle auch ein Arbeitsblatt für Sitzungen und Veranstaltungen.

Wir siehst du den Mehrwert der CO_2-Bilanzierung?

Durch das Ausfüllen der Tabelle siehst du sofort: Mit unserer Vereinstätigkeit haben wir so viele Tonnen CO_2-Äquivalente produziert. Dann sollten uns überlegen, wie wir das kompensieren und ändern könnten. Da gibt es dann mehrere Möglichkeiten.

Im ersten Jahr wird man mit der bloßen Zahl allerdings nicht allzu viel anfangen können, weil einem die Vergleichswerte fehlen.

Erst wenn man die Tabelle über 2 oder mehrere Jahre ausgefüllt hat, kann man vergleichen, wie man sich verbessert oder verschlechtert hat, um noch konkretere Maßnahmen zu setzen.

Zuerst braucht man Daten, denn ohne Daten kann man gar nichts tun. Wenn die Sektion Bozen jetzt mit der Bilanzierung aufhören würde, dann hätte man eine einzige Zahl. Mit diesem Wissen können wir aber nichts anfangen! Wenn wir uns verbessern wollen, dann müssen wir alle über Jahre hinweg Daten sammeln und gleichzeitig auch Maßnahmen setzen.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im Referat Natur & Umwelt

Wohin geht die Reise?

Orientierung bei Tieren und Pflanzen

Passend zum Titelthema befassen wir uns in diesem Beitrag mit den erstaunlichen Fähigkeiten von Tieren und Pflanzen, sich in ihrer Umwelt zu orientieren.

Jedes Lebewesen strebt danach, in seiner angestammten Umgebung zu überleben und durch Weitervererben der eigenen Gene den Fortbestand der eigenen Art zu sichern. Dafür ist sowohl bei Tieren als auch bei Pflanzen „Orientierungssinn" überlebenswichtig. Pflanzen nutzen als sesshafte Lebewesen andere Strategien als die mobilen Tiere.

Während wir Menschen unsere feinen instinktiven Sinne in der modernen Welt vielleicht ein wenig eingebüßt haben und stattdessen immer häufiger technische Hilfsmittel zur Orientierung nutzen, leisten sowohl Tiere als auch Pflanzen Erstaunliches. Einige Beispiele erzählen von ihren außergewöhnlichen Fähigkeiten.

Unterschiedliche Navigationshilfen bei Zugvögeln

Unter den Zugvögeln gibt es einige Langstreckenzieher, die Kontinente, Meere und sogar Ozeane überwinden. Wie aber finden sie in ihre Winterquartiere, die Tausende Kilometer entfernt liegen, und wieder zurück? Teilweise sind Informationen zur Flugroute in ihrem Erbgut verankert. Die Erfahrung macht sie dann zu wahren Meistern der Orientierung. Zugvögel nutzen unterschiedliche Navigationshilfen: Nachts nutzen sie die Position der Sterne, tagsüber den Sonnenstand, um Norden und Süden zu bestimmen. In verschiedenen Organen haben sie einen Stoff namens Magnetit eingelagert, auf den die Magnetkraft besonders stark wirkt. Dadurch besitzen sie die Fähigkeit, das Erdmagnetfeld wahrzunehmen und sich auch daran zu orientieren.

Für die Feinabstimmung orientieren sie sich an Landmarken wie Gebirgen oder Flüssen. Mittlerweile ist auch nachgewiesen, dass sie sich sogar anhand des Geruchssinnes orientieren und beispielsweise Unterschiede zwischen Nadelwäldern und Seengebieten wahrnehmen.

Rabenvögel merken sich Raum-Muster

Rabenvögel gelten allgemein als sehr intelligent. Zu dieser Singvogel-Gruppe gehören auch Eichel- und Tannenhäher, die für den Winter Vorräte anlegen (siehe Berge**erleben** 1/2024, „Versteckt und doch entdeckt"). Eichelhäher können sich bis zu 6.000 Verstecke merken. Die Gedächtnisleistung des Tannenhähers liegt sogar noch darüber: Er findet 80 % seiner Verstecke auch nach Monaten wieder. Beide Arten orientieren sich beim Aufsuchen ihrer Verstecke an optischen Anhaltspunkten wie markanten Felsen oder Bäume. Sie erstellen damit eine Art Gedächtniskarte ihrer Verstecke.

Eichelhäher sind sehr intelligent: Sie merken sich einen Großteil der Verstecke, die sie für ihre Wintervorräte angelegt haben
Fotos: pixabay

Bienentanz gibt Auskunft über Futterquellen

Honigbienen schwärmen zur Nahrungssuche weit aus und finden wieder zu ihrem Stock zurück. Dies ist möglich, weil sie auf dem Hinflug die zurückgelegte Distanz registrieren und sich am Sonnenstand, an der Schwingungsebene von polarisiertem Licht, aber auch an auffälligen Landschaftsmerkmalen orientieren. Arbeiterinnen, die →

Bei den Bienen informieren in den Stock zurückkehrende Arbeiterinnen ihren Artgenossinnen über die Lage lohnender Futterquellen

in den Stock zurückkehren, informieren andere Bienen über ergiebige Futterquellen. Sie zeigen mit dem sogenannten Rundtanz die ungefähre Richtung von Futterquellen an, die in bis etwa 100 Meter Entfernung liegen. Mit dem Schwänzeltanz deuten sie hingegen die Richtung von weiter entfernten lohnenden Futterquellen an. Die Tiere lesen die Flugrichtung aus dem Winkel ab, den die tanzende Biene relativ zum Sonnenstand einnimmt. Für die Fein-Navigation ist der Blütenduft ausschlaggebend. Bestimmte Pestizide aus dem Obstbau stehen schon seit längerem im Verdacht, negativ auf das Orientierungsvermögen der Bienen zu wirken.

Orientierung anhand von Duftnoten

Männliche Schmetterlinge, vor allem aus der Gruppe der Nachtfalter, haben an ihren Fühlern ein sehr empfindliches Riechorgan, das ein breites Spektrum an Duftnoten unterscheiden kann. Es nimmt geringste Mengen von in der Luft vorhandenen Duftmolekülen wahr. Die richtige Spur zum paarungsbereiten Weibchen findet es so auch über einige Kilometer Entfernung hinweg. Durch die ausgeprägte Fähigkeit zur Unterscheidung der Duftstoffe werden Missverständnisse mit artfremden Schmetterlingen vermieden. Die Landwirtschaft macht sich diesen Umstand zunutze und lockt Männchen von Schädlingen mit weiblichen Sexuallockstoffen (Pheromonen) an (siehe auch Beitrag „Filigrane Flieger" in Berge**erleben** 1/2017). Die Schmetterlinge werden dann entweder in Fallen gefangen oder es wird die Verwirrtechnik angewandt. Eine gleichmäßige Verteilung der Pheromone bewirkt nämlich, dass die Partnerfindung beeinträchtigt wird.

Bei gezüchteten Brieftauben haben Forscher in aufwändigen Studien herausgefunden, dass sie vor allem den Geruchssinn zur Orientierung nutzen. Anhand des chemischen Gradienten von Umweltdüften bilden sie sich eine innere Karte des Gebietes, das sie überfliegen, und finden verlässlich in ihren Taubenschlag zurück.

Orientierung mit Echolot bei Fledermäusen

Fledermäuse sind nachtaktive Insektenjäger, die auf bestimmte Beuteinsekten spezialisiert sind. Sie haben ein perfektes Echo-Ortungssystem entwickelt (siehe auch Artikel „Tiere der Nacht" in Berge**erleben** 3/2020). Sie stoßen während des Fluges fortwährend Schreie im Ultraschallbereich aus und erkennen anhand des zurückgeworfenen Echos Beutetiere und eventuelle Flughindernisse. Fledermäuse „sehen" also mit den Ohren und können sich ein sehr gutes Hörbild von ihrer Umgebung verschaffen. Dennoch sind sie nicht blind und können Hell-Dunkel-Unterschiede wahrnehmen und auch Umrisse markanter Landschaftselemente erkennen. Sie haben zudem ein gutes Ortsgedächtnis, das sich laufend weiterentwickelt.

Das männliche Nachtpfauenaugen kann den Duft einer potenziellen Partnerin über Kilometer hinweg wahrnehmen

Sinne und Orientierung bei Pflanzen

Pflanzen haben sich im Vergleich zu Tieren im Laufe der Evolution völlig anders entwickelt. Sie sind sesshafte Lebewesen mit einem modular aufgebauten Körper ohne spezifische Organe. Das bedeutet, dass ihre Körperfunktionen nicht in speziellen Organen angesiedelt sind, sondern sich im ganzen Körper verteilen. Ein großer Vorteil, wenn z. B. ein Teil der Pflanze Fressfeinden zum Opfer fällt und der Verlust eines Pflanzenteils ausgeglichen werden kann. Oberirdische Pflanzenteile wachsen dem Licht entgegen, da dieses für die Fotosynthese und damit für das Überleben unerlässlich ist. Pflanzen verfügen über große Mengen an Lichtrezeptoren, die hauptsächlich – aber nicht ausschließlich – in den Blättern angesiedelt sind. Lichtrezeptoren befinden sich auch in jüngeren Stängelteilen, Ranken, Trieben oder Sprossspitzen. „Es ist, als wären Pflanzen mit Äuglein übersät", schreibt der Botaniker Prof. Stefano Mancuso in seinem Buch „Die Intelligenz der Pflanzen". Die Fähigkeit, dem Licht entgegenzuwachsen, bezeichnet man als positiv fototrop.

Die ebenfalls lichtempfindlichen Wurzeln wenden sich hingegen vom Licht ab: Sie sind negativ fototrop. Zu den Aufgaben der Wurzeln gehört es, feinste Spuren von Wasser und Nährstoffen im Boden aufzuspüren und der Pflanze zur Verfügung zu stellen. Ihr Schaltzentrum liegt in den Wurzelspitzen, die laufend weiterwachsen. Sie spüren nicht nur Wasser und Nährstoffe auf, sondern erkennen auch Schadstoffe und weichen dieser potenziellen Bedrohung aktiv aus. Wurzelspitzen haben auch die Fähigkeit, Hindernissen im Boden wie z. B. Steinen auszuweichen oder diese durch Wachstum zu überwinden.

Neben Wasser, Nähr- und Schadstoffen registriert und analysiert jede Wurzelspitze noch weitere Parameter wie Schwerkraft, Temperatur, elektrische Felder, Licht, Druck, Schallschwingungen, Sauerstoff und Kohlendioxid. Sie funktioniert wie ein Datenverarbeitungszentrum und arbeitet zudem in einem Netzwerk aus Millionen anderer Wurzelspitzen zusammen. Im Boden wird Wurzelspitzenwachstum als Verteidigungsstrategie gegen konkurrierende Pflanzen eingesetzt. Die Wurzeln verwandter Pflanzen erkennen sich jedoch wieder und werden nicht als Konkurrenten wahrgenommen. Das macht evolutionär gesehen Sinn, weil dadurch Energieverschwendung vermieden wird. Enge Verwandte oder gar Schösslinge derselben Pflanzen weisen sehr ähnliches Erbgut auf – Zusammenarbeit ist daher besser als gegenseitige Bekämpfung. Die Kommunikation zwischen den Wurzelspitzen findet über Botenstoffe statt.

Pflanzen nutzen Botenstoffe auch zur Kommunikation mit allen anderen Lebewesen im Boden. Ein Beispiel dafür ist der Austausch von chemischen Signalen mit Pilzen. Die Wurzel erkennt bei Annäherung von Mykorrhiza-Pilzen, dass diese ihr gegenüber freundlich gesinnt sind, und geht in der Folge eine Symbiose zum Vorteil beider Partner ein. Nähern sich hingegen schädliche Pilze, werden diese ebenso erkannt und bekämpft.

Kronendach im Buchenwald: Stamm, Äste und Blätter wachsen dem Licht entgegen. Wurzeln scheuen hingegen das Licht, sie bilden unterirdisch ein weitverzweigtes Netzwerk

Judith Egger, Mitarbeiterin im Referat Natur & Umwelt

Weiterführende Literatur: Stefano Mancuso & Alessandra Viola (2015, deutsche Ausgabe): Die Intelligenz der Pflanzen. Verlag Antje Kunstmann GmbH, München
https://www.nationalgeographic.de/umwelt/die-sinne-der-pflanzen

Die Rauchschwalbe überwintert in Afrika, südlich der Sahara. Auf ihrem Zugweg nutzt sie verschiedene Navigationshilfen

Sternenhimmel

Was mir vor langer Zeit ein Freund erzählte, werde ich nie vergessen: Ein Bekannter aus der Großstadt hat ihn in den Dolomiten besucht. Da über der Großstadt das ganze Jahr eine Dunstglocke und die Lichtverschmutzung den freien Blick zum Nachthimmel trüben, kam er aus dem Staunen nicht heraus, als er das erste Mal in seinem Leben den Sternenhimmel in seiner vollen Pracht erblickte.

Für uns Naturfotografen gehört es zu den intensivsten Erlebnissen, in einer mondlosen Nacht auf einem Berg für Stunden in den Himmel zu schauen, zu staunen, die Stille und die Ruhe auf uns wirken zu lassen. Es wird uns wieder einmal bewusst, dass unsere Vorstellungskraft in keinster Weise ausreicht, um uns die Dimensionen des Universums vorzustellen. Die Milchstraße, die Galaxie, in der sich unser Sonnensystem befindet, hat einen Durchmesser von 100.000 Lichtjahren und besteht aus mehr als 100 Milliarden Sternen.

Forscher schätzen, dass es im sichtbaren Universum etwa 200 Milliarden Galaxien gibt.

Alfred Erardi

Strix
Naturfotografen Südtirol
Fotonaturalisti Alto Adige

Alfred Erardi

Sternenhimmel über den Drei Zinnen. Oft hat man bestimmte Bilder schon im Kopf, man geht dann so lange hin, bis es klappt.

Alfred Erardi

Sternbild Orion über dem Monte Cristallo bei einer Belichtungszeit von 30 Minuten.

Alfred Stolzlechner

Das Biotop Wieser Werfer in Prettau ist zu jeder Tageszeit ein Blickfang. In der Nacht kann man die Ruhe so richtig genießen.

Chris Gass

So hat auch Valmo, der Mann von Mondeval, vor 8.000 Jahren die Milchstraße zwischen dem Monte Pelmo und der Civetta gesehen. Im Museum Vittorino Cazzetta in Selva di Cadore kann Valmo besucht werden; er freut sich.

Walter Oberlechner

Eine meiner großen Passionen ist die Astro-Fotografie. Dafür scheue ich auch keine Mühen und verbringe so manche Nacht schlaflos unter freiem Himmel in den Bergen. Diese Langzeitbelichtung von fast 20 Minuten entstand auf der Plätzwiese Richtung Cristallogruppe.
Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht. Johann Wolfgang von Goethe

Alfred Stolzlechner

Meine Leidenschaft für die Sternenfotografie habe ich bei der Stegeralm in Prettau in einer kalten Winternacht zum Ausdruck gebracht.

Chris Gass

Der Komet C/2020 F3 (NEOWISE) war im Sommer 2020 über der Nordhalbkugel in klaren Nächten mit bloßem Auge sichtbar. Das nächste Mal wird er ungefähr im Jahr 8817 (!) wieder von der Erde aus zu beobachten sein.

Helfer auf 4 Pfoten

60 Jahre Hundeführer im BRD

Seit 60 Jahren gibt es im Bergrettungsdienst (BRD) Südtirol die eigene Gruppe der Hundeführer mit ihren treuen Vierbeinern. Seitdem wurden sie unzählige Male erfolgreich bei Suchen eingesetzt und konnten bereits vielen Menschen das Leben retten.

Im Jahre 1957 wurden im Auftrag des BRD im AVS 2 Hundeführer aus Südtirol zu einem Winterrettungslehrgang nach Österreich geschickt, es waren dies Eugen Eder vom BRD Latsch und Hans Reden vom BRD Sand in Taufers. Am 15. April 1962 war Eders erster Einsatz bei der Suche eines Lawinenverschütteten im Pfossental.

1964 wurden vom Alpenverein Südtirol 4 Hunde für den Bergrettungsdienst angekauft, jeweils einen Hund erhielten Eugen Eder (BRD Latsch), Karl Gögele (BRD Lana), Hans Reden (BRD Sand in Taufers), Paul Thomaseth (BRD Seis). Die Ausbildungskurse mussten noch in Nordtirol, Kärnten, im Allgäu und in der Schweiz absolviert werden.

In den Anfangsjahren bestand die Gruppe dann aus 11 Hundeführern, die mit ihren treuen Tieren bei zunehmend mehr Einsätzen angefordert wurden. 1967 übernahm Marius Eccli aus Meran die Leitung der Hundeführer.

1979 wurde der erste Winterrettungslehrgang am Kronplatz abgehalten. Dieser fand so großen Anklang, dass im Herbst desselben Jahres das eigene Referat der Lawinen-Suchhundeführer im AVS gegründet wurde. Die Hundeführer waren somit auch im Landesausschuss des BRD vertreten.

Erste Ausbilder aus Südtirol waren Karl Gögele (BRD Lana) und Erich Unterthurner (BRD Meran).

1992 wurde Marius Eccli durch Karl Niedermair (BRD Bruneck) als Landesreferent ersetzt. Aufgrund seiner Verdienste wurde er Ehrenvorsitzender der Lawinen-Suchhundeführer.

1998 trat erstmals eine Frau der Gruppe der Hundeführer bei, nämlich Michaela Krause aus Vahrn; heute gibt es südtirolweit 5 Hundeführerinnen im BRD. Die Sommer- und Winterrettungslehrgänge werden seit Anbeginn auch von Hundeführern des CAI, der Finanzwache sowie der Carabinieri und Staatspolizei besucht.

IKAR-Tagungen

Im Mai 1999 organisierte der BRD die IKAR-Tagung (IKAR = Internationale Kommission für Alpine Rettung) für Lawinen-Suchhundeführer in Pfitsch. 60 Lawinenhundeführer aus mehreren Ländern trafen sich für 3 Tage zu einem intensiven Erfahrungsaustausch. Im Mai 2016 fand in Villanders ebenso eine IKAR-Tagung der Flächensuchhunde statt.

Führungswechsel & Jubiläen

Im November 2000 übergab Karl Niedermair sein Amt an Hans Berger aus Pfalzen. Im selben Jahr hielt eine neue Hunderasse im BRD Einzug: Die Ausbildner Sepp Bachmann und Paul Hopfgartner waren von einem Vortrag in der Schweiz über Mantrailing und der Rasse der Bloodhound so angetan, dass sie sich entschieden, ihre Hunde für diese Arbeit auszubilden. Somit fand neben den Lawinen- und Flächensuchhunden die neue Gruppe der Mantrailer Einzug in den BRD. Seit 2010 wird jährlich ein Kurs für Mantrailer abgehalten.

2004 fand das 40-Jahre-Jubiläum der Hundeführer in Bruneck statt. Seit 2008 nehmen einige Hundeführer an den vom BRD Kärnten jährlich durchgeführten Kursen zum Auffinden von Leichengeruch teil.

2014 erfolgte erneut ein Wechsel an der Führungsspitze, und zwar wurde Wolfgang Rainer zum Nachfolger vom Hans Berger gewählt.

2014 fand die 50-Jahre-Jubiläumsfeier der Hundeführer in Nals statt. 2020 übergab Wolfgang Rainer die Führung an Manfred Unterweger vom BRD Brixen. Seit diesen April ist Nikolaus Oberhollenzer aus St. Johann/Ahrntal der Leiter der Hundeführer:innen im BRD.

Hundenase unentbehrlich

Heute gibt es in Südtirol 25 Hundeführer:innen im BRD und zusammen mit jenen der nationalen Berg- und Höhlenrettung (CNSAS), der Carabinieri, Polizei, Finanzwache und der Polizei-Hundestaffel von Moena sind es rund 40.

In den letzten Jahren nahmen die Lawineneinsätze immer mehr ab, die Suchaktionen hingegen nehmen zu. Trotz des technischen Fortschrittes mit Lawinenverschüttetensuchgeräten (LVS), RECCO-Technologie (Radarsignale), IMSI-Catcher (Verfolgung eines Mobilfunk-Standortes) oder Drohnen ist die gute Nase der Hunde nach wie vor unentbehrlich. Ohne ihren unglaublichen Spürsinn und ohne den unermüdlichen Einsatz ihrer Besitzer wären viele Einsätze nicht so erfolgreich verlaufen.

Ein großer Dank gilt all den vierbeinigen, treuen Schnüffelnasen sowie ihren Herrchen und Frauchen, die die 60-jährige Geschichte im BRD so erfolgreich mitgeschrieben haben!

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

Suchhunde dürfen sich nicht von widrigen Wetterbedingungen ablenken lassen …

Fotos: BRD Hundeführer

… und auch nicht von Lärm wie z. B. bei einem Einsatz mit Hubschrauber

Der Spursinn von Hundenasen ist nach wie vor unentbehrlich, auch wenn mittlerweile viele technische Suchgeräte Einsatz finden

Fotos: Nikolaus Oberhollenzer

Niggl & Ludwig, ein starkes Team

Im heurigen April wurde Nikolaus Oberhollenzer (bekannt als Niggl) aus St. Johann/Ahrn die Leitung der Hundeführer im BRD übertragen. Seit 2007 arbeitet er ehrenamtlich bei Einsätzen der Bergrettung Ahrntal mit. Im Gespräch erzählt der 40-Jährige von sich und seinem Hund Ludwig.

Niggl, wie wurdest du zum Hundeführer?
Die Suchhunde im BRD haben mich immer schon beeindruckt und auch die Kameradschaft in diesem Team. Einmal war ich als Rettungsmann bei Lawinenabgängen in Rein in Taufers und Weißenbach/Ahrntal, wo die Hundeführer tolle Leistungen erbracht haben. Das wollte ich auch machen. Die Anschaffung eine Hundes sollte aber gut durchdacht sein. Meine Frau Sabrina und ich haben uns ausführlich damit befasst, denn ein Hund braucht Zeit und Zuwendung. Ich ließ mich eingehend beraten, welcher Hund zu mir passen könnte und ich zu welchem Hund. So entschied ich mich für einen Labradoodle von einem Züchter aus der Holledau in Bayern. Ludwig, ein Stöberhund, ist jetzt 10 Jahre alt.

War Ludwig schon oft im Einsatz?
Ja, sein erster Einsatz war beim großen Lawinenunglück im März 2016 am Schneebigen Nock. Damals war er noch jung, hat seine Arbeit aber gut gemeistert. Seitdem waren wir bei vielen Einsätzen in ganz Südtirol dabei.

Wie wird ein Hund zum Suchhund?
Es gibt verschiedene Ausbildungsstufen. Angefangen beim AA-Hund, wo der Hund spielerisch an das Suchen von Personen herangeführt wird. Im Alter von 8 Monaten bis zu 2 Jahren wird er zum A-Hund, wobei die Suchübungen mit immer größeren Distanzen ausgebaut werden. Die ersten 2 Ausbildungsjahre sind wirklich sehr intensiv. Der B-Hund ist dann ein einsatzfähiger Hund. Und der nach einer Prüfung bestätigte B-Hund wird schließlich zum C-Hund. Das Bewertungssystem ist wichtig für die Einsatzleitung, damit das Team Hund & Mensch möglichst effizient eingesetzt werden kann. Abgesehen von den Ausbildungskursen ist es aber unumgänglich, sich ständig mit seinem Hund zu beschäftigen. Beim täglichen Spaziergang lasse ich ihn nach irgendwas stöbern. Ludwig ist immer mit voller Passion dabei, auch wenn ich um 5 Uhr morgens, bevor ich zur Arbeit gehe, mit ihm einen Rundgang mache. Ludwig drängt darauf, gefordert zu werden, und hat viel Spaß dabei. Als Belohnung bekommt er ein Leckerli oder sein Lieblingsspielzeug. Aufgebaut ist das Training auf eine Belohnung nach erfolgreicher Suche.

Aber wie ist die Herangehensweise in der Ausbildung?
Spielerisch und durch Figuranten (Personen, die sich gezielt verstecken) wird der Hund an die Suche herangeführt. Schwierig ist es teilweise, immer neue Figuranten zu finden, damit der Hund stets neugierig bleibt. Wichtig ist, den Hund durch immer neue Aufgaben zu animieren, es sollte immer spannend bleiben und nie langweilig werden. Jeden Dienstag findet im Pustertal ein Bezirkstreffen mit den Hundeführer:innen statt und wir wechseln uns in der Aufgabenstellung ab. Abgesehen von den jährlichen Landeskursen im Sommer und Winter treffen wir uns auch bei gegenseitigen Einladungen zu Kursen in Österreich und Bayern. Für die Ausbildung geht schon jede Menge Freizeit drauf.

Was motiviert dich für diesen ehrenamtlichen Einsatz?
Das Helfen. Hierfür investiere ich gerne meine Freizeit, einen wesentlichen Teil meiner Lebenszeit. Erfolgreiche Einsätze bereiten uns Bergrettern immer eine große Freude. Man erhält auch viel zurück: Kameradschaften, Freundschaften, Solidarität. Und oft ist es eine Kleinigkeit: ein Danke, ein Händedruck. Unser Ehrenamt ist eine wunderschöne Sache. Eine sehr erfüllende Arbeit. Und falls wir euch neugierig gemacht haben, dann meldet euch unter: Hundefuehrer@bergrettung.it.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

Niggl & Ludwig

Spezialisierung der Suchhunde im BRD

Lawinensuche
Nach dem Abgang von Lawinen kann durch Lawinenhundeteams nach verschütteten Personen gesucht werden. Oft sind Lawinenhunde manchmal die einzige und auch die beste Möglichkeit, Verschüttete schnellstmöglich zu orten. Diese Art der Sucharbeit ist für Hund und Führer sehr aufwendig und belastend. Da der Hundeführer als einer der Ersten am Einsatzort eintrifft, muss er über umfangreiche Kenntnisse in Abklärung, Gefahreneinschätzung und Einsatzabläufen verfügen. Der Hund darf sich nicht von anderen Hunden, von Sondierketten, LVS-Suchteams, Schneefall und weiteren störenden Einflüssen ablenken lassen.

Flächensuche
Der Flächensuchhund kam erstmals in den beiden Weltkriegen zum Einsatz. Hier hatte er die Aufgabe, verwundete Soldaten aufzuspüren und den Sanitätsmannschaften zu melden.

Bei der Flächensuche stöbert der Hund frei nach menschlicher Witterung. Der Hundeführer gibt dem Hund ein Suchgebiet vor und muss unter Beachtung der Windrichtung sicherstellen, dass der Hund das zugeteilte Suchgebiet durchkämmt. Der Hund sucht nicht nach einem speziellen Menschen, sondern zeigt jeden an, der sich in offensichtlich hilfloser Lage befindet.

Trainiert werden viele verschiedene „Opferbilder", wie z. B. liegende, sitzende, krabbelnde, kriechende, aber auch schreiende, oder solche, die wegzurobben versuchen.

Mantrailing
Mantrailing (engl. Man: Mensch und trail: verfolgen) ist die Personensuche unter Einsatz von Gebrauchshunden, die Mantrailer oder Personenspürhunde genannt werden. Dabei wird v. a. der hervorragende Geruchssinn der Hunde ausgenutzt.

Der Unterschied zwischen einem Mantrailer und anderen Suchhunden besteht darin, dass der Mantrailer bei der Suche verschiedene menschliche Gerüche voneinander unterscheiden kann und sich trotz vieler Verleitungen ausschließlich an den Geruchsmerkmalen der gesuchten Person orientiert. Mantrailer können nicht allein auf Spuren von Fußgängern eingesetzt werden. Selbst die relative Abgeschlossenheit eines fahrenden Autos verhindert nicht, dass die Personen verfolgbare Spuren hinterlassen. Mantrailer können, im Unterschied zu Fährtenhunden, auch in Gebäuden und auf bebauten Flächen eingesetzt werden.

Quelle: www.bergrettung.it

„Der Bergsport ist wie das Leben

… von Leidenschaft angetrieben und von Respekt eingeschränkt“

… sagt der Bergführer Maurizio Lutzenberger. Seit 1994 ist er auch Ausbilder der Bergführer, der Bergretter sowie der Tourenleiter im AVS. Wir sprachen mit ihm, wie sich in seiner langen Karriere Menschen und Zeiten verändert haben.

Maurizio, du bist seit über 30 Jahren in der Ausbildung für den AVS tätig. Was bedeutet diese Arbeit für dich?
In meinem Leben habe ich immer versucht, das, was ich tue, so weit wie möglich zu hinterfragen. Mein Beruf ist Bergführer, eine sehr komplexe Tätigkeit, bei der sich Technik, Kraft und Psyche vermischen. Das Unterrichten von Bergsteigen ist für mich einerseits eine lohnende Gelegenheit, das bisher Gelernte weiterzugeben, und andererseits eine Gelegenheit, es zu hinterfragen.

Die Alpintechnik betreffend gibt es mitunter verschiedene Lehrmeinungen. Wie beurteilst du hier die Auffassung des Alpenvereins Südtirol?
In letzter Zeit hat sich der Bergsport immer mehr spezialisiert. Obwohl man die verschiedenen Disziplinen als Selbstzweck betrachten könnte, haben sie alle einen gemeinsamen Nenner: die Naturgesetze, einschließlich der Schwerkraft! (lacht).

Ich glaube, dass der AVS mit der Ausbildung seiner Mitglieder den richtigen Weg eingeschlagen hat, nämlich eine Kultur zu schaffen, die diese Gesetze respektiert. Rundum respektvoll!

Wie wichtig siehst du die Ausbildung des Alpenvereins für seine Tourenleiter:innen?
Die Vereinstouren der Sektionen des AVS müssen von Personen geleitet werden, die gut ausgebildet und sich ihrer Rolle bewusst sind. Deshalb finde ich es angebracht, dass die Tourenleiter:innen in allen Disziplinen, für die sie zuständig sind, eine umfassende Ausbildung erhalten. Obwohl sie nicht die technische Rolle eines Bergführers übernehmen, haben sie das Bedürfnis und die Aufgabe, die Aktivität so weit wie möglich nach ethischen und sicherheitstechnischen Kriterien zu führen.

Bergsteiger nehmen bis zu einem gewissen Punkt das Tourenangebot des Alpenvereins in Anspruch. Ab wann sollten Sie sich aber an einen Bergführer wenden?
Obwohl im Rahmen der Ausbildung von Tourenleitern versucht wird, die Teilnehmer in Szenarien mittleren bis hohen technischen Niveaus zu schulen, liegt der Schwerpunkt weiterhin auf der Leitung einer Gruppe von mehreren Personen, die sich unabhängig voneinander bewegen. Das bedeutet, dass die geplanten Vereinstouren ausschließlich von mittlerem Schwierigkeitsgrad sein dürfen. Der Tourenleiter kann den Ausflug organisieren, die Route auswählen und im äußersten Notfall dem Schwächeren helfen, aber er kann nicht die Rolle eines Führers im eigentlichen Sinne übernehmen. Diejenigen, die den Mont Blanc, das Matterhorn oder den Ortler besteigen wollen und nicht in der Lage sind, sie in völliger Autonomie zu besteigen, sollten sich auf einen Bergführer verlassen, der sie begleitet, unter Beachtung eines korrekten Verhältnisses zwischen Führer und Klient von 1:1 oder vielleicht 1:2. Die von mir genannten Besteigungen sollten keinesfalls als Vereinstouren vorgeschlagen werden!

Siehst du als Bergführer einen Unterschied zwischen Bergsteigern, die bereits Kurse beim AVS besucht haben, und anderen Kunden?
Der Alpenverein Südtirol ist ein Bezugspunkt für Aktivitäten in den Bergen. Er bietet eine Gelegenheit für jede:n, andere begeisterte Bergsteiger zu treffen, zu lernen und zu wachsen. Es ist normal, dass diejenigen, die innerhalb des Vereins Erfahrungen sammeln, mit besseren Voraussetzungen, aber auch mit höheren Erwartungen zum Bergführer kommen.

Hat die urbane Gesellschaft das Gehen im Gelände teils verlernt bzw. waren wir früher trittsicherer? Siehst du in deiner langen Karriere als Bergführer einen Unterschied zu früher?
Meine Kunden, v. a. die Südtiroler, sind nicht mehr sehr jung – wie ich ja auch – und gehören zu einer Generation, in der die Jungen noch in der freien Natur spielten, die Glücklichen wie ich im Wald. Da wurde automatisch eine andere motorische Intelligenz entwickelt. Das Sofa wurde von den Großeltern besetzt und das Telefon gab es nur bei den Nachbarn im Erdgeschoss.

Aber abgesehen von der Beweglichkeit hat uns die Natur als Kinder auch das Träumen gelehrt. Ich stelle oft fest, dass ich die Leidenschaft für das Klettern an meine Kunden weitergegeben habe, indem ich ihnen die Technik in der Vertikalen beibrachte, während ich das unwegsame Gelände vernachlässigte. Sich in diesem Gelände sicher zu bewegen, muss man schon als Kind lernen, das ist wie beim Skifahren, das kann man auch als Erwachsener lernen, aber es kostet viel mehr Mühe.

Es hört sich lächerlich an, aber wir Ausbilder sollten einen Schritt zurücktreten und mehr Zeit dazu verwenden, einfach nur das Gehen zu lehren …

Haben wir Menschen auch den Zugang zur Natur vielfach verlernt?
In Südtirol wechseln wir auf einer Strecke von 100 km von einem nivalen zu einem mediterranen Klima, das sich durch eine unvergleichliche Biodiversität auszeichnet. Unsere Region liegt in einem Bereich der Alpen, in dem sich einzigartige geologische Ereignisse abgespielt haben, ganz zu schweigen von der bewegten Geschichte einer Grenzregion. All dies ist ein Schatz, der uns gehört und den wir sorgsam schützen und bewahren müssen.

Überwältigt von der Konsumgesellschaft und dem Tempo der Entwicklung haben wir keine Zeit mehr, wahrzunehmen, was um uns herum ist – und doch liegt die Wildnis vor unserer Haustür. Ja, wir können definitiv sagen, dass wir den wahren Kontakt zur Natur verloren haben, insbesondere den physischen Kontakt. Unser Blick ist gesättigt mit künstlich erzeugten Bildern und Geräuschen, und wir wissen nicht mehr, was Stille ist, geschweige denn, was Gerüche sind.

Folgendes ist mir neulich passiert: Ein 20-jähriges Mädchen sieht zum ersten Mal die Früchte eines Walnussbaums, ein anderer Junge erkennt die Blätter eines Kastanienbaums nicht. Das macht mich traurig. Die jüngeren Generationen sind Opfer dieser rasanten Entwicklung. Wir brauchen keine Turnhallen, Sportanlagen, Parks zu bauen, wir haben sie schon. Die Familien, die Schulen, der Alpenverein haben die Aufgabe, die Jüngsten in diesen großen Park, der die Berge sind, zu führen.

Ja, die Berge sind riskant und anstrengend, aber, um einen Aphorismus von Paolo Crepet (Anm.: 73 Jahre, italienischer Psychiater, Soziologe und Essayist) zu gebrauchen: „Die schönen Dinge des Lebens sind anstrengend und riskant.“

Was hat sich in deiner langen Karriere als Bergführer im Laufe der Jahre besonders verändert?
Wie bei allen Berufen hat sich, meiner Meinung nach, die Art und Weise, wie wir unsere Zeit verwalten, tiefgreifend verändert. Als ich anfing, hatte ich das Glück und das Privileg, in der Alpinschule Südtirol zu arbeiten, die damals von Hans Kammerlander geleitet wurde. Dort traf ich Freunde und Mentoren. Wir arbeiteten wochenlang am Stück. Am Sonntagabend gingen wir auf die Hütte, um den Kunden zu treffen, mit dem wir bis Freitag kletterten. Gutes Wetter: lange Route. Unsicheres →

Maurizio Lutzenberger, Bergführer aus Leidenschaft
Fotos: Maurizio Lutzenberger

„Es hört sich lächerlich an, aber wir Ausbilder sollten einen Schritt zurücktreten und mehr Zeit dazu verwenden, einfach nur das Gehen zu lehren.“

Maurizio Lutzenberger

Wetter: kurze Route. Schlechtes Wetter: Technikunterricht in der Hütte und ein paar zusätzliche Cappuccini.

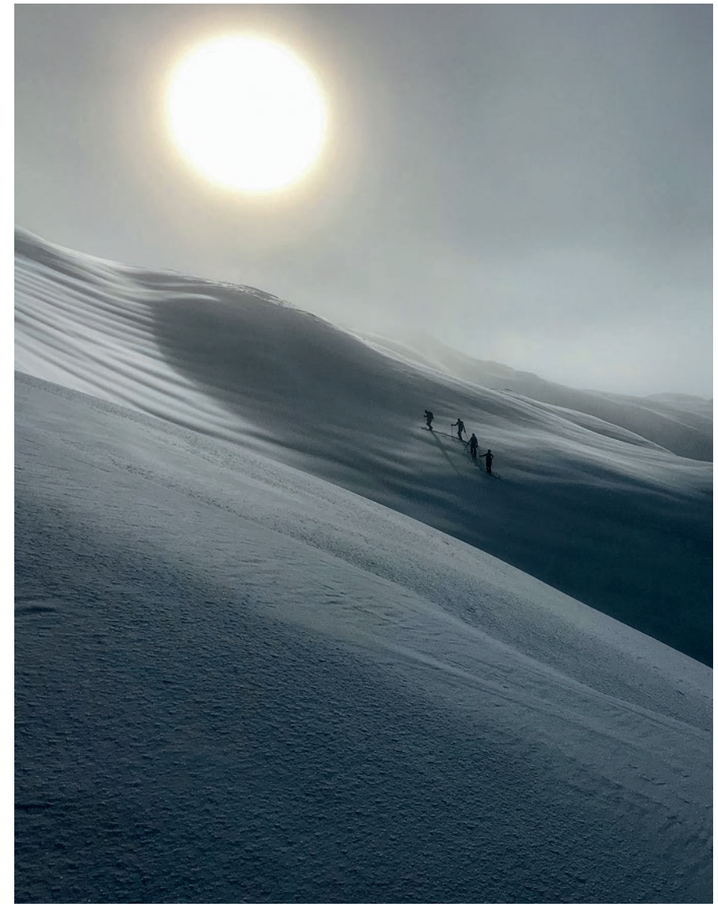
Heute kommen die Kunden für einen Tag oder 2 Tage, wenn das Wetter unsicher ist, kommen sie gar nicht, oder sie bitten dich, an einen Ort zu gehen, an dem das Wetter besser ist. Das erfordert mehr Flexibilität und, wie ich zugeben muss, auch mehr Fahrkilometer. Eine Woche mit demselben Kunden zu verbringen, kann zwar manchmal eine Herausforderung sein, aber es ermöglicht auch einen intensiveren Erfahrungsaustausch in den Bergen. Man lernt sich besser kennen, wichtige Freundschaften werden geschlossen. Für den Kunden ist man nicht mehr nur „ein" Bergführer, sondern „der" Bergführer schlechthin.

Als Bergführer bist du viel in den Dolomiten unterwegs. Der Verkehr hat dort exorbitant zugenommen. Sollten in der Hauptsaison die Passstraßen gesperrt werden?

Ich habe mindestens die Hälfte meiner Fahrerkarriere rund um die Dolomitenpässe verbracht und auch selber einiges an Asphalt abgenutzt. Nach dem Klettern, auf dem Heimweg, warteten wir bis die Touristen zum Abendessen im Hotel waren, zu dieser Zeit gab es eben nicht so viel Verkehr. Nach Ausbruch der Coronapandemie explodierte die Situation förmlich. Auf allen Pässen ist jetzt jede noch so kleine Ecke zum Parken besetzt. Eine regelrechte Blechlawine. Im Herbst und im Frühjahr, wenn weniger Verkehr herrscht, kommen dann die Motorräder und Ferraris. Ich habe nichts gegen Motorradfahrer oder diejenigen, die Ferraris mieten, aber sie kommen sicher nicht auf die Pässe, um die Dolomiten näher zu sehen, sondern nur um mit ohrenbetäubendem Lärm rasante Kurven zu fahren. Ich verstehe, dass es schwierig ist, eine Lösung zu finden, die allen gerecht wird. Meine ganz persönliche Meinung ist jedoch drastisch: die Pässe von 8 bis 20 Uhr zu schließen, die Touristen zu zwingen, die bereits vorhandenen Parkplätze der Skilifte zu benutzen und einen Busdienst alle 15–20 Minuten anzubieten. Ich bin sicher, dass dies allen zugute käme. Es würde nur etwas schwieriger, die Dolomiten aus der Nähe zu sehen – was sie noch schöner und begehrenswerter machen würde. Dazu muss man aber an die Sache glauben.

„Bergführer zu sein bedeutet für mich, Vertrauen zu bekommen. Wenn ein Mensch seine Gefühle und in gewisser Weise auch sein Leben in deine Hände legt, dann ist das für den Bergführer die allergrößte Bestätigung."

„Die Berge sind der Ort, an dem ich mich wohlfühle."



„Unser Blick ist gesättigt mit künstlich erzeugten Bildern und Geräuschen, und wir wissen nicht mehr, was Stille ist, geschweige denn, was Gerüche sind."

Was bedeutet für dich der Beruf als Bergführer?

Wie ich dir bereits gesagt habe, hatten wir zu unserer Zeit mehr Zeit und mehr Möglichkeiten zu träumen. Vor 50 Jahren nahm mich ein Pfarrer aus dem Gadertal oft mit in die Berge der Alpen. Vom Ortler bis zum Mont Blanc in seinem alten Fiat 500. Er war sehr wortkarg, aber er brauchte nicht zu reden, wir haben uns sowieso gut verstanden. Er meditierte und ich hatte Zeit zum Träumen. Ich träumte davon, ein echter Bergsteiger zu sein. Träume können mit einem starken Willen Wirklichkeit werden.

Bergführer zu sein, bedeutet für mich, Vertrauen zu bekommen. Wenn ein Mensch seine Gefühle und in gewisser Weise auch sein Leben in deine Hände legt, dann ist das für den Bergführer die allergrößte Bestätigung, glaube ich. Wie bei vielen Tätigkeiten, v. a. im Handwerk, bei denen man nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit den Händen arbeitet, ist man ständig motiviert, zu wachsen, sich zu verbessern und vielleicht sogar einzigartig zu werden.

Was bedeuten für dich die Berge, das Bergsteigen?

Die Berge sind der Ort, an dem ich mich wohlfühle. Jetzt, wo ich deutlich mehr Zeit hinter mir habe als vor mir, kann ich sagen, dass mir die Berge v. a. Emotionen schenkten. Die Falten in meinem Gesicht sind von der Sonne, von der Anstrengung, aber auch vom Lächeln und vom Lachen entstanden. Wie jeder im Leben erleben auch wir traurige und schwierige Momente, und die Möglichkeit, in den Bergen Zuflucht zu finden, war für mich immer ein sicherer Weg, den Schmerz zu lindern, wie in den Armen einer liebenden Mutter. Beim Klettern, v. a. beim schwierigen Klettern, beschränkt sich die Welt für einen Moment auf 2 Quadratmeter. Es gibt nur dich, 2 Tritte, 2 Griffe und die nächste Bewegung. Fortschritte, wenn auch langsam und mühsam, geben Vertrauen … ja, vielleicht sind wir süchtig nach Vertrauen.

In welche Richtung sollte sich der Alpenverein Südtirol aus deiner Sicht orientieren?

Ein Verein wie der Alpenverein Südtirol muss sich an zukünftige Generationen, an junge Menschen wenden. Eine Kultur des Respekts und des Bewusstseins schaffen, einer Generation junger Menschen helfen, eine Leidenschaft für das, was sie tut, zu entwickeln und die Natur und ihre Regeln zu respektieren. Ja, denn der Bergsport ist wie das Leben: von der Leidenschaft angetrieben und vom Respekt eingeschränkt.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

„Abgesehen von der Beweglichkeit hat uns die Natur als Kinder auch das Träumen gelehrt."

Maurizio Lutzenberger

Die Entzauberung eines Mythos

… durch die Vermessung der Berge

Thomas Reichegger, 36, stammt aus Mühlwald und wohnt in St. Peter im Ahrntal. Sein Projekt: alle 3.000er im Tauferer Ahrntal zu besteigen, zu vermessen und zu kartographieren. Im Jahr 2023 nahm er sein Projekt in Angriff und konnte es 2024 vollenden.

Die Ferienregion Tauferer Ahrntal wirbt mit angeblich 80 Gipfeln über 3.000 Metern. Thomas Reichegger wollte diesem Mythos auf die Spur gehen – und hat ihn entzaubert. Denn effektiv sind es 26 eigenständige Berge und insgesamt 92 Gipfel mit mehr als 3.000 Metern.

Auf versteckten Gipfeln

Thomas hat alle 3.000er bestiegen, mit GPS vermessen, die Daten mit dem GeoBrowser sowie mit jenen aus alten und neuen Landkarten verglichen und in seiner Kartei hinterlegt. „Die meisten Höhenangaben der Berge stimmen mit denen auf den Landkarten bis auf wenige Abweichungen überein", sagt er, „bei einigen gab es Abweichungen von nur einigen Metern und bei wenigen sogar bis knapp 20 Meter und mehr. Außerdem galt es noch, den genauen Grenzverlauf des Tauferer Ahrntales zu bestimmen sowie die genaue Position jedes 3.000ers, da auch hier nicht alle Karten exakt bzw. übereinstimmend sind."

Die Klassifikation – was ist ein Berg, was ein Gipfel, was ein Nebengipfel? – nahm er lt. den Richtlinien des Alpenvereins vor. Bei einer relativen Einsattelung von mehr als 100–300 Metern vom höchsten Punkt zur Scharte, bezugnehmend auf die Dominanz, spricht man von einem eigenständigen Berg. Bei einer Schartenhöhe zwischen 30 und 100 Metern von einem Gipfel, von weniger als 30 Metern von einem Nebengipfel und bei minimalen Unterschieden in vertikaler sowie horizontaler Ausrichtung spricht man von einem Doppelgipfel.

Gratkletterei am Turnerkamp (3.420 m) in den Zillertaler Alpen
Fotos: Thomas Reichegger

Thomas hat sich für sein Projekt nicht die klassischen Anstiegsrouten ausgesucht

„Ich versuchte, genau ins Detail zu gehen, so kam ich, um ein Beispiel zu nennen, darauf, dass sich die Trippachspitze eigentlich nicht dort befindet, wo das heutige Gipfelkreuz steht. Auch entdeckte ich versteckte Gipfel entlang eines Gratverlaufes und stand möglicherweise auch auf Spitzen, die in den letzten Jahrzehnten kaum ein Menschenfuß betreten hat. Bei 2 Gipfeln stellte ich fest, dass sich der Gipfel nicht an dem bis dato geglaubten Standpunkt befindet, sondern horizontal um über 100 Meter verschoben lag. So konnte ich im Zuge meines Projektes ‚Tauferer Ahrntal 3.000' doch einige interessante Dinge erforschen, die bisher nicht erfasst worden sind. Überrascht hat mich das Schattendasein manch unscheinbaren 3.000ers mit einer knackigen, interessanten Klettertour, einer weitaus fordernderen als daneben zu seinem berühmten großen Brudergipfel."

Die Heimatberge kennenlernen

Doch wie kommt man auf so eine Idee? „Bereits von Kindesbeinen an haben mich die Natur und v. a. die Mächtigkeit der Berge fasziniert. Durch meinen Beruf als Lehrer für Elektrotechnik habe ich im Sommer Zeit für meine ganz große Leidenschaft, das Bergsteigen und Alpinklettern. Ich plane gerne Jahr für Jahr persönliche Projekte. Ein früheres war, Berge mit dem Anfangsbuchstaben meines Rufnamens Tom zu besteigen, und so stand ich hintereinander auf **T**urnerkamp, **O**rtler und **M**atterhorn.

Eines meiner Lieblingsbücher aus der alpinen Bibliothek ist der „Alpinführer Tauferer Ahrntal" von Beikircher & Hellweger (mittlerweile vergriffen). Dieses überaus umfassende Werk von 1981 bildete die Grundlage für mein Vorhaben. Mein Ansporn war, den Spuren von Werner Beikircher und Hans Kammerlander zu folgen, die wohl wie keine anderen die Berge im Tauferer Ahrntal kennen.

Meine Runde führte über die Zillertaler Alpen, die Hohen Tauern, die Durreck Gruppe bis zu den Rieserferner Bergen. Eine weitere Motivation war, meine Heimatberge durch und durch kennenzulernen, nicht nur einzelne Gipfel davon, und eben nicht nur die typischen Klassiker."

> „Je höhere Berge ich bestieg, umso kleiner und demütiger sah ich mich selbst. Als Staubkorn im Universum eines großen Ganzen."
>
> Thomas Reichegger

Im alpinen Stil

„Eine sportliche Herausforderung, die ich mir selbst steckte, war v. a. die Besteigungsart aller 3.000er. Keinen Berg, Gipfel oder Nebengipfel erreichte ich im klassischen Wanderstil, sondern auf einem oder dem schwierigsten Anstieg, wie Nordwände oder schwierige Rinnen und Grate.

Oft bewegten wir uns im 3. Schwierigkeitsgrad bis hin zu 5+, in Gelände wo sich so manche Felsblöcke in äußerst haarsträubend labiler Lage befinden. Diese Tatsache verlieh mir noch einen zusätzlichen Adrenalinschub →

Thomas Reichegger hat alle 3.000er im Tauferer Ahrntal vermessen

Auf dem Hohen Weißzint (3.371 m) in den Zillertaler Alpen

und macht dieses Projekt um ein Vielfaches interessanter und wertvoller. Mein Dank gilt auch meinen Kolleg:innen, die mich v. a. auf den schwierigen Touren begleiteten, wir waren zu 90% mit voller Kletterausrüstung unterwegs, haben alles mobil abgesichert und keine Haken, Nägel oder Reepschnüre hinterlassen.

So entdeckte ich im Zuge dieses Projektes viele kaum bekannte Gipfel, die alpinistisch um einiges schwieriger und gefährlicher sind als ihre benachbarten Paradegipfel."

Begonnen hat Tom das Projekt Anfang Juni 2023 und im August 2024 beendet. Durch Gratüberschreitungen gelangen auch mehrere 3.000er innerhalb eines Tages, v. a. in der Rieserferner Gruppe, wo die Dichte an hohen Bergen am größten ist.

Einzigartige Geologie

„Von jungen Jahren an haben mich die Alpen und deren Entstehungsgeschichte interessiert. Deshalb haben mich v. a. die abwechslungsreiche Geologie und die verschiedensten Gesteinsarten der heimischen Berge, welche die unterschiedlichsten Kletter- und Sicherungsmöglichkeiten abverlangten, in ihren Bann gezogen. Außerdem wollte ich das sogenannte Tauernfenster besser verstehen lernen. Dieses entstand durch die Freilegung von Tiefengestein, das im Zuge der Verschiebung der europäischen und afrikanischen Kontinentalplatten hervorgehoben wurde. Ich musste staunen und schmunzeln zugleich, wenn ich mich innerhalb weniger Minuten auf geologisch unterschiedlichen Kontinenten befand und plötzlich vom europäischen Urkontinent auf afrikanischen Boden wechselte."

Schöne Momente …

„Die schönsten Momente waren, das Tauferer Ahrntal aus einer ganz anderen Perspektive kennenzulernen. Nette Begegnungen gab es in so manch wilder Abgeschiedenheit auch mit den majestätischen Steinböcken, die interessiert unserer Kraxelei zuschauten – die sie selbst wohl viel leichter und flotter gemeistert hätten." (lacht)

… und erschreckende

„Total erschreckt hat mich der enorme Gletscherschwund! Als kleiner Hütebub bestaunte ich von der Alm aus die glitzernden Weiten des Hohen Weißzint (3.371 m), heute ist vom Weiß nicht mehr viel übrig.

Mein Vater besitzt noch alte Fotos einer Gletschertour zum Großen Möseler (3.480 m) Ende der 1970er-Jahre, wo er mit seinen Kollegen neben einer Gletscherspalte hockt und Brotzeit macht. Du meinst, er wäre im heutigen Mont-Blanc-Gebiet, alles um ihn herum nur Eis und Schnee. Heute wirkt der Möseler wie ein Geröllhaufen, am Normalweg hast du nicht mal mehr Kontakt zum Gletscher.

Durch dieses Phänomen fand ich viele Berge auch ganz anders vor, als sie Werner Beikircher vor 43 Jahren in seinem Alpinführer fotografiert hat. Er schreibt von Eisfeldern und Firnflanken, die nicht mehr da sind. Es ist einfach nur traurig, wie sehr sich das Hochgebirge in so kurzer Zeit verändert hat."

Am Großen Möseler (3.480 m)

Schlüsselerlebnisse

Thomas Reichegger ist ambitionierter Alpinist und war früher Mitglied der HG Pustertal. Einer seiner Wegbegleiter und Vorbilder ist Roman Bacher, seines Zeichens Chef der Tourenleiter in der AVS-Sektion Brixen, den er im Zuge einer Klettertour auf der großen Zinne kennenlernte. Den beiden gelangen tolle Touren in den Westalpen, wie die Längsüberschreitung des Mont Blanc oder die L'Isolée am Teufelsgrat. „Roman strahlt für mich Ruhe und Souveränität aus. Von ihm habe ich viel gelernt."

Stark reduziert hat Tom seit einiger Zeit das klassische Skitourengehen. „Anfang 20 war ich noch unbekümmert und vogelwild und hatte auch ganz viel Glück. Das Skitourengehen hat sich mittlerweile zu einem Massensport, den heute gefühlt jeder macht, entwickelt und viele missbrauchen den Berg für eine Modenschau und Selbstinszenierung, aber nicht jeder vermeintliche ‚Influencer' hat im wilden Gelände wirklich etwas zu suchen. Mir nützt es nichts, wenn ich aus Vorsichtsmaßnahme eine klassische Route wähle, während Leichtsinnige von oberhalb lässig in einen Hang hineinfahren, ohne einen Funken Verständnis für Schnee, Berg oder Gelände – und dann eine Lawine auslösen. Deshalb möchte ich meinen Schutzengel nicht mehr allzu sehr strapazieren.

Das Schlüsselerlebnis war aber, als ich beobachtete, wie ein Rudel geschwächter Gämsen in tiefem Schnee aufgeregt vor rücksichtslos abfahrenden Skitourengehern flüchten mussten. Ich selbst möchte eine solche Situation nicht verantworten. Die Natur braucht auch ihre Ruhe, vor allem in Winter."

Bergsteigen, ein Gesamterlebnis

„Als 8-Jähriger kam ich zum ersten Mal als Hütebub auf eine Alm auf 2.200 Metern. Außer dem Senner, seinem Hund und 20 Kühen, die es zu betreuen galt, sah ich den ganzen Sommer über kaum jemanden. Ich entwickelte allmählich das Gemüt einer Katze; man sagt mir nach, ich sei teils etwas eigenwillig und einzelgängerisch. (lacht)

In dieser Zeit wuchs in mir ein ganz intensives Gespür für die Natur. Nebenbei kraxelte ich auf so manches Gipfelchen und ein immenses Gefühl von Freiheit erfüllte mich. Je höhere Berge ich später bestieg, umso kleiner und demütiger sah ich mich selbst. Als Staubkorn im Universum eines großen Ganzen. Ich genieße das Bergsteigen als Gesamterlebnis und empfinde eine große Zufriedenheit und Dankbarkeit.

Als Nächstes plane ich weitere Projekte in den Dolomiten, einem einzigartigen Gebirge, das seinesgleichen sucht – und das direkt vor unserer Haustür steht. Ich möchte es auf historischen Kletterrouten besser kennenlernen."

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

Wildgall (3.272 m) in den Rieserferner Bergen

Rötspitze (3.496 m) in den Hohen Tauern

KOMMENTAR

Sind Berge Feinde?

Vom zwanghaften Zwang des Bezwingens

Südliche Ortlergruppe
Foto: Werner Beikircher

Es wurde wieder einmal ein Rekord aufgestellt: In den Sextner Dolomiten sind 3 Nordwände an einem Tag „bezwungen" worden, darüber wurde am 23.8.2024 in einer Tageszeitung berichtet.

Daraufhin erschien am 27.8. mein Leserbrief: „Wie bitte? Sind die Berge Feinde, die bezwungen werden müssen? Sind die Bergsteiger mit dem Berg im Krieg? Eigenartig, diese martialischen Ausdrücke: Gipfel bezwingen, erobern, erstürmen, mit ihnen kämpfen. Die Zeit dieser peinlichen Heroisierung sollte doch längst vorbei sein. Eine Bitte an die schreibende Zunft, solche Ausdrücke nicht zu verwenden. Und an die Alpinisten, froh, dankbar und demütig zu sein, wenn eine tolle Besteigung gelingt."

Was gibt es zu bezwingen?

Doch es dauerte nicht lange, und schon am 14.9. hat in derselben Tageszeitung eine Alpinistin einen Berg zum 1.500. Mal „bezwungen". Im O-Ton hatte sie „das schönste Erlebnis bei ihrer 1.500. Gipfelbezwingung".

Weiters möchte sie „die 2.000er-Marke an Gipfelbezwingungen knacken". Dabei handelt es sich um einen 2.434 Meter hohen Wanderberg.

Was gibt es da zu „bezwingen"? Der Steinhaufen steht da seit Jahrmillionen. Hat Kälte, Hitze, Stürme überstanden und wurde nicht einmal im Krieg in die Luft gesprengt. Und dann bezwingt (nicht besteigt) ihn jemand 1.500 Mal. Nun ja.

Berg als Sportgerät?

Ich verstehe den Enthusiasmus, einen schwierigen Gipfel oder eine Bestleistung geschafft zu haben. Aber warum definieren Alpinisten dies dann als Sieg, als Bezwingung? Und wenn sie schon zwanghaft x-mal auf denselben Berg steigen wollen, dann ist das ihre rein persönliche Auseinandersetzung, gewissermaßen jene mit dem eigenen Ich – aber doch nicht eine Bezwingung des Berges!

Wenn andererseits der Berg – wie es scheint – zum reinen Sportgerät degradiert wird, geht ein wesentlicher Teil des Gesamterlebnisses verloren.

Berge sind keine Feinde!

Vor 10 Jahren, in der Ausgabe 1/2014 von Berge**erleben**, schrieb ich im Vorwort, dass militärische Diktionen im Alpinismus überholt sind. Seit meiner Übernahme der Redaktionsleitung waren solche Ausdrücke auch nie zu lesen bzw. wurden sie vorab redigiert.

Bitte hört also endlich auf mit diesen militanten Ausdrücken! Man sieht damit die Berge ja förmlich in ein Schlachtfeld versetzt: besiegt, erobert, bekämpft, erstürmt, bezwungen.

Sprache als Spiegel

Die Sprache ist immer auch ein Spiegel eines Menschen und einer Gesellschaft. Gerade in aufgewühlten Zeiten wie diesen ist die Bemühung um ein friedliches Mit-, Neben- und Füreinander fundamentaler denn je. In den sozialen Medien hingegen wird gepoltert, diffamiert, gedroht, polarisiert und gelogen mit der rumpelstilzchenhaften Häme: „Ach, wie gut, dass niemand weiß, wie ich heiß".

Worten folgen Taten. Wird ein Gedanke geboren, wird er zum Wort, wird er zur Meinung, wird er zur Botschaft. Diese sollte bitte nie heißen: Bezwingen. Sie sollte nie bewirken: Gewalt.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

Punggamandl & Pucherweibele

Markante Felsfiguren und -formen

Zur Orientierung und Kartografie in dieser Ausgabe böten sich die vielen Steinmandln, Zoager und Wärter auf unseren Gratvorsprüngen an. Da wir diese aber bereits thematisierten (Bergeerleben 01/23**), widmen wir uns diesmal ausgeprägten Felsfiguren, die von der Bevölkerung mit besonderen Namen versehen wurden.**

Gendarm

Die Gendarmerie war die Militärpolizei Österreich-Ungarns. 2005 wurde die österreichische Bundesgendarmerie in die Bundespolizei überführt und damit aufgelöst.

Nicht so in Italien, wo es neben der Staatspolizei nach wie vor die Carabinieri als Militärpolizei gibt. Das Wort Gendarmerie leitet sich von französisch Gens d'arms („Leute unter Waffen") ab.

Ein Gendarm wachte streng über Recht und Ordnung. Dies musste die Burggräfler dazu inspiriert haben, aufrechte Felsen, die wie ein Wachmann die Umgebung beobachten, nach diesen zu benennen. Am Südabhang der Texelgruppe gibt es gleich 2 „Gendarmen": Einer ist ein spitzer Felszacken zwischen Tschigat und Plattenspitz, den man von Meran aus gut erkennen kann. Der andere Gendarm befindet sich zwischen dem Hochgangspitz (nahe Hochgangscharte) und dem Rötelspitz. Die Dorf Tiroler nennen das nordseitige Weidegelände, wo die Schafe den Bergkamm als „Leger" benutzen, in Unkenntnis der Wortherkunft „Schiendarm", was nichts mit „schönem Gedärm" zu tun hat, sondern mit dem Wächter des Rötelgrates.

Ein weiterer Gendarm befindet sich am Ifinger. Wenn man den Südwestgrat hochkraxelt, führte der Weg früher nicht durch den „Kamin", sondern hinter dem sogenannten Gendarm herum, womit das spitze Hörnchen (2.520 m) südlich des Ifinger-Hauptgipfels gemeint ist.

Zu guter Letzt gibt es eine Felsfigur namens Gendarm unterhalb der Gipfelwand des Wolfendorn am Brenner (2.660 m).

„Gendarm" ist übrigens zu einem allgemeinen Begriff geworden: Im großen Wanderglossar von wanderglueck.com wird damit ein Gratturm bzw. eine Felsnadel, die aus einem Grat herausragt, bezeichnet.

↑ **Tristennöckl (2.465 m) in den Rieserferner Bergen**
Foto: Josef Reichegger

Pater

Auch die Pater, die Ordenspriester der katholischen Kirche, haben es als Benennungsmotiv in den Flurnamen-Atlas Südtirols geschafft. Den augenfälligen Benennungsanlass bot wahrscheinlich das Ordenshabit, die Kutte der Minoriten.

Im Sarntal, am oberen Ende des sogenannten Wolkenbruchs nahe der Sarner Scharte, befindet sich ein Felskopf, der einem Paterkopf ähnelt und in der Sarner Mundart **Pattar** genannt wird.

Drei Pater werden hingegen 3 kleine Felsbuckel am oberen Ende des Gamper Kars in Kurzras (2.898 m) genannt, während der **Kellerpater** im hinteren Schlinig mit einem Cellerar (= Wirtschaftsverwalter v. a. in benediktinischen Abteien) Ähnlichkeiten aufweist. In seinem dunklen Habit wacht der Marienberger Cellerar über den Weg von der Alp Planbell hinauf zur Sesvennahütte.

Die Bergwiesen von Kaserfeld im Antholz werden von einer Reihe →

Puchermandl, -weibele und -kinder
Foto: Johannes Ortner

felsiger Berggipfel begrenzt. Es handelt sich um die **Patton** („Patern"), weil sie, von unten betrachtet, Mönchen ähneln. Anders als die Bauern bezeichnen die Bergsteiger die auffällige Kammlinie als Kaserfeldberge.

Puchermandln

Am Taleingang von Pflersch sind am orografisch rechten Berghang, der sich von den Gschleier-Mahdern herabzieht, mehrere Felsfiguren auszumachen. Die beiden größten werden von der lokalen Bevölkerung als **Puchermandl** und **Pucherweibele** (1.930 m, 1.990 m) bezeichnet. Dazu gesellen sich ihre „Sieben Kinder". Etwas tiefer, direkt auf dem Dolomieu-Almenweg, befindet sich das Klopfegge (1.725 m) und in der Nähe der Umlaufbahn Ladurns liegen die „Halde", der Knappenhof und die Knappenlöcher. Pflersch ist uraltes Bergbaugebiet.

Der Name Puchermandl und Pucherweibele leitet sich von der Tätigkeit des Puchens oder Pochens ab, womit das Zerkleinern der erzhaltigen Gesteine (als Vorbereitung für die Erzschmelze) bezeichnet wird. Im Laufe der Zeit lösten Pochwerke und Pochhämmer das händische Zerteilen der Gesteinsbrocken ab.

Südlich von Margreid, an der Landesgrenze zum Trentino, befindet sich ein aus Kalkstein aufgebauter Felsturm, den der Volksmund als **Punggamandl** bezeichnet. Die Trentiner Nachbarn aus Aichholz (Roveré della Luna) nennen den Felsen **Pocamandel**. Um dieses „Mandl" rankt sich eine Sage: Ein bestechlicher Feldgeschworener soll einst an der Grenze zwischen Margreid und Aichholz einen Meineid zu Ungunsten der Margreider geschworen haben, woraufhin er versteinert als Felsenzahn zurückblieb.

Der Name Punggamandl leitet sich von der Großflur Punggl ab. Die einstigen Nasswiesen im Talgrund bestanden aus einem Meer von Sauergraspolstern, die man in der Mundart als Punggln („Beulen") bezeichnet.

Hangeter

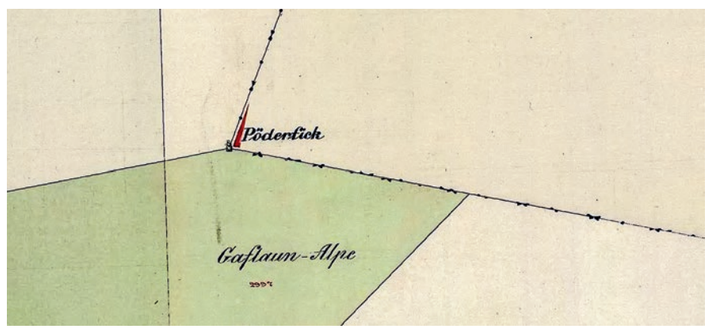
Geneigte Felsen werden von der einheimischen Bevölkerung als „hängend" wahrgenommen. Einer dieser Felsen ist der **Hångete** bzw. das **Hexenhäusl** unterhalb vom Rotwipfl (3.063 m) an der Grenze zwischen Wielenbach und Antholz. Blickt man vom Antholzer Talboden hinauf, dann scheint der viereckige Fels vornüber zu hängen. Kommt man vom Wielenbacher Talile, muss man einen Felsriss hinuntersteigen und unter dem „Hångeten" durch, wenn man zur Rieserfernerhütte queren will.

Es gibt noch weitere „Hångete" in Südtirol, z. B. den **Hångeten Koufl** (850 m) zwischen den Höfen Rauchebner und Aichner in der Schlucht der Sade hinter Albeins oder die Felsflucht der **Hångitwånd** bzw. die **Hängitwente** („hängende Wände"; 1.850–2.100 m) im Bereich der Allrismahder in Pflersch.

Gespreizte Mandln und Besoffene Pragser

In der Scharte des großen Valbontals in Tiers (2.620 m) steht das **G'spreizte Mandl**, das einer Gestalt ähnelt, die mit gespreizten Beinen dasteht.

Die **Besoffenen Pragser** (mundartlich „P'soffn Prågsa") sind 5 ziemlich schiefe Felsspitzen, die von alters her **Spitzköfel** genannt werden. Der humorvolle Zweitname soll an einem Pragser Kirchweihsonntag in den 1950er-Jahren entstanden sein. Pate dafür standen die 5 nicht mehr ganz nüchternen Tuscher-, Steger-, Kassler-, Waler- und Eggerbauern. Als der Pfarrer sie in ihrem angeheiterten Zustand antraf, da zeigte er zu den **Spitzköfeln** und bemerkte: „Gleich betrunken wie die Besoffenen Pragser hinten im Tal!"



Pöderfick; Franziszeische Katastermappe 1858

Die Tristenspitze (2.716 m) ist die auffallendste Erhebung am Mühlwalder Kamm
Foto: Josef Reicheger

Von Dristen, Leisten und Kirchdächern

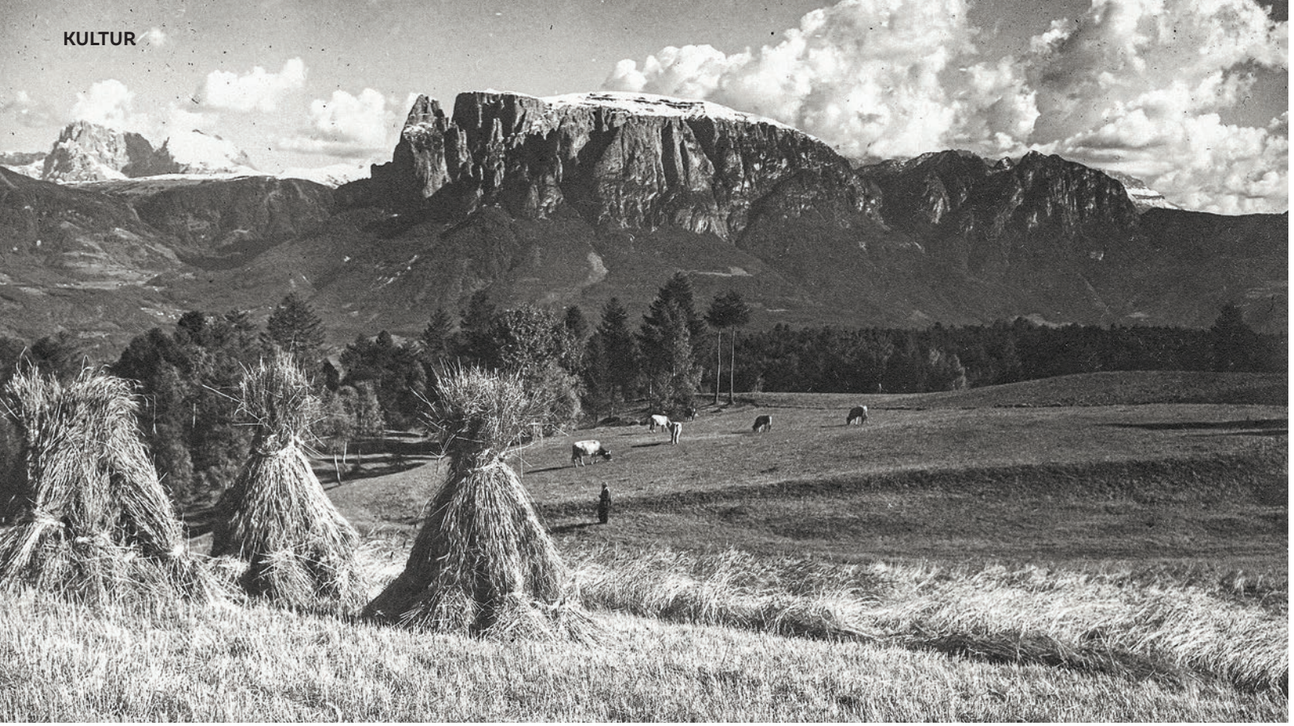
Konisch aufragende Felsgipfel erinnerten die Benenner unweigerlich an ihre Heuarbeit. Nach dem Mähen auf den Bergwiesen wurden große konische Heuschober, die Dristen, aufgestellt, die mehrere Wochen stehen blieben, ehe das Heu ins Tal befördert wurde. An der Grenze zwischen Lappach und Weißenbach (Mühlwald-Ahrntal) erhebt sich der einer Heudriste ähnelnde **Dristenstein** (2.716 m; auch **Tristenspitz**). Oberhalb der Alm Dristen bei der Kasslerhütte in Rein in Taufers befindet sich das **Dristen-** bzw. **Tristennöckl** (2.465 m; siehe auch Berge**erleben** 02/16).

Am langen Weg Nr. 14 von St. Nikolaus auf das Hasenohr trifft man am Kamm auf 2.950 Metern auf den **Gedristeten Stein** (mundartlich „der Gedrischtete Schtüa'").

Im Vinschgau gibt es einen Kammfelsen namens **Pederfikt** (3.114 m), in der Tschenglser Mundart „Pëidrfigg". Der Name taucht im frühen 17. Jh. im Rahmen von Grenzbeschreibungen auf: „Pöderfickt ist ain langer marchstain mit kreiz verzeichnet, nach inhalt beeder gmainen vertrag, 1615 Pederfickh, 1858 Pöderfick". Der Name ist lang nicht so unanständig, wie er klingt, denn er leitet sich von alpenromanisch *pedra ficta „gesetzter, verankerter Stein" ab. Der wie festgeheftete Felsklotz am Horizont fungiert als natürlicher Grenzstein zwischen den Katastralgemeinden Prad und Tschengls.

Der **Hohe Leist** (2.407 m; mundartl. „do hoache Laascht") im Sextner Bacherntal ist dem Zwölferkofel vorgelagert. Sein steiler Aufbau mit der ebenen Kammverlängerung muss die Toblacher Hirten irgendwie an einen Schusterleisten erinnert haben – gleich wie die Flanken des **Kirchdachspitz** (2.554 m) westlich vom Tribulaun den Pflerern ein steiles Kirchendach vor Augen führen.

Johannes Ortner, Sozial- und Kulturanthropologe



Karl Felderer
Eine Gratwanderung

Biographie des Autors des Bozner Bergsteigerliedes erschienen

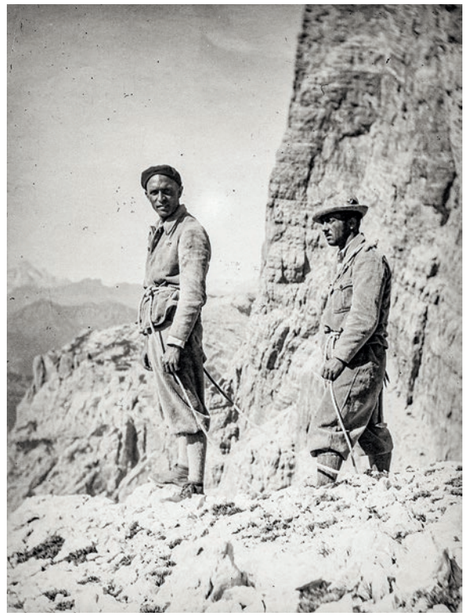
Karl Felderer (1895–1989) war ein Südtiroler Gratwanderer auf oft ausgesetzten Positionen.

In der Zeit des italienischen Faschismus wurden die Berge für Städter wie Felderer immer mehr zur Rückzugsheimat. So verwundert es nicht, dass die ersten Worte seines berühmten Südtiroler Heimatliedes „Wohl ist die Welt so groß und weit" ausgerechnet nach einer Wanderung am Ritten 1926 entstanden. Als flammendes Bekenntnis zur Heimat geschrieben, sah der passionierte Bergsteiger und Landschaftsfotograf diese durch den Faschismus in Gefahr, weshalb er sich in den 1920er- und 1930er-Jahren politisch immer stärker radikalisierte und dem Nationalsozialismus zuwandte. In der Optionszeit setzte sich Felderer lautstark für die Umsiedlung ein und war schließlich sogar bereit, seine geliebte Heimat zu verlassen und ins Deutsche Reich auszuwandern. Nach dem Zweiten Weltkrieg entschloss er sich zur Rückoption und baute sich als Gastwirt in Gröden ein neues Leben auf. Politisch beschränkte Felderer sein Engagement in der Nachkriegszeit auf Heimat- und Umweltschutz, trat für das Deutschtum in Südtirol ein und übte Kritik an den Auswüchsen des Tourismus.

Karl Felderers Biografie ist eine Gratwanderung über Abgründe von Ideologien, Kriegen und Diktaturen.

↑ **Am Ritten (AVS NL 1.19.233)**
↓ **Am Einstieg: Erwin Merlet und Rudi Melchiori (AVS NL 1.19.96)**

Fotos: Karl Felderer, AVS-Archiv

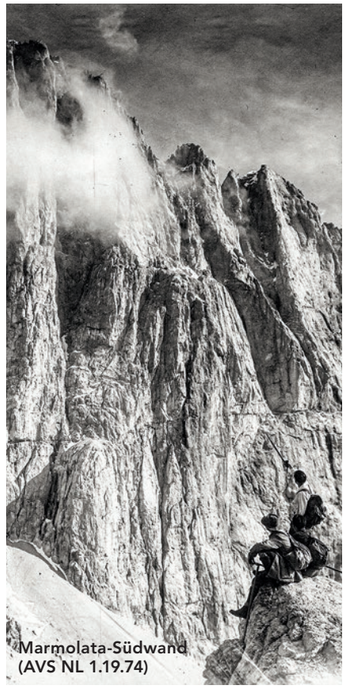


Berge und Heimat waren seine großen Lebensthemen. Ein Leben, in dem sich die wechselvolle Geschichte Südtirols im 20. Jahrhundert spiegelt und das zeigt, wie widersprüchlich kulturelle Identitäten sein können.

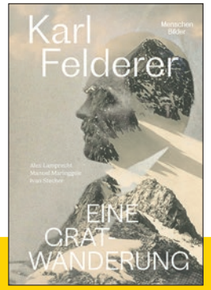
Berge & Fotografie

Berge und Fotografie waren Karl Felderers große Leidenschaft. Gemeinsam mit seinen Kameraden entfloh er durch Bergtouren den Sorgen und Nöten im Tal – immer mit im Schlepptau: seine Kamera. Die Bilder, die Felderer dabei festhielt, zeigen Landschaften, Dörfer, hin und wieder Menschen, vor allem aber Berge. Fasziniert von ihrer archaischen Schönheit, erstellte er monumentale Aufnahmen. Ein Jahrhundert nach ihrer Entstehung stellen die bisher größtenteils unveröffentlichten Lichtbilder heute ein einzigartiges Geschenk an die Nachwelt dar, dokumentieren sie doch eine versunkene Welt, die sich in vielerlei Hinsicht gewandelt hat, aber in ihren Wesenszügen unverändert scheint.

Hansjörg Stecher, Verleger



Marmolata-Südwand (AVS NL 1.19.74)



BUCHTIPP!

Karl Felderer
Eine Gratwanderung
Autoren: Alex Lamprecht, Manuel Maringgele, Ivan Stecher
Herausgeber: Alpenverein Südtirol
Verlag: Menschen Bilder, Innsbruck
ISBN 978-3-903523-00-5
€ 34,00; im Buchhandel erhältlich oder bestellbar unter info@menschenbilder.at.

Jahrbuch BERG 2025

Alpine Themen für Menschen, die Berge lieben

Der Dachstein ist Tourismusmagnet, Wanderparadies und Kletterdorado, dazu unerschöpfliches Forschungsobjekt und eine nie versiegende Quelle künstlerischer Inspiration. Nun steht er im Mittelpunkt des Gebietsthemas im neuen Alpenvereinsjahrbuch.
Die Rubrik BergFokus richtet sich auf die Bilder, die wir aus den Bergen mitnehmen: Fotografieren kann Dokumentation oder ambitioniertes Hobby sein, touristische Dienstleistung, Kunst – oder auch die Leistung vorgeblich intelligenter Algorithmen. Gletscher schmelzen, und auch der Fels ist nicht für die Ewigkeit gemacht. Was diese Entwicklungen für künftige Generationen bedeutet, beleuchtet die Rubrik BergSteigen. Außerdem wird dort gefragt, wie der Leistungssport auch das Breitenbergsteigen beeinflusst.
Starken Frauen widmet sich die Rubrik BergMenschen: der Dresdener Kletterpionierin Ilse Frischmann sowie der charismatischen Höhenbergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner. In BergWissen geht es um das politisch brisante Thema der Energiewende – und um die Frage, ob die Alpen nun vom „Wasserschloss" zum Wasserkraftwerk Europas umgebaut werden. Schließlich wirft die BergKultur ironische Blicke auf alpine Kunst und auf das zeitgenössische Körperideal im Bergsport: Ist das Gebirge den Dünnen vorbehalten?

BUCHTIPP!

Alpenvereinsjahrbuch
BERG 2025
BergWelten: Dachstein
BergFokus: Fotografieren
Herausgeber: DAV, ÖAV, AVS
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2024
ISBN 978-3-7022-4238-1

Die Alpenvereinskarte

... im AVS-Archiv

Historische Landkarten sind wichtige Quellen zur Geschichte einer Region und werden deshalb in Archiven aufbewahrt.

Das AVS-Archiv verfügt über einen überschaubaren Bestand an alten Landkarten. Wie viele andere Archivalien sind auch die umfassenden Kartensammlungen der Sektionen des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) bei ihrer Auflösung verloren gegangen (der Kartenfundus der DuÖAV-Sektion Bozen liegt z. B. heute im Archiv der CAI-Sektion Bozen). Der heutige Kartenbestand entstand daher vor allem durch Schenkungen und Nachlässe.

Die meisten Karten im AVS-Archiv zeigen Karten von Tirol oder den benachbarten Regionen und stammen aus der 1. Hälfte des 20. Jhs. Zu den Kartensammlung gehören verschiedene Wander- und Touristenkarten wie Freytag-Berndts Touristenwanderkarten oder J.G. Thöni's Tiroler Weg- und Distanzkarten. Ein beachtlicher Teil des Bestandes besteht außerdem aus Militärkarten, einerseits vom k. u. k. militärgeographischem Institut (die sogenannte Spezialkarte, von 1873 bis 1918 publiziert) oder vom Istituto Geografico Militare (v. a. Karten aus den Jahren 1920 bis 1960).

Herzstücke

Das Herzstück der Kartensammlung bilden die Alpenvereinskarten, die im Jahrbuch (früher Zeitschrift) des DuÖAV als Beilage veröffentlicht wurden. Zwar ist dieser Bestand nicht vollständig, trotzdem kann das Archiv ein paar Klassiker der Alpenvereinskartografie zu seinem Bestand zählen. Dazu gehört die Karte der Großvenedigergruppe von Franz Keil (Beilage zum Jahrbuch 1866), die auf Vermessungen des Kartographen beruht. Andere interessante Kartenwerke sind etwa die Sektion Weißkugel der Karte der Ötztaler Alpen von 1875, ausgearbeitet von K. Haushofer und gestochen von C. Hoffmann, die militärische Vermessungen als Grundlage verwendeten. Wenn auch kartographisch nicht auf der Höhe der späteren Alpenvereinskartographie, zeigt sie beeindruckend die Ausmaße des Gletschers im Jahr 1875.

Neben den dem Jahrbuch beigelegten Karten haben auch immer wieder Sektionen selbst Karten veröffentlicht. So findet sich im Archiv eine von der DuÖAV-Sektion Brixen herausgegebene Panoramakarte des mittleren und oberen Eisacktales von 1910.

Eine Momentaufnahme: der Weißkugelgletscher 1875
Foto: AVS-Archiv

Historische Dokumente

Die Karten im AVS-Archiv zeigen wegen ihrer Unvollständigkeit (erst ab 1900 wird die Kartensammlung vollständiger) leider nicht die gesamte Geschichte der Alpenvereinskartographie. Sie zeigen aber, wie Karten verwendet wurden: Sie waren in erster Linie Gebrauchsgegenstände. Oft wurden sie auf Leinenplanen geklebt, um das Papier widerständiger zu machen. Einzeichnungen und Ergänzungen auf der Karte selbst waren ebenfalls an der Tagesordnung. So enthält das AVS-Archiv eine ganze Reihe von k. u. k. Militärkarten aus dem Nachlass von Dr. Viktor Malfèr, auf denen Routen von Militärmanövern mit Buntstift eingezeichnet sind, z. B. die Generalstabskarte 31°47° Hofgastein mit den Bewegungen des Kaisermanövers 1899 im Drautal.

Die Karten im AVS-Archiv sind somit nicht nur historische Zeugnisse, sondern dokumentieren auch Interesse und Betätigungsfeld der Südtiroler Alpinist:innen und AVS-Mitglieder, die dem Archiv ihre Karten hinterlassen haben.

Philipp Ferrara, AVS-Archiv

UNTERWEGS MIT

alpenvereinaktiv.com

Winterliche Bergtouren

Mit sicherer Navigation durch den Schnee!

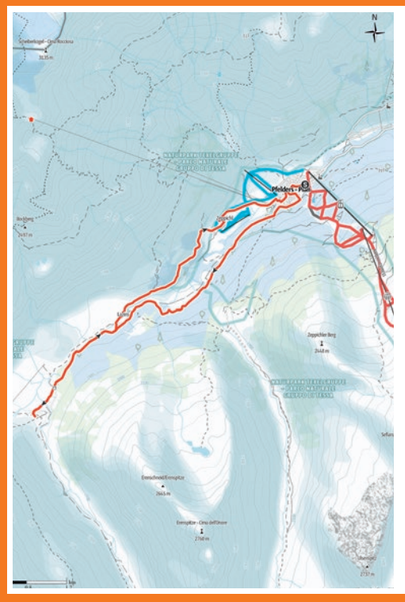
Die Navigation in den Bergen ist, egal ob im Sommer oder Winter, immer ein wichtiger Faktor und entscheidend, um sicher ans Ziel zu gelangen. Um die Navigation einfacher zu gestalten, bietet die alpenvereinaktiv-App verschiedene Möglichkeiten. In Situationen, wo man keinen Netzempfang hat, ist es wichtig, die Tour vorab offline zu speichern. Sollte man dies einmal vergessen haben, ist es wichtig, die natürlichen Naturzeichen für eine optimale Navigation zu nutzen. Zu diesen zählen z. B. der Sonnenstand, um Himmelsrichtungen zu bestimmen, sowie markante Punkte wie Gipfel, Felsen und Täler. Viel Vergnügen und einen sicheren Winter!

alpenvereinaktiv.com

Heinz Widmann, AVS-Sektion Passeier

Lazinser Almrunde in Pfelders im Passeiertal

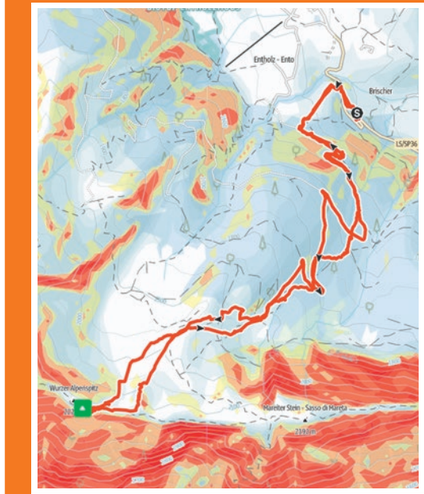
Genussvolle Winterwanderung auf gut gespurten Wegen in einer stillen Bergwelt. Auf dem gesamten Wegverlauf wechseln sich immer wieder lichte Wälder und Bergwiesen ab, ebenso leichte Anstiege und flache Wegabschnitte. Im Winter wird der Weg regelmäßig von der Skiliftgesellschaft mit einem Pistengerät gewalzt.



STRECKE	8,6 km
DAUER	2:30 h
AUFSTIEG	250 m
ABSTIEG	250 m
SCHWIERIGKEIT	leicht
KONDITION	
TECHNISCHE SCHWIERIGKEIT	II
HÖHENLAGE	1.859 m / 1.617 m

Eduard Gruber, AVS-Sektion Bozen

Wurzer Alpenspitze (2.220 m) Variante über Äußere Wurzeralm

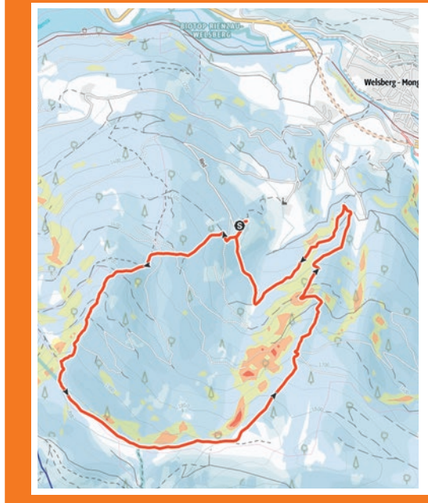


STRECKE	11,2 km
DAUER	3:00 h
AUFSTIEG	910 m
ABSTIEG	910 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	
TECHNIK	PD–
HÖHENLAGE	2.220 m / 1.302 m

Einfache Skitour über Wiesen und später durch Wald hinauf zur querenden Forststraße. Auf dieser, teilweise abkürzend, weiter bis zur Äußeren Wurzeralm. Anschließend über den Westgrat zum Gipfel. Abfahrt entlang der Aufstiegsroute oder, bei sicheren Verhältnissen, vom Gipfel direkt über die Nordflanke ins Becken, wo die Innere Wurzeralm liegt, abfahren. Von dort gelangt man mit einem kurzen Gegenanstieg wieder zur Äußeren Wurzeralm und über den Forstweg zurück zum Ausgangspunkt.

Olav Lutz, alpenvereinaktiv

Brunstridl-Runde



STRECKE	8,4 km
DAUER	5:00 h
AUFSTIEG	800 m
ABSTIEG	800 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	
TECHNIK	
HÖHENLAGE	2.029 m / 1.257 m

Von der Waldealm den Brunstwald hinauf auf das Brunstridl mit einem atemberaubenden Ausblick auf die schönsten Dolomitengipfel und mit den Schneeschuhen hinunterhüpfen in den weichen Pulverschnee. Durch die nordseitige Ausrichtung ist diese Wanderung in einem schneereichen Winter auch noch bis zu den ersten Frühjahrstagen machbar.

Hinaus in den Schnee!

#MeinHausberg-Tourentipps für den Winter

Lustiger Abstieg im Sarntal
Foto: Eduard Gruber

Der Winter hat seinen besonderen Reiz: Starke Kontraste zwischen schneeweißen Bergen und oft tiefblauem Himmel verlocken viele Bergfreunde dazu, zu Fuß, mit Schneeschuhen oder Tourenskiern unterwegs zu sein. Dass solche Erlebnisse auch ohne Nutzung des eigenen Autos möglich sind, zeigen die folgenden Tourenvorschläge unserer Mitglieder.

Sie sollen dazu anregen, Touren direkt von zu Hause aus oder mit Unterstützung öffentlicher Verkehrsmittel zu unternehmen und damit klimaverträglicher zu handeln. Wie immer ist bei Wintertouren besonders auf Witterungs- und Schneeverhältnisse zu achten. Wir empfehlen deshalb, stets den Lawinenlagebericht zu konsultieren und sich bei Winterwanderungen vorab über den Zustand der Wege zu informieren.

Sonnenrundweg in Stuls im Passeiertal

Diese abwechslungsreiche Rundtour über sonnige Hänge und durch einsame Wälder ist bei guten Wetter- und Schneeverhältnissen ohne Schwierigkeiten zu bewältigen. Der Wegabschnitt im Wald zwischen der 7. Kehre der Hochasp-Straße und dem Berggasthaus Morx-Puite (aktuell geschlossen) eignet sich ausgezeichnet für eine Schneeschuhwanderung und ist in der Regel gespurt. Bei wenig Schnee können einzelne Wegabschnitte und besonders die Hochegg-Straße vereist sein – entsprechend angepasste Ausrüstung ist erforderlich. Der Rundweg ist mit einem Sonnensymbol auf den Wegweisern gekennzeichnet.

Wegbeschreibung: Von der Bushaltestelle Stuls Dorf (Anfahrt mit Bus Linie 240 Meran – Pfelders bis Moos, dann mit Bus Linie 241 Stuls – Rabenstein) wandern wir talauswärts (ostwärts) durch das Dorf, halten uns bei der Straßenkreuzung zwischen dem Gasthaus Stullerhof und der Bar Flora links und folgen der wenig befahrenen Straße knapp 900 Meter bis zur Kreuzung am Kofler Kreuz kurz vor einem schluchtartigen Taleinschnitt (16A, E5). Hier biegen wir scharf links ab und folgen der steilen Straße in mehreren Kehren ca. 750 Meter bis zu einem Haus am Waldrand an der 5. Kehre (14A). Von hier wandern wir weiter auf der kaum befahrenen Straße bis zur 7. Kehre (stets 14A). Hier verlassen wir linkerhand (westwärts) die Straße, steigen kurz ab und folgen weiter Weg Nr. 14A, der jetzt durch dichten Wald ansteigt (auch als Stuller Waldweg bezeichnet; falls nicht gespurt, besteht die Gefahr, sich zu verirren!). Bald erreichen wir einen breiten Wirtschaftsweg. Diesem folgen wir immer westwärts für ca. 1,3 km in leichtem Ab- und Aufstieg durch dichten Wald bis zur Hochegg-Straße. Hier halten wir uns links und erreichen nach wenigen Metern Abstieg das Berggasthaus Morx-Puite (aktuell geschlossen). Als Rückweg wählen wir in Richtung Osten die wenig befahrene Hochegg-Straße, die uns anfänglich durch Wald und zuletzt an Berghöfen vorbei zurück nach Stuls bringt (knapp 2 km).

Tipps: Mindestens ein Gasthaus im Dorf ist im Winter geöffnet. Schneeschuhe und Wanderstöcke können den ganzen Winter hindurch zu den angegebenen Öffnungszeiten im Hotel Kronhof, in der Pension Widmann sowie im Hotel Alpenland ausgeliehen werden. Für Familien empfiehlt sich der Besuch im „Sonnenpark" am Dorfanfang (bei ausreichender Schneelage Förderband und leichte Rodel- und Skipiste; Öffnungszeiten nachfragen).

Höhenunterschied: 270 Hm ↑↓ |
Gesamtgehzeit: 1 h 40 min

Heinz Widmann, AVS Passeier

Panoramablick nach Stuls
Foto: Heinz Widmann

Äußere Flatschbergalm
Foto: Olav Lutz

Schneeschuhwanderung von St. Gertraud zu den Pilshöfen

Besonderheit dieser Schneeschuhwanderung im Nationalpark Stilfserjoch ist das Ensemble Pilshöfe, die steil am Sonnenhang unterhalb Weißbrunn liegen. Hier lebten früher bis zu 50 Menschen, die sich selbst versorgten – in schneereichen Wintern überlebenswichtig, denn man war häufig von der Außenwelt abgeschlossen. Auf dieser Wanderung gehen wir durch tief verschneiten Lärchenwald und können unterwegs verschiedene Spuren unserer Wildtiere entdecken.

Wegbeschreibung: Wir fahren mit Bus (Linie 245 Meran – St. Gertraud) bis zur Endhaltestelle in St. Gertraud und gehen über Straßen in Richtung Kirche, dann an dieser vorbei bis zum Parkplatz beim Friedhof (Gehzeit ca. 25 min). Nun können wir die Schneeschuhe anlegen, folgen taleinwärts (Weg Nr. 140) für einige 100 Meter der Falschauer und queren dann den Bach, ziehen die Hänge aufwärts, vorbei an den Höfen Außerbach, Flum und Oberhof, bis wir die Straße Richtung Weißbrunn erreichen. Dieser folgen wir ca. 50 Meter und steigen bei einer Kehre links in Richtung Pilshofe auf, die wir nach einer halben Stunde erreichen. Wir folgen der Straße aufwärts, bis wir wieder die Weißbrunner Straße erreichen. Nun diese überqueren und dann der Straße entlang aufwärts Richtung Oberjochmairhof dem Weg Nr. 141 folgen. Beim Hof geht es links hinauf Richtung Tuferalm. Nach ca. 1 ½ Stunden erreichen wir diese abgelegene Alm, die in einem Kessel, umrahmt von alten Lärchenwäldern, liegt. Bei der Tuferalm stapfen wir über Weg Nr. 12 im Auf und Ab in Richtung Flatschbergalm. Nach weiteren 1 ½ Stunden kommen wir zur im Winter wie verschlafen daliegenden Hinteren Flatschbergalm. Weg Nr. 143 führt nun abwärts zur Vorderen Flatschbergalm, die im Winter an Wochenenden und Feiertagen bewirtschaftet ist (telefonische Anfrage sinnvoll). Nun gehen wir wieder abwärts und steigen rechts einen kleinen Steig hinunter zum Oberjochmair Hof. Ab hier dem Fahrweg entlang zu den Pilshöfen und über den Aufstiegsweg zum Ausgangspunkt (Bushaltestelle) zurück.

Höhenunterschied: 850 Hm ↑↓ (ab Bushaltestelle St. Gertraud) |
Gesamtgehzeit: 6 h 15 min (ab Bushaltestelle St. Gertraud)

Olav Lutz, AVS Lana

Zur Tramin Alm in den Sarntaler Alpen

Die Tramin Alm ist eine einsam gelegene Alm im Herzen der Sarntaler Alpen. Zu ihr führt eine leichte Schneeschuhwanderung, Skitourengeher trifft man hier nur vereinzelt an. Für die Anreise ab Bozen gibt es sehr gute Busverbindungen.

Wegbeschreibung: Wir starten an der Bushaltestelle Asten (1.500 m; erreichbar mit Buslinie 150 Bozen – Asten) und folgen dem breiten Forstweg (Nr. 10). Vorbei am E-Werk und →

Anstieg durch den Wald
Foto: Eduard Gruber

den letzten Bauernhöfen des Penser Tals stapfen wir in einigen Kehren, immer auf der Forststraße bleibend und die Wegverzweigung Nr. 13 nicht beachtend, hinauf zur Baumgrenze. An der Abzweigung zur Seebergalm vorbei, weiter auf der Forststraße flach hinein ins Tramintal bis zu unserem Ziel, der Tramin Alm (1.990 m, nicht bewirtschaftet). Der Abstieg erfolgt auf dem selben Weg, wobei die weiten Kehren am Anfang bzw. Ende der Tour teilweise durch den Wald abgekürzt werden können.

Höhenunterschied: 490 Hm ↑↓ |
Gesamtgehzeit: 3 h 15 min

Eduard Gruber, AVS Etschtal

Skitour zum Astenberg / Penser Tal

Im Sarntal kann man, ausreichende Schneelage vorausgesetzt, alle Skitouren mit den Öffis machen. Es eignet sich aus Bozner Sicht dafür wie kein anderes Tal. Der Astenberg hoch über dem gleichnamigen Weiler im hintersten Penser Tal eignet sich hervorragend für Skitourengeher, die erste Erfahrungen in dieser Sportart machen möchten. Die Tour bietet sich auch an, wenn anderenorts wegen zu hohem Lawinenrisiko keine Touren möglich sind. Sonnenhungrige Wintersportler werden auf dieser kurzen und leichten Tour voll auf ihre Kosten kommen.

Wegbeschreibung: Von Asten (Endstation der Buslinie 150 Bozen–Asten), im hintersten Penser Tal geht es über die südseitigen Wiesen hinauf zur Penser-Joch-Straße. Bei ausreichender Schneelage kann man alternativ dazu auch dem mit Nr. 14 markierten Sommerweg, welcher zum Penser Joch führt und bei den obersten Bauernhöfen beginnt, folgen. Der Straße ca. 1,5 km folgen, bis sich rechts die Möglichkeit bietet, ins Bachbett der Talfer hinabzusteigen. Kurz auf der orografisch rechten Seite weiter, und an geeigneter Stelle den Bach überqueren. Nördlich hinauf in Richtung der Tratermahdhütte und in einem Rechtsbogen neben dem Bachbett, das vom Penser Joch herabführt, aufsteigen und das Bachbett an geeigneter Stelle überqueren. Weiter über den steileren Nordwesthang hinauf Richtung Kehre der Penser-Joch-Straße. Die Straße überqueren und entlang des breiten Bergrückens immer in östlicher Richtung hinauf zum etwas versteckten Gipfel des Astenbergs (2.367 m). Abfahrt wie Aufstieg. Bei ungenügender Schneelage am Nordwesthang des Astenbergs kann auch über die Penser-Joch-Straße abgefahren werden.

Tipp: Wer nach dem Gipfel noch Lust und Kraftreserven hat, kann vom Penser Joch aus noch zusätzlich den Gänsekragen besteigen.

Höhenunterschied: 900 Hm ↑ |
Gesamtgehzeit: 3 h 30 min

Eduard Gruber, AVS Etschtal

Öffi-Skitouren von Bozen aus

Auf dem flachen Gipfelplateau vom Astenberg
Foto: Eduard Gruber

Winterliches Geigendorf

Die AVS-Ortstelle St. Lorenzen besucht Mittenwald

Mittenwald ist bekannt wegen seines Geigenbaus und der Lüftlmalereien
Foto: Herbert Lauton

Mittenwald ist ein hübscher Markt in Bayern und bekannt für seine Lüftlmalereien an den Häusern, sein Geigenbaumuseum und seine Berufsschule für Streich- und Zupfinstrumentenbau. Die AVS-Ortsstelle St. Lorenzen verband den Besuch des Ortes mit einer Winterwanderung.

Es war Anfang Februar, als der mit 39 Wanderfreudigen besetzte Bus in St. Lorenzen startete. Busfahrer Peppe hatte Bedenken, ab dem Brenner über den Zirler Berg zu fahren, zumal es in seinem Heimatdorf Mühlwald bereits ausgiebig geschneit hatte. Luis Peer – unser Wanderführer – dachte über eine Alternative nach, aber unser Ortsstellenleiter Herbert Lauton zeigte sich zuversichtlich, zumal die Wettervorhersage für Mittenwald nicht allzu schlecht war. Nordseitig des Brenners wurde es wirklich besser.

Lautersee und Ferchensee

Im malerischen Mittenwald angekommen, starten wir gegen 9.30 Uhr zu unserer 18 km langen Winterwanderung. Karwendel und Wettersteingebirge zeigten sich im schönsten Winterkleid.

Der Wanderweg war perfekt geräumt und als wir Richtung Lautersee und weiter zum Ferchensee wanderten, schneite es anfangs leicht. Zwischenzeitlich aber schüttelte Frau Holle ganz kräftig ihre Betten – aber wir waren ja wetterfest ausgerüstet. In der Gaststätte am Ferchensee kehrten wir zum Mittagessen ein, es schmeckte köstlich und der Marillenschnaps zum Abschluss tat gut. Bestens gestärkt wanderten wir in der herrlichen Winterlandschaft weiter Richtung Schloss Ellmau. Die Grödel taten ihren Dienst, da unter dem Schnee manch eisige Stellen nicht zu sehen waren.

In Ellmau bildeten sich 2 Gruppen, die eine wollten durch die Partnachklamm hinunter nach Mittenwald, die andere wanderte Richtung Klais. Am Eingang der Klamm befand sich ein Schild: Geschlossen. Schade – also ging's wieder die 3 km zurück und der anderen Gruppe hinterher. Als wir sie einholten, saß diese schon bei einem Bier und die Zeit reichte noch, uns ebenso ein Dunkles zu gönnen. Um 19 Uhr waren wir wieder zurück wir in St. Lorenzen – und ein schöner Wintertag ist nun Erinnerung.

Übrigens: In Mittenwald findet seit 1987 alle 5 Jahre der „Bozner Markt", ein historischer Handels- und Handwerkermarkt statt. Der 9 Tage dauernde Markt soll an die Blütezeit des Ortes erinnern, als von 1487 bis 1679 der Markt wegen des Kriegs mit der Republik Venedig von Bozen nach Mittenwald verlegt wurde.
In der Folge wurde Mittenwald für fast 200 Jahre zu einem wichtigen Umschlagplatz für den Warenverkehr zwischen dem Süden und Norden. (Quelle: Wikipedia)

Waltraud Valle, AVS-Ortsstelle St. Lorenzen | ib

Winterspiele MIT KINDERN

AVS St. Pauls Jugend
Foto: Hanna Soraruf, AVS

Der Winter ist da und vielleicht wird Frau Holle auch in den Weihnachtsferien kräftig ihre Wolkenbetten schütteln und die Landschaft mit Schneeflocken bedecken. Besonders für unsere Kinder hoffen wir doch immer auf einen „richtigen" Winter, also einen mit ordentlich viel Schnee zum Rodeln, Schneemannbauen und Austoben in der weichen, weißen Pracht.

Oder auch für gemeinsame Winter- oder Schneeschuhwanderungen. Und wie alle anderen Jahreszeiten bietet auch der Winter beim Unterwegssein draußen jede Menge lustiger Spiele, die wir in unsere Unternehmungen durch die verschneite Winterlandschaft einbauen können. Fast so zahlreich wie die Spiele selbst sind auch die Arten von Spielen: Kennenlernspiele, Kooperations-, Gelände-, Bewegungs-, Vertrauens-, Naturerfahrungsspiele usw. An uns liegt es, abhängig etwa von der Konstellation der Gruppe, dem natürlichen Umfeld und der jeweiligen Situation, geeignete Spiele aus dem Ärmel zu zaubern, damit der Spaß für unsere Kleinen garantiert ist. In dieser Ausgabe stellen wir euch ein paar Schneespiel-Ideen für größere und kleinere Kinder vor, die für draußen geeignet sind, weil wir dafür gar kein oder nur wenig Material benötigen. Viel Spaß beim Ausprobieren!

Immer aufs Neue spannend: eine Schatzsuche mit den Lawinenverschüttetensuchgeräten – kurz LVS
Foto: AVS-Jugend Vintl

Schneekreisfangen

Für dieses Bewegungsspiel benötigen wir eine breite, möglichst ebene schneebedeckte Fläche. Gemeinsam stapfen wir zunächst einen etwas größeren Kreis in den Schnee und innerhalb diesen in einigem Abstand einen 2. inneren Kreis mit also kleinerem Radius. Vom äußeren Kreis stapfen wir nun 6 etwa 10 Meter lange Wege in die Mitte des Kreises hinein, sodass die gestapften Wege, die etwas 40 cm breit sein sollten, ein großes Rad mit Speichen darstellen. Auf diesen Wegen spielen wir nun Fangen, wobei wir nicht von einem Weg in einen anderen springen dürfen. Als Spielleiter:innen können wir entscheiden, ob die „Gefangenen" ausscheiden oder selbst auch zu Fangenden werden.

Blinde Künstler

Auf einer ebenen Schneefläche, die die weiße Leinwand darstellt, stellt sich ein Kind an ein Platzl, das ihm gefällt. Dort werden ihm die Augen verbunden und 4 weitere Mitspielende stellen sich so um das Kind, dass sie die 4 Ecken eines Bilderrahmens bilden. Sie haben sich zuvor leise abgesprochen, welches Motiv die:der blinde Künstler:in in den Schnee treten soll. Ohne das Motiv beim Namen zu nennen, geben sie dazu die notwendigen Anweisungen, z. B.: 3 Schritte vor, 5 Schritte nach links, jetzt einen Kreis usw. Errät die:der blinde Künstler:in selbst, welches Bild sie:er in den Schnee tritt? Am Ende wird das Kunstwerk gemeinsam betrachtet und ein:e neue Künstler:in wagt sich auf einer unberührten Schneefläche an ein neues Werk.

Fuchs und Ente

Dieses Spiel können wir mit oder ohne Schneeschuhe spielen, es eignet sich aber recht gut, um ihre Benützung spielerisch zu vermitteln. Wir teilen die Gruppe in 2 gleich große Teams auf, die Enten und die Füchse. In den Schnee zeichnen wir 2 Startlinien ein, die etwa 2 Meter voneinander entfernt sein sollten, und eine Ziellinie in einer Entfernung von 10–15 Metern. Die Enten stellen sich auf die vordere, die Füchse auf die hintere Startlinie. Auf das „Los!" des Spielleitenden versuchen die Füchse, die Enten zu fangen, wobei die Füchse beim Laufen schön ein Bein hinter das andere aufsetzen, während die Enten sich mit ganz breitem Schritt fortbewegen müssen. Es wird sich herausstellen, dass wir uns mit Schneeschuhen mit dem Entengang leichter fortbewegen. Dann werden die Rollen getauscht und die Enten werden zu Füchsen und umgekehrt.

Schneegolf

Vor dem Losstarten packen wir für dieses Geschicklichkeitsspiel zuhause ein paar Murmeln oder kleine Bälle (z. B. Tennisbälle) in den Rucksack. Auf einer gemeinsam festgestapften Schneefläche buddeln wir mehrere kleine Löcher in den Schnee und legen – je nach Alter der Kinder – eine Startlinie fest. Von dort aus versuchen die kleinen und großen Golfer:innen durch Werfen oder Rollen der Bälle die Schneelöcher zu treffen.

Ein Schneeskulpturen-Wettbewerb macht nicht nur Spaß, sondern fördert die Kreativität und das Gemeinschaftsgefüge in der Gruppe
Foto: AVS Villnöß

Spurendetektive

Wir teilen unsere Gruppe in 2 Mannschaften, die sich auf einer unberührten Schneefläche jeweils ein etwa 10 × 10 Meter großes Feld einzeichnen. Dort soll nun jedes Team-Mitglied einen Schuhabdruck hinterlassen, ohne dass die andere Mannschaft zuschaut. Haben alle ihre Spuren hinterlassen, wechseln die Teams in das jeweils andere Spielfeld und müssen versuchen, die Schuhabdrücke richtig zuzuordnen.

Schneekugelrollen

Ein lustiges Team-Spiel bei richtig pappigem Schnee: Jede:r Spieler:in einer Mannschaft formt noch vor dem Spielbeginn einen Schneeball. Auf „Los!" gilt es nun, den Schneeball durch Rollen im Tiefschnee so groß wie möglich werden zu lassen. Nach einer vorgegebenen Zeit (z. B. 3 Min.) formen die Spieler:innen eines Teams ihre Schneekugeln zu einer großen gemeinsamen Kugel zusammen. Welches Team hat die größte Schneekugel?

„Fuchs und Ente" ist ein Klassiker unter den Schneeschuhspielen
Foto: AVS St. Pauls

Verirrte Polarforscher:innen

Im Tiefschnee wird für 2 Teams symbolisch ein Iglu in den Schnee gezeichnet. Jedes Team wählt eine:n Polarforscher:in, alle anderen Teammitglieder sind Huskies. Der:dem Polarforscher:in werden nun die Augen verbunden und sie:er muss zum eigenen Iglu finden, ohne an die Hindernisse – die Teilnehmenden des anderen Teams – zu stoßen. Diese stellen sich wild durchgemischt im Spielfeld zwischen der Starlinie und dem Iglu auf, ohne sich jedoch bewegen zu dürfen. Die Huskies dürfen ihrer:m Polarforscher:in nur durch Gebell ins Iglu helfen. Einmal bellen bedeutet z. B. „vorwärts gerade aus!", 2-mal bellen „nach links ausweichen", 3-mal bellen „nach rechts ausweichen", jaulen hingegen „stopp!". Welches Team schafft es bei diesem Kooperationsspiel schneller ins eigene Iglu?

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter im Referat Jugend & Familie

Granit pur im Mont-Blanc-Gebirge

Unterwegs beim AVS-Projekt ALPINIST

Der Berg ist vielseitig, unberechenbar, antreibend, jedoch manchmal vertreibend …, er fordert heraus, aber manchmal auch über …

Der Zug hat keine Bremse". So lautete das Motto unseres AVS-Alpinisten-Ausflugs in das Mont-Blanc-Gebirge. Wir sind zwar kein Mal in einen Zug gestiegen, dafür gab es zahlreiche Kletterzüge, ein zügiges Vorankommen in den Touren und den ständigen Ohrwurm des namengebenden Lieds.

Aber von vorne

Aber von vorne: Start am Samstag, den 13. Juli morgens in Bozen, unsere Bergführer waren Thomas Gianola und Martin Dejori. 8 motivierte Kletterer:innen und 8 vollgepackte Rucksäcke bequemen sich in den AVS-Bus – Letztere mit einer großer Spanne: von 30 bis 60 Liter. Es würde sich noch herausstellen, wer zu wenig bzw. zu viel Unterhosen eingesteckt hätte. Was wir auf jeden Fall zu viel mitgenommen hatten, war die Skiunterwäsche. Wolken sahen wir kaum, dafür viel Sonnencreme.

Unsere 1. Etappe führte uns ins Val Ferret im Aostatal. Nach einem stetig steiler werdenden Aufstieg erreichen wir die kleine, am Felsvorsprung gebaute Dalmazzihütte. Hierher, auf 2.589 Meter, verirrten sich nur Kletterer:innen und Internetsurfer:innen (die Hütte hatte WLAN). Es folgten die ersten 2 Tage Granitklettern an Rissen und Platten. Mit dem Besteigen des Monts Rouge de Triolet und der Wall of the Titani begannen wir, 5-Sterne-Touren zu sammeln; wir sollten am Ende des Trips einen ganzen Sternenhimmel zusammenbekommen.

Am Dienstag stiegen wir ab, etwas schweren Herzens – wenn auch nicht schweren Magens, denn die Verköstigung war zwar gut, aber nicht besonders reichlich.

Bienvenue à la Refuge d'Argentière

Wieder im Tal angekommen, gönnten wir uns den Luxus, auf einem der Campingplätze zu duschen und nochmals zu frühstücken (diesmal mit echtem Kaffee und echter Milch), dann ging es mit dem Auto weiter. Einen langen Tunnel und einen Grenzübergang später erreichten wir die französische Hauptstadt des Alpinismus: Chamonix. Kletterführer und Riegel wurden gekauft, im Burgerladen der Magen vollgeschlagen. Zeit zur Verdauung hatten wir anschließend bei der Gondelfahrt auf die Grands Montets. Die aufgenommenen Kalorien wurden beim Zustieg zur nächsten Hütte schnell wieder verbraucht. Mit den Steigeisen an den Füßen stapften wir durch das Spaltenlabyrinth des Glacier d'Argentière. Je höher wir kamen, desto ergriffener waren wir von der Kulisse, die in den nächsten Tagen unser Hintergrund beim Klettern und auf unseren Fotos sein würde: Ein Felsenkessel aus hohen, roten Granitwänden, dazwischen, aufgehängt wie ein gerade frisch gewaschenes Leinentuch, Schnee und Eis. Und in der Mitte ein Motorrad auf dem Dach eines modern wirkenden Holzhauses und eine von Sonnenschirmen bedeckten Veranda. Bienvenue à la Refuge d'Argentière! Beschweren, dass es hier zu wenig essen gab, konnten wir uns sicherlich nicht. Dafür sorgte die Hüttenwirtin, die wir Maman (man beachte den französischen Akzent!) nannten – nomen est omen.

Mit Steigeisen an den Füßen, Risshandschuhen an den Händen und Friends am Gurt bestiegen wir am nächsten Tag den Plateau du Jardin. Auf der Hütte beschäftigten wir uns anschließend mit Kuchen, Wattkarten, Steinböcken und Französisch Üben: Unser Wortschatz beschränkte sich auf Synonyme für fantastique. Vielleicht war deswegen unser Klettertrip so formidable. Ce bon.

Am nächsten Tag klingelte der Handywecker im Bettenlager um 4:30 Uhr. Unser Ziel: Die 3 hintereinanderliegenden Gipfel des Minarets. Der Hüttenwirt hatte uns prophezeit, wir würden wahrscheinlich das Abendessen verpassen. Das konnten wir natürlich nicht zulassen: Wir waren motiviert. Unsere gesamte Gruppe, also insgesamt 3 Seilschaften, stiegen in die gleiche Tour ein. Doch statt Stau hatte unser Kletterzug keine Bremse. Friends wurden gelegt, Hände gejammt, Fotos geknipst. Kamine, Risse, Verschneidungen. Wir waren im Flow! Letzten Endes waren wir sogar so früh wieder bei der Hütte, dass sich noch ein Kuchen als Vorspeise ausging. Ein spektakulärer Sonnenuntergang färbte die Bergwelt in kitschige Rottöne. Unsere Hüttenmama bot uns an, ihre ganz private Dusche zu benutzen, ob es weniger aus Fürsorge und mehr wegen unseres Körpergeruchs war, wissen wir nicht.

Formidable!

Unser letzter Tag führte uns auf den Aiguille du Génépi. Die motivierten Mädels unter uns hängten noch einen 2. Gipfel, den Aiguille du Refuge an, die Jungs erholten sich inzwischen mit einem Bier auf der Hütte. Am Abend wurde auf den heutigen Gipfel mit dem namensgleichen Schnaps angestoßen und das Hüttenbuch wurde um ein Gedicht von uns erweitert. Eine letzte Nacht auf 2.771 Metern. Am Samstag, den 20. Juli stiegen wir wieder über den Gletscher hinab und fanden uns in einer Gletscherspalte wieder – keine Sorge, nur als Übung. Da bis dato bei unserem Trip fast alles schon zu formidable gelaufen war, gab es noch einen verstauchten Fuß. Irgendetwas musste eben sein. Das Tal erreichten wir dennoch problemlos und zufrieden, in unsere Kletererinnerungen vertieft. Nach einem kurzen Abstecher in eine französische Bäckerei folgte eine lange Autofahrt zurück nach Bozen.

Mit einem letzten Anstimmen unseres Mottolieds „Der Zug hat keine Bremse" war die magnifique Reise zu Ende. Nochmals ein großes Danke an Martin und Thomas für die tolle Begleitung!

Lisa Kirsten, Teilnehmerin beim AVS-Projekt ALPINIST

Felix Klotz kurz nach dem 1. Gipfel des Minarets, 2 weitere sind noch zu besteigen

Noch vor den ersten Sonnenstrahlen: Auf dem Weg zum Einstieg des Minarets

Fotos: Martin Dejori

Lisa Kirsten in der 1. Seillänge auf den Aiguille du Gènèpi, gesichert von Leni Klotzner

AVS-PROJEKT ALPINIST

Auch im Jahr 2025 sind für junge Südtiroler Bergsteiger:innen viele Aktionen geplant! Zu finden auf der AVS-Homepage. Für 15–18-Jährige werden mit den U18- Aktionen spezielle Alpintage im Winter und Sommer organisiert.

Sichtung für das nächste ALPINIST-Team

8 ausgewählte junge Bergsteiger:innen erhalten wieder die Chance, 2 Jahre lang gemeinsam als Team in allen alpinen Spielformen unterwegs zu sein!

Die Bewerbung dazu geht bis 31. Jänner 2025!

Alle Infos dazu auf der AVS-Homepage!

Aymavilles im Aostatal

40. Internationale Skitourenwoche

Die jährliche internationale Skitourenwoche wurde heuer zum 40. Mal ausgetragen. Und kaum eine war so begehrt wie diese vom 3. bis 9. März 2024. Innerhalb kurzer Zeit waren die 12 Plätze, die für jede Nation vorgesehen sind, vergeben.

Die lange Anreise ging nach Aymavilles ins schöne Aostatal.

Am Beginn der Woche ließen das Wetter und die Lawinensituation aufgrund beträchtlicher Neuschneemengen nicht allzu lange Touren zu. Trotzdem konnten schöne Skitouren in den umliegenden Tälern unternommen werden.

Ein Highlight der Woche für alle Teilnehmer:innen war auf jeden Fall die Fahrt von Courmayeur mit der Skyway-Seilbahn hinauf ins Mont-Blanc-Massiv. Dort genossen sie eine Skitour mit atemberaubendem Rundblick, direkt vor dem höchsten Berg der Alpen.

Rund 75 Teilnehmer:innen aus Südtirol, Italien, Deutschland, Österreich und der Schweiz verbrachten gemeinsam 7 wunderbare Skitourentage im Aostatal
Fotos: Zenzi Martin

Danke!

Es war dies wieder einmal eine schöne Woche in Gesellschaft vieler Bekannter. Ein großer Dank gilt der italienischen Delegation, besonders Paola und Alberto, für die gute Organisation. Ebenso ein Dankeschön an die VIP-Landwirtschaftsgenossenschaft Vinschgau für die zur Verfügung gestellten Äpfel als Wegzehrung sowie an die AVS-Hauptleitung für die großzügige Unterstützung.

Die 41. Internationale Skitourenwoche wird von der deutschen Delegation ausgetragen werden. Sie findet vom 9. bis 15.3.2025 in Obernberg am Brenner statt.

Hermann Pfeifhofer

Valle di Lozio

Zukunftsperspektive: Bergsteigerdorf

Der Neuzugang unter den Bergsteigerdörfern kämpft mit Abwanderung und Überalterung. Mit einem ganzjährigen, umweltverträglichen Bergtourismus sollen neue Impulse gesetzt und auch Zuwanderer angezogen werden.

Das Bergsteigerdorf nennt sich Valle di Lozio, nicht nur Lozio. Denn es geht eigentlich nicht um ein einziges Dorf, sondern um 4 Weiler, die in diesem Nebental des bekannten Val Camonica in der Lombardei liegen. Das enge und waldreiche Tal erstreckt sich entlang des Baches Lanico zwischen 519 und 2.549 Metern Höhe und über eine Fläche von 23,89 km². Den Anfang des Tals bildet eine tiefe Schlucht. Hier verläuft die Hauptstraße, die das Valle di Lozio mit Malegno im Val Camonica verbindet.

Ein Tal – 4 Weiler

Insgesamt haben die Orte Villa, Laveno, Sommaprada und Sucinva 350 Einwohner. Im obersten Teil des Tales eingebettet liegen alle nahe beieinander zwischen 800 und 1.000 Metern. Trotz der Nähe hat jeder Weiler Besonderheiten und eine eigene Atmosphäre. Der Gemeindesitz befindet sich in Laveno mit mittelalterlichem Dorfkern. Sucinva im östlichen Teil der Hochebene präsentiert sich mit einem historischen Ortskern aus dem 14. Jh., einer kleinen Kirche aus dem 17. Jh. und einem schönen, mit einer Freskomalerei geschmückten Brunnen. Der auf 1.405 Metern höchstgelegene und östlichste Weiler ist Sommaprada, dessen Name sich von den Begriffen somma (oberster Teil) und prada (Wiese) ableitet. Von der Ortschaft ist die Kirche Santa Cristina erreichbar, die in die Felswände eingebettet und mit einer besonderen Legende verbunden ist. Villa, die größte Ortschaft, liegt am oberen Ende des Tals und von dort aus beginnen die meisten Wanderungen und Skitouren. Von der Burgruine der Familie Nobili oberhalb von Villa genießt man einen guten Ausblick auf das gesamte Tal.

Eine Chance für das Valle di Lozio

Der Wohntrend im Valle di Lozio ist negativ. Grund dafür ist die Abwanderung in die Städte der Region. Dennoch sind die Gebäude in den Dörfern glücklicherweise in gutem Zustand und größtenteils noch im Besitz von Einheimischen, die weggezogen sind. Aktuell gibt es in der 3. Generation wieder die Tendenz, in den Ort zurückzuziehen. Der Tourismus konzentriert sich aktuell auf 4, 5 Wochen in der Hauptferienzeit. Von Seiten der lokalen Wirtschaft besteht ein großes Interesse, die Saisonzeiten auszuweiten →

V. l.: Pizzo Camino, Monte Sossino und Ezendola. In der Mitte der Weiler Villa
Fotos: Gemeinde Lozio

Kirchlein St. Cristina

V. l.: Pizzo Camino, Monte Sossino, Ezendola, in der Mitte Concarena Massiv mit dem Cimone della Bagozza und den Weilern Villa, Sommaprada, Laveno und Sucinva

und auch ein internationales Publikum anzusprechen. Das neue Bergsteigerdorf Valle di Lozio will durch das Netzwerk der Bergsteigerdörfer v. a. die jetzt noch ansässigen Menschen im Tal halten und Verbesserungen z. B. für den öffentlichen Nahverkehr erreichen. Denn derzeit fährt nur eine Line die Gemeinde 3-mal am Tag an, z. T. als Schulbus.

Bergwelt und alpine Infrastruktur

Die Weiler Sucinva, Sommaprada, Laveno und Villa sind von beeindruckenden Gipfeln dolomitischen Ursprungs umgeben. Pizzo Camino (2.492 m) ist der höchste Berg, danach sind der Sossino (2.399 m), der Cimone della Bagozza (2.409 m) und das Concarena-Massiv mit den Gipfeln Cima Bacchetta (2.549 m) und Monte Vaccio (2.338 m) zu erwähnen. Beim Berg Sossino war der Passo Enzendola in der Vergangenheit von großer Bedeutung, weil er die Verbindung mit dem benachbarten Val di Scalve ermöglichte.

Im Gegensatz zum untersten Teil des Tals, wo Wälder die steilen und teilweise überhängenden Hänge bedecken, prägt den oberen Talabschnitt eine Hochebene. Der Altopiano del Sole ist zwar nicht sehr groß, aber sonnig und von Wiesen und umgebenden Bergen geprägt.

Rifugio Laeng (1.760 m) und Rifugio San Fermo (1.868 m) sind von Villa mit 800 Metern Höhenunterschied erreichbar. Neben den beiden Schutzhütten verfügt das Gebiet über 2 Biwaks: Val Baione (1.960 m) mit 12 und Don Giulio Corini (2.016 m) mit 7 Schlafplätzen.

Giro delle frazioni

Die 4 Orte im Valle di Lozio sind durch einen einfachen Rundweg auf Steigen oder wenig befahrenen Straßen miteinander verbunden. Der „Giro delle frazioni" führt durch Wälder und Wiesen und ist in ca. 3 Stunden machbar. Auf dem Rundgang trifft man auf einige der Kunstwerke, die von den Künstlern der Kunstsommerresidenz Falía hergestellt worden sind. Dieses Kunstprojekt bietet seit 2018 Künstler:innen kostenlose Unterkünfte und Arbeitsplätze, um Kunstwerke zu schaffen, die eine besondere Verbindung mit dem Territorium zeigen. Viele der Kunstwerke stehen im Freien, andere im lokalen ethnografischen Museum „Casa museo della gente di Lozio" in Villa.

Kurios: Insalata di lichene

Auf der Speisekarte einiger Gastbetriebe finden sich Gerichte aus der Vergangenheit, die Aromen und Geschmacksrichtungen wiederentdecken, die heute vergessen oder unbekannt sind. Im Valle di Lozio wurde das Isländisch Moos traditionell genutzt, auch als Essen in Salaten bzw. zusammen mit Kartoffeln und Eiern. Flechten sind reich an Proteinen und besserten die karge Kost der Bewohner:innen auf. Ein weiteres traditionelles Gericht sind die Gnoc de Cola mit Wildem Spinat.

Die Kapelle beim Mignone Pass sehen wir bei der Almen-Rundtour. Im Hintergrund: Cima Moren und Pizzo Camino

Tourentipps Winter

Ausgangspunkt für die angeführten Touren ist das alte Sägewerk (Parkmöglichkeit) nach dem Ortsteil Villa.

Almen-Rundtour

Diese Schneeschuhwanderung führt von Villa zunächst auf dem Weg Nr. 136 und danach über einen Forstweg bis zur Malga di Onder (1.438 m). Weniger steil erreicht man den Passo Mignone (1.527 m), von dem aus man im Sommer verschiedene schöne Wanderungen unternehmen kann, z. B. zum nahe gelegenen Lago di Lova oder zum Rifugio Laeng. Über einen Saumpfad steigt man ab zur Malga Mignone (1.535 m) und Malga Plagne (1.402 m), die mit Blick auf den grasbewachsenen Hang des Monte Sossino eine schöne Rastmöglichkeit bietet. Durch den Wald wandert man hinunter bis zur Straße von Villa nach Ossimo bei Ponte del Ferro und erreicht dann Lozio.
Schwierigkeit: leicht-mittel | **Dauer:** 3.30 Std. | **Länge:** 10 km | **Höhenunterschied:** ca. 550 Hm

Monte Arano (1.941 m)

Diese Rundtour ist als Skitour oder Schneeschuhwanderung möglich und kann bei Lawinengefahr verkürzt werden. Vom Parkplatz sofort auf einer steilen Straße an der ersten Abzweigung nach rechts abbiegen, den Bach Lanico überqueren und hinaufsteigen bis zur Kreuzung mit dem Saumpfad, der von Villa herführt. Erstes Ziel ist die Malga Onder (1.438 m), dann in Süd-Ost-Richtung der Colle di Mignone (1.540 m) weiter. Zwischen den Lärchen steigt man den breiten Bergrücken bis zum Gipfel hinauf. Bei Lawinengefahr Abfahrt entlang der Aufstiegsspur. Sonst bergab zwischen den schütteren Lärchen durch die breite Rinne in Nord-Ost-Richtung bis zur Malga Onder.
Exposition: N-O | **Lawinengefährdung:** mittel | **Aufstiegszeit:** 2.30 Std. | **Höhenunterschied:** ca. 882 Hm

Monte Sossino (2.398 m)

Lohnende Skitour mit schönem Ausblick auf Presolana, Pizzo Camino und Val di Scalve. Von der Malga Onder (siehe Tour Monte Arano) in Richtung Malga Varicia und Rifugio Laeng. Die Malga Varicia lässt man links liegen, quert die Hänge in O-NO-Richtung unter dem Fuß des obersten Teils des Monte Sossino bis zur Hirtenhütte. Ab hier bleibt man auf der linken Seite des Gipfelhanges, danach aufwärts in langem und steilem Zickzack bis zum S-O-Grat und weiter zum Gipfelkreuz.
Exposition: O-N-O | **Lawinengefährdung:** hoch | **Aufstiegszeit:** 3.30 Std. | **Höhenunterschied:** ca. 1.339 Hm

Cima di Ezendola (2.176 m)

Vom Parkplatz weiter auf der Straße bis bis zu einer Pergola aus Holz und Stein (1.405 m). Hier verlässt man den Weg rechts und folgt einem Forstweg. Nach einer halben Stunde erreicht man den Eingang des Val Burnega. Bei Lawinengefahr können Lawinen vom Monte Sossino durch einige Rinnen die Straße erreichen. Über sanfte Rücken gelangt man zu den Ruinen einer Hirtenhütte. Nur bei günstigen Verhältnissen von hier direkt nach rechts. Man kreuzt das Gelände in einer weiten Schleife und erreicht auf dem Bergrücken den Fuß der Bergflanke. Die Kreuzspitze ist sichtbar: Über den breiten Rücken geht es weiter zum Gipfel.
Exposition: O-N-O | **Lawinengefährdung:** hoch | **Aufstiegszeit:** 3.30 Std. | **Höhenunterschied:** ca. 1.117 Hm

Barbara Foggiato, Arbeitsgruppe Bergsteigerdörfer CAI | **Anna Pichler,** Projektkoordinatorin Bergsteigerdörfer Südtirol beim AVS

Isländisch Moos: Zutat für traditionelle Gerichte
Foto: Restaurant Al Resù

VALLE DI LOZIO

Region: Lombardei
Gemeinde: Lozio
Hauptort: Laveno: 975 m
Ortsteile: Villa, Sommaprada, Laveno, Sucinva
Einwohner: 350 (Stand 2024)
Gebirgsgruppe: Camino – Concarena (Prealpi Bergamasche)
Gipfel: Pizzo Camino (2.492 m), Sossino (2.399 m), Cimone della Bagozza (2.409 m), Concarena Massiv mit Cima Bacchetta (2.549 m) und Monte Vaccio (2.338 m), Monte Arano (1.941 m) und Mignone (1.743 m)
Anreise mit Öffis: von Brescia nach Cividate Camuno oder Malegno und von dort mit der SABBA-Buslinie nach Lozio

Von den Pyrenäen an die Atlantikküste

AVS-Jugendleiter:innen-Fahrt 2024

14 junge Erwachsene, 16 Tage Urlaub, 5 Zelte, 7 Seile und 2 Fahrzeuge. Das sind ideale Voraussetzungen für eine vielversprechende AVS- Jugendleiter:innenfahrt. Vom 15. bis 31. August waren wir auf Trekking- und Kletterreise zwischen den Zentralpyrenäen und an der spanischen Atlantikküste unterwegs.

Als Erstes stellten wir fest, dass französische Autobahnen tückisch sind, spanisches Gras sehr stachelig und eine Rolle Klopapier pro Tag viel zu viel ist. Aber der Reihe nach: Das Reiseziel sollte diesmal Spanien sein – Südeuropa, nachdem die letzte Jugendleiter:innen-Fahrt vor 2 Jahren in die schwedische Seenlandschaft geführt hatte. Nach langem Überlegen entschieden wir uns, mit Autos anzureisen anstatt mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Verbindungen in die Pyrenäen waren nicht ausreichend, um mit einer so großen Gruppe öffentlich zu reisen. Zum Glück unterstützte uns der AVS und wir durften den 9-Sitzer-Bus der AVS-Jugend und den Caddy für unsere Reise nutzen.

Glitzernde Bergseen

Wir starteten am 15. August nachts. Abgesehen von einem kleinen Umweg in Frankreich kamen wir ohne Zwischenfälle am darauffolgenden Nachmittag in Sallent de Gállego, einem spanischen Bergdorf in der Autonomen Region Aragonien in den Zentralpyrenäen, an. Dort begannen wir mit Gepäck Ausladen und Rucksäcke Einpacken. Als wir die Zelte, Gaskocher, Proviant, Zahnpasta und Klopapier aufgeladen hatten, wogen unsere Rucksäcke zwischen 11 und 17 kg; teilweise trugen wir 25 % unseres Körpergewichts.

Am nächsten Tag ging's los. Wir bewältigten über 1.000 Höhenmeter und legten unterwegs bei einer Schutzhütte ein Depot fürs Essen an. Unser Tagesziel war ein wunderschöner Bergsee. Klare, tiefblaue Seen begleiteten uns auf dem gesamten Trek. Es gab unzählige davon und einer war schöner als der andere. Nicht nur an diesem Abend schliefen wir nicht auf dem eigentlich geplanten Zeltplatz, auch an den anderen Tag wählten wir spontan unsere Unterkunft unter dem Sternenhimmel. Wir passten die Route unserer Geschwindigkeit und den Gegebenheiten an.

1 Mitten im Pyrenäen-Hauptkamm: von mehreren 3.000ern blickten die Jugendleiter:innen auf eine atemberaubende Bergwelt mit unzähligen tiefblauen Seen
Foto: Jakob Göller

Am ersten Abend füllte ein leckeres Parmesanrisotto unsere Mägen, bevor wir uns in die Zelte verkrochen, um am darauffolgenden Tag gleich drei 3.000er über einen Grat zu besteigen und einiges an Sonnencreme zu verbrauchen. Unser Mittagessen bestand täglich aus Taralli, Nüssen, Trockenfrüchten und Riegeln. Bald kamen wir in unseren Rhythmus, stellten routiniert die Zelte auf, einige kochten, andere holten Wasser oder spülten ab. Alles reduzierte sich aufs Wesentliche: schlafen, essen, wandern. Im Laufe unseres Trekkings in der Zentralpyrenäen schafften wir noch einen weiteren 3.000er, badeten in glitzernden Bergseen und beobachteten die Sternschnuppen. Den Abschluss des Trekkings feierten wir mit einem Sprung in den Fluss an unserem Ausgangspunkt.

An den Felstürmen Mallos de Agüero

Unsere nächste Station war die Dusche auf dem Camping bei den einzigartigen Felsgebilden Mallos de Agüero, etwas südlicher, aber ebenfalls in der nordspanischen Region Aragonien gelegen. Nach einer Woche Wandern hätte man uns sonst wahrscheinlich aus Geruchsgründen wieder in die Berge verschickt. Wir hatten geplant, auf den beeindruckenden roten Steinformationen zu klettern, dabei allerdings die Temperaturen von fast 40 °C unterschätzt. Kurzerhand entschieden wir, bereits zu Sonnenaufgang in die Routen einzusteigen. Mit 6 Seilschaften haben wir uns für 3 Mehrseillängen auf die Mallos de Agüero entschieden. Beim Start um 5 Uhr morgens hatte niemand den Zeitpunkt des Sonnenaufgangs gecheckt, weshalb wir eine halbe Stunde am Einstieg auf die Sonne warteten, um dann endlich am für uns neuen Konglomeratgestein nach oben klettern und zahlreiche Gänsegeier aus der Nähe beobachten zu können – ein sehr beeindruckendes Erlebnis.

Die Mittagszeit verbrachten wir im Schwimmbad im Camping, schauten aber sehnsüchtig zur „Peña sola", einem freistehenden Felspfeiler, hinauf und beschlossen schließlich, gegen Abend in die „Via normal" auf diesen Pfeiler einzusteigen. Unsere Stirnlampen mussten wir für die letzten 2 Seillängen auch noch auspacken und wurden dadurch eine Attraktion für die Bewohner:innen des malerischen Ortes auf dem Dorfplatz direkt darunter. Sicher wieder am Boden angekommen, machten wir mit den Dorfbewohner:innen den Dorfplatz unsicher und tauschten unsere Discofox-Kenntnisse mit spanischen Hüftschwüngen aus.

Kantabrien und der Atlantik

Unser letzter Etappenpunkt war die Stadt Ramales de la Victoria unweit der Atlantikküste in der Region Kantabrien, wo wir ein Appartement mieteten. Nach dem Trekking freuten wir uns, es nun ein wenig ruhiger angehen zu lassen. 2 Tage versuchten wir uns im Surfen und genossen die Zeit am Strand. Auf steilen Bergstraßen fuhren wir einmal zum Klettern und hängten noch einen spektakulären Klettersteig in einer Höhle dran. Am letzten Tag entdeckten wir einen Strand mit Kletterrouten direkt am Wasser, die wir uns nicht entgehen ließen und von wo aus wir den Sonnenuntergang beobachteten.

Spektakulär: der Höhlenklettersteig Callemadero in Kantabrien
Foto: Daniel Palma

Bei der Rückreise machten wir in Südfrankreich noch einen Zwischenstopp und schliefen auf einem Parkplatz am Strand, blickgeschützt zwischen unseren 2 Autos. Den Tag verbrachten wir an einem Fluss im Landesinneren, wo wir unsere Reise gemeinsam nochmals Revue passieren ließen. Nachts fuhren wir schließlich die letzte Strecke nach Hause und hüpften dort frühmorgens in den lauwarmen Kalterer See.

In 16 Tagen legten wir insgesamt 4.000 km zurück, badeten in unzähligen Bergseen, diskutierten über Gott und die Welt und durften wertvolle Erfahrungen sammeln und Freundschaften knüpfen. Die Bilder unserer Reise gibt's auf der AVS-Website unter: https://alpenverein.it/jugendleiterfahrt2024spanien/.

Sofie Terzer und **Leonie Pichler,** Teilnehmerinnen an der AVS-Jugendleiter:innenfahrt 2024

Einer der Höhepunkte der Reise: die Mehrseillängen-Tour auf die „Peña sola", ein faszinierender Konglomerat-Pfeiler an den Mallos de Agüero
Foto: Daniel Palma

Via l cajin

Erstbehung an der Pordoi-Westwand

Manuel Baumgartner berichtet über seine Erlebnisse bei der Erstbegehung der Tour „Via l cajin“ (VII / WI6) an der Westwand des Pordoi, zusammen mit Martin Baumgartner. Von den ersten Versuchen 2016 bis zum erfolgreichen Abschluss 2023 schafften sie die Vollendung einer eigenständigen Route. Die Tour zeichnet sich durch Durchhaltevermögen aus und zeigt, wie die Kunst des Verzichts mit einer belohnenden Erfahrung einhergeht. „Via l cajin“ markiert das beeindruckende Finale eines 7-jahrelangen Abenteuers.

Unsere Geschichte am Pordoi beginnt bereits 2016. Es müsste doch möglich sein, den Eisfall, der sich an der imposanten Westwand des Pordoi von Zeit zu Zeit bildet, von unten anzuklettern. Nach langem Recherchieren und Stöbern in den Kletterführern waren wir der Meinung, dass wir links der Pisciadoiführe von Karl Unterkircher eventuell noch eine freie Linie finden könnten. Also starteten wir am 24.12.2016 das erste Mal in die Wand. Den unteren ca. 120 Meter hohen Vorbau kletterten wir seilfrei, zudem schleppten wir unsere gesamte Eisausrüstung mit uns. Unsere Motivation an diesem Tag muss fast grenzenlos gewesen sein, denn wenn ich jetzt zurückdenke, war es an diesem Tag nahezu unmöglich, den weit oben in der Wand hängenden Eisfall zu erreichen. Im unteren Wandteil brauchten wir die Eisausrüstung sicherlich nicht, denn es war bis zu diesem Zeitpunkt ein sehr niederschlagsarmer Winter, daher war auch der Fels trocken.
Wir kletterten den Vorbau nach links hoch bis zu einem Pfeilerkopf. Von dort stiegen wir zwischen der Adang- und Pisciadoiführe direkt in die Wandflucht ein. Es waren sehr schöne lange Seillängen, die uns unserem Ziel langsam näherbrachten, zudem konnte man sie relativ gut absichern und durch den strukturierten Fels ergaben sich einige gute Sicherungsmöglichkeiten an Sanduhren. Einzig bei den Ständen versenkten wir einen Haken. Die Stunden verstrichen und gegen 14 Uhr kletterte ich eine kleine Verschneidung mit einem anschließenden Rechtsquergang zu einem kleinen Absatz. Zu meiner Verwunderung war dort bereits ein alter, verwitterter Stand. Nachdem Martin nachgekommen war, entschieden wir abzuseilen, denn es war ja schließlich Weihnachten und wir mussten nach Hause.

Martin im unteren Teil des langen Eisfalls
Fotos: Martin Baumgartner

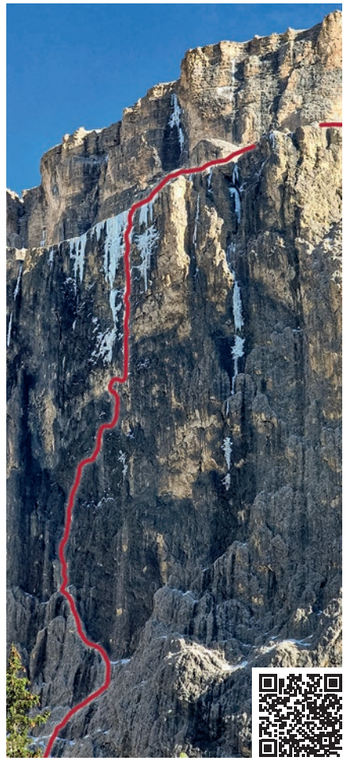
Dezember 2019

In den kommenden Jahren herrschten in der Wand keine guten Bedingungen, um die Tour in diesem Stil zu vollenden, wie wir sie geplant hatten.

2019 bildete sich der Eisfall erneut, also nutzten die Osttiroler Isidor Poppella und Michael Amraser am 4. Dezember die Chance und realisierten die Erstbegehung des Eisfalls. Um zum Einstieg zu gelangen, seilten sie sich vom großen Band des Pordoi über den Eisfall ab und kletterten ihn anschließend im Vorstieg nach oben. Zudem erfuhr ich, dass 2 weitere getrennte Seilschaften denselben Plan hatten wie wir: den Eisfall über eine eigene Linie von unten anzuklettern. Nach einigen Telefongesprächen und hitzigen Diskussionen, wo sich unsere Linie befindet, gab eine Seilschaft ihren Plan auf, die andere kletterte am 16. und 17. Dezember über ihre vom ersten Versuch zurückgelassenen Fixseile und anschließend über eine Kombination der Routen Niagara, Fedele und Dornröschen zum Beginn des Eisfalls. Nach einem Biwak in der Wand kletterten sie den ca. 150 Meter hohen Eisfall und seilten anschließend über die gesamte Wand ab. Die Verhältnisse an diesem Tag waren sicherlich nicht einfach …

Erneuter Versuch

November 2023: Die Verhältnisse in der Wand waren nahezu perfekt, „fast“ kein Schnee und leichte Minustemperaturen. Am 23. November starteten wir mit dem ersten Tageslicht in die Wand und kletterten die bereits 2016 gemachten 5 langen Seillängen nach oben. Der teils vereiste Fels machte die Sache nicht leichter, denn wir verzichteten bewusst darauf, in den Felsseillängen Steigeisen und Pickel zu verwenden. Am letzten Standplatz angekommen, von dem wir mittlerweile wussten, dass er zur Pisciadoiführe gehörte, machten wir uns bereit, unsere Linie weiter in Richtung Eisfall voranzutreiben. Wir kletterten nun rechts der Pisciadoiführe und links von der Niagaraführe in 2 weiteren Seillängen direkt zum Ende des Eisfalls. Wir waren erstaunt, wie weit er dieses Jahr über die Wand heruntergewachsen war.
Er war mindestens 70 Meter länger als 2019 und das freute uns umso mehr, weil sich das Warten gelohnt hatte.
Ich tauschte die Kletterschuhe mit den Bergschuhen, zog die Steigeisen an und kletterte die ersten 15 Meter im steilen Eis. Ich zögerte und blickte nach oben, sah aber kein Ende des Eisfalls, einzig eine steile röhrenförmige Säule nach der anderen. Von unten herauf hörte ich die vernünftige Stimme von Martin „das bringt heute nichts mehr – oder?“, und er hatte recht. Zu biwakieren hatten wir nämlich keine Lust, denn schließlich mussten wir beide am nächsten Tag zur Arbeit. Während des Abseilmanövers machte ich mir meine Gedanken und befürchtete, dass wir nicht mehr die Zeit finden würden, die Tour abzuschließen.



Die Routenbeschreibung ist auf der Homepage des AVS abrufbar

Der Lohn aus der Kunst des Verzichts

Jetzt oder nie: Einen Monat später, am 25. Dezember, wagten wir noch einen Versuch. Wir stiegen um 7 Uhr in die Wand ein, kletterten in einem guten Tempo nach oben und erreichten den Eisfall um 12 Uhr. Der Eisfall hatte aufgrund des Föhns und der milden Temperaturen der vergangenen Tage stark abgenommen, daher war es alles andere als einfach, die ersten 2 Seillängen zu klettern und v. a. vernünftig abzusichern. Allerdings ging es gut voran und nach oben hin nahmen die Säulen an Masse zu. Ich konnte noch nie so ein geniales Eisgebilde klettern wie an diesem Tag. Steiles, teils röhriges Eis, überhängende Eisbalkone und die Ausgesetztheit suchten ihresgleichen. Effektiv konnten wir 220 Meter Nervenkitzel durchleben und genießen. Mit den letzten Sonnenstrahlen erreichten wir gegen 16 Uhr das große Felsband des Pordoi. Ein kräftiger Händedruck und ein Lächeln später machten wir uns zu Fuß in Richtung Pordoipass an den Abstieg. Per Autostopp gelangten wir von dort aus zurück zu unserem Auto. Den Abend ließen wir zufrieden bei einer Flasche Wein ausklingen.

Manuel und Martin beim Eröffnen der Felsseillängen im unteren Wandbereich

Ein fast auf den Tag genau vor 7 Jahren begonnenes Abenteuer fand so sein Ende.

Fazit: Das Interessante am Eisklettern ist die Vielfältigkeit einer einzigen Tour. Jedes Jahr wird das Eis neu gebildet und man wird nie dieselben Verhältnisse vorfinden, oft wird die Kunst des Verzichts belohnt, um etwas Faszinierendes zu erschaffen.

Ich denke, die Geschichte des Eisfalls ist ein netter Kontrast zum schnelllebigen Wandel des Eisklettern in Südtirol. V. a. die schnelle Verwendung des Wortes „Erstbegehung“ sollte man öfters hinterfragen …

Manuel und Martin Baumgartner

Erstbegehungen

Hexentango (WI 4+, m 4+, 55°)

Hochflachkofel, Rieserferner-gruppe

Jakob Steinkasserer gelang am 30. April zusammen mit Simon Gietl die Besteigung des Westgipfels des Hochflachkofels über eine neue Linie, die das Potenzial hat, zu einem Klassiker des Winterbergsteigens zu werden.

Amore a prima vista (VII)

Hexenstuhl, Schlern

Am 31.8.2024, im Zuge des Bergsteigerfestes auf der AVS-Schlernbödelehütte, gelang Moritz Sigmund zusammen mit Hannes Niederwolfsgruber und Florian Unterfrauner eine kurze, ernste Alpintour auf den Hexenstuhl.

La Penultima (WI4/ M5+)

Elferkofel, Sextner Dolomiten

Dem Trio Simon Messner, Samuel Holzknecht und Cesare Olivetti gelang mit der Tour La Penultima eine neue, abwechslungsreiche Mixed-Route auf den Elferkofel in den schönen Sextner Dolomiten.

Ein Tag zum Träumen (M7/WI5+)

Langental, Gröden

Daniel Ladurner und Hannes Lemayr eröffneten am 23.1.24 eine der längsten Eis-Mixed-Linien im Langental. Es war für sie „ein Tag zum Träumen", alle Bedingungen passten an diesem Tag und sie konnten nach mehrmaligen Versuchen im Dezember 2023 und Januar 2024 die Tour vollenden.

Links-Rechts-Mitte (VII+)

Piz Somplunt, Puez Geisler

Die Route Links-Rechts-Mitte am Piz Somplunt oberhalb des Bergsteigerdorfes Lungiarü ist eine anspruchsvolle Klettertour mit insgesamt 8 Seillängen und Schwierigkeiten bis zum 7. Grad. Die Route wurde von Josef Hilpold und Klaus Kofler an 2 Tagen eröffnet und abgeschlossen. Gleichzeitig gelang ihnen die Rotpunktbegehung am 4.8.24. Die Route erstreckt sich über eine Strecke von 300 Metern und bietet eine Vielzahl von Absicherungen.

Neue Wildnis (VII)

Ruefen, Aferer Geisler

Moritz Sigmund gelang erneut eine Erstbegehung an den Aferer Geislern. Die Tour eröffnete Moritz bis zur 3. Seillänge im Ropesolostil am 30.7. Die Vollendung gelang ihm dann zusammen mit Stefan Plank am 3.8.24. Es handelt sich um eine schöne, kurze Alpintour in ruhigem und recht wildem Dolomitenambiente. Die Route punktet v. a. durch ihre fantastische Kletterei an Löchern, durch ihre klare Linie und den alpinen, recht anspruchsvollen Charakter. Einzig die Länge der Tour kann als Nachteil genannt werden. Für alle, die nach den nur 5 Längen nicht genug haben, empfiehlt sich das Weiterklettern über die Route „Ein Leben als Klemmkeil", die bis zum Gipfel weiterführt.

Lawinenkommissionsmitglieder üben die Einschätzung des Lawinenrisikos bei einem Kurs im Skigebiet in Ratschings

Foto: Sarah Graf, Landesamt für Meteorologie und Lawinenwarnung

Euregio-Projekt CAIROS

Landesamt für Meteorologie und Lawinenwarnung

Ein wunderschöner Wintertag. Die Gruppe ist startklar, es geht Richtung Grödner Joch, das Ziel des heutigen Tages. Doch eine Schranke versperrt den Weg: Aufgrund von Lawinengefahr ist die Passstraße geschlossen. Enttäuscht wird ein alternatives Ziel gesucht. Auf geht's Richtung Sellajoch, doch auch hier ist die Straße zu. Die Gruppe fragt sich: „Wer beurteilt, ob eine Straße gesperrt werden muss?" Antwort: die Lawinenkommissionen.

Lawinenkommissionen in Südtirol bestehen aus qualifizierten Experten:innen mit unterschiedlichsten Berufsbildern wie Bergführer:innen, Arbeiter:innen des Straßendienstes oder Angestellte in Skigebieten. Sie beurteilen das Lawinenrisiko im entsprechenden Gebiet und beraten anschließend die Entscheidungsträger:innen. Dabei betrachten sie nicht nur Straßen, sondern auch Skigebiete und von Lawinen gefährdeten Siedlungsraum sowie andere Infrastrukturen. Weltweit gesehen ist dieses System eher eine Besonderheit. Viel häufiger sind private Unternehmen für die Sicherheit von Straßen, Siedlungen und Sportanlagen verantwortlich. In Südtirol hingegen sind derzeit 50 Lawinenkommissionen mit ca. 400 Mitgliedern aktiv. Sie alle üben diese Tätigkeit freiwillig und ehrenamtlich aus.

Das Konstrukt Lawinenkommission

Den meisten Wintersportler:innen wird der Euregio-Lawinenreport (Lawinenbulletin) bekannt sein, kaum aber das Konstrukt Lawinenkommission. Die beiden sind jedoch eng miteinander vernetzt und decken in ihrer Gesamtheit die Beurteilung des Lawinenrisikos bzw. der Lawinengefahr ab. Die Kommissionen tun dies auf lokaler Ebene (z. B. Gemeindegebiet), der Lawinenreport auf regionaler Ebene (z. B. Sarntaler Alpen). Wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist, dass Lawinenkommissionen nicht das Lawinenrisiko für Wintersportler:innen beurteilen, sondern sich zur Gänze auf zivilschutzrelevante Objekte und damit auf sogenannte Schadlawinen konzentrieren. Im Unterschied zum Lawinenreport können Bürger:innen die Arbeit der Lawinenkommissionen nur indirekt wahrnehmen, da deren Tätigkeiten im Hintergrund geschehen. Spürbar werden erst die empfohlenen Maßnahmen, wie Straßensperren, Sprengungen oder – im Extremfall – Evakuierungen.

Das Euregio-Projekt CAIROS

Anfang des Jahres startete das aus dem Efre-Fonds im Rahmen des Interreg-Programms Italien-Österreich finanzierte Euregio-Projekt CAIROS. Es beschäftigt sich ausschließlich mit Lawinenkommissionen. Nach dem Vorbild des Lawinenreports (Interreg Projekt ALBINA), hat es das Ziel, die Kommissionstätigkeiten auf überregionaler Ebene zu stärken, den Lawinenkommissionen eine möglichst moderne und angepasste Ausbildung zu ermöglichen und auch digitale state-of-the-art-Produkte zur Verfügung zu stellen. Lead-Partner in diesem Projekt ist die Euregio mit ihren Ländern Tirol, Südtirol und Trentino, für deren Kommissionen die Produkte auch primär entwickelt werden. Die Gesamtdauer des Projektes beträgt 2 Jahre und endet somit voraussichtlich im Frühjahr 2026.

Jakob Schwarz, Betreuer Interreg-Projekt CAIROS, Lawinenkommissionen Euregio

Im Winter werden Lawinen regelmäßig abgesprengt, um z. B. Straßen früher öffnen zu können. Im Bild eine in Südtirol übliche Methode: Hubschrauber mit einer DaisyBell-Glocke (Gassprengung)

Foto: Elikos

Die neue App SNOBS

Werde auch du Teil der Lawinenwarnung!

Das Verfassen eines guten Lawinenreports stellt die Prognostiker:innen immer wieder vor eine große Herausforderung. Mit der neuen App SNOBS kannst nun auch du selbst beitragen, den Lawinenwarndienst zu aktualisieren bzw. zu verbessern.

Das Netz an Wetterstationen wird zwar immer dichter und auch Wetter- und Schneedeckenmodelle werden immer besser, doch die Lawinengefahr kann aufgrund vieler Faktoren wie Niederschlagsverteilung oder komplexer Topographie (Höhe, Exposition, Geländeform) kleinräumig sehr stark variieren.

Und hier geht es Prognostiker:innen der Lawinenwarndienste nicht anders als Bergsportler:innen. Informationen zur lokalen Schnee- und Lawinensituation holt man sich am liebsten aus erster Hand von Personen, die erst kürzlich im Gebiet unterwegs waren: Aktuelle Informationen, direkt aus dem Gelände sind deshalb für Prognostiker:innen nach wie vor unverzichtbar, um ein möglichst detailliertes Bild der aktuellen Situation zu bekommen.

Wer liefert diese Infos?

Obwohl die Lawinenwarner:innen selbst so viel wie möglich im Gelände unterwegs sind, können sie sich ohne die Hilfe von externen Personen unmöglich ein umfassendes Bild der Lawinensituation im gesamten Beurteilungsgebiet machen. Der Lawinenwarndienst Südtirol wird dabei von einer Vielzahl an Bergführer:innen und Förster:innen aus dem ganzen Land unterstützt. Während früher diese Informationen telefonisch zu den Warndiensten gelangten, können mittlerweile Rückmeldungen mit einer eigenen App direkt im Gelände aufgenommen und versendet werden. Die Infos gelangen somit in Echtzeit und geografisch eindeutig zugeordnet zu den Warndiensten.

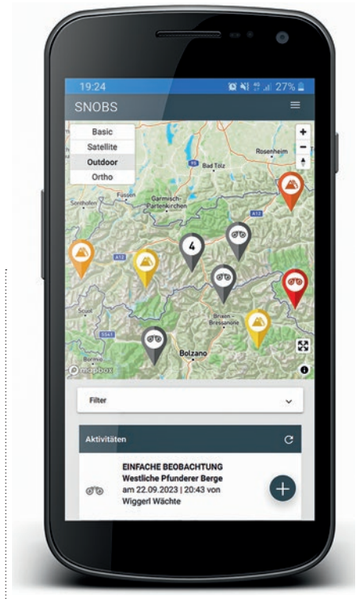
Auch die allgemeine Öffentlichkeit versorgt den Lawinenwarndienst mit Rückmeldungen. Doch wo liegt das Problem? Rückmeldungen z. B. per E-Mail oder WhatsApp müssen erst händisch verortet und sortiert werden. Um diese Arbeit nun effizienter zu gestalten und mehr Rückmeldungen von der Öffentlichkeit in geordneter Weise dokumentieren zu können, wurde SNOBS eingeführt.

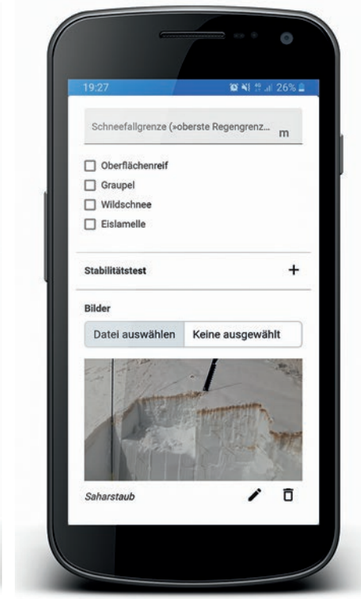
SNow OBServation

SNOBS steht für **SN**ow **OBS**ervation (Schneebeobachtung) und ist eine neue Rückmeldeplattform von und für die allgemeine Öffentlichkeit. Sie darf keinesfalls als klassische Skitourenplattform missverstanden werden. Es sollen hier keine Skitouren oder Variantenabfahrten beschrieben werden, sondern vielmehr die persönlichen Wahrnehmungen zum Thema Schnee- und Lawinensituation. Mit der App können zum einen einfache Beobachtungen zu beispielsweise Schneefall/Regengrenze, Oberflächenreif oder Graupeln gemeldet werden. Die oftmals mangelnde Möglichkeit der Erfassung von Beobachtungen dieser Phänomene mittels Wetterstationsdaten und Wettermodellen macht diese individuellen Rückmeldungen extrem wertvoll und nützlich.

Zum anderen können auch die Ergebnisse von Schneedeckenstabilitätstests oder Lawinenereignissen schnell und einfach dokumentiert und an den Lawinenwarndienst weitergeleitet werden. Zudem können Bilder angehängt werden. Die Verortung der Rückmeldung erfolgt automatisch mittels GPS, kann aber auch händisch durchgeführt bzw. korrigiert werden. Durch eine automatisierte Datenübermittlung bei ausreichender Internetverbindung kann SNOBS auch im Offline-Modus verwendet werden. Neben den eigenen Einträgen können in dieser App auch die Beobachtungen der weiteren Benutzer:innen aus den gesamten Alpen eingesehen werden.

Der Lawinenwarndienst bei der Arbeit im Gelände
Foto: Land Tirol, Simon Rainer





Mit der App SNOBS können Rückmeldungen direkt aus dem Gelände an den Lawinenwarndienst übermittelt werden. Auch die Einträge von anderen Benutzer:innen können eingesehen werden
Foto: LO.LA

Strukturierte Rückmeldungen erleichtern die Arbeit der Prognostikern:innen
Foto: LWD Tirol

Verbesserung der Lawinen-Vorhersage

Die einzelnen Informationen über das Gelände gelangen nun aus den verschiedenen Quellen direkt zu den jeweiligen Warndiensten und werden dort für das Verfassen des Lawinenreports und anderer Produkte (z. B. Blog) herangezogen. Aktuelle Gefahrenstellen können anhand der Rückmeldungen besser identifiziert und eingegrenzt werden, wodurch die Qualität der Vorhersage der Lawinengefahr gesteigert wird.

Mach mit!

Jeder kann sich bei www.snobs.live registrieren und aktuelle Beobachtungen aus dem Gelände direkt an den jeweiligen Lawinenwarndienst übermitteln. Zur Anmeldung werden nur der Vor- und Nachname sowie die eigene E-Mail-Adresse benötigt.

Mach mit und leiste deinen Beitrag zur Lawinenwarnung!

Die Lawinenwarndienste Südtirol und Tirol und LO.LA Peak Solutions

BERGSTEIGERTIPP

Triebschnee erkennen

„Wind ist der Baumeister von Schneebrettlawinen!“ Deshalb ist es für Wintersportler:innen besonders wichtig, dass sie windverfrachteten Schnee, sogenannten Triebschnee, erkennen können.

Eigenschaften von Triebschnee

Frischer Triebschnee ist …

1. weich, aber
2. gebunden,
3. unregelmäßig verteilt,
4. besonders störanfällig (spröde) und
5. mit der Altschneedecke schlecht verbunden.

Wie entsteht Triebschnee?

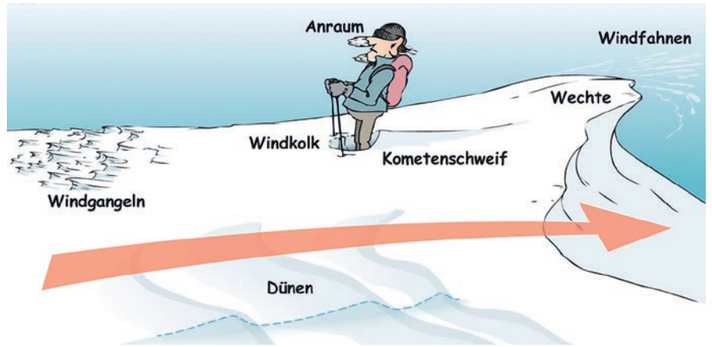
Wind transportiert Schnee von der windzugewandten Seite (Luv) in die **windabgewandte Seite** (Lee), wo er als Triebschnee zu liegen kommt. Vor allem in **Kammnähe** (auf der Leeseite) und hinter Geländeübergängen ist besonders mit Triebschnee zu rechen. Zu beachten ist, dass **Rinnen und Mulden** in allen Expositionen mit Triebschnee gefüllt sein können.

Da in den Bergen fast immer mit Wind zu rechnen ist, entstehen die größten Triebschneeansammlungen während oder kurz nach einer **Schneefallperiode**.

Wie lange ist Triebschnee gefährlich?

Als Schwachschichten, auf denen Triebschnee abgelagert wird, kommen aufbauend umgewandelte Kristalle wie Schwimmschnee, kantige Kristalle oder Oberflächenreif oder lockerer Neuschnee in Frage. Die Art der Schwachschicht hat unmittelbare Auswirkung auf die **Dauer** des Problems: Während sich Triebschnee mit lockerem Pulverschnee rasch verbindet (Stunden bis wenige Tage), kann es bei aufbauend umgewandelten Kristallen auch Monate dauern. In letzterem Fall entwickelt sich aus einem anfänglichem Triebschneeproblem nach wenigen Tagen ein Altschneeproblem.

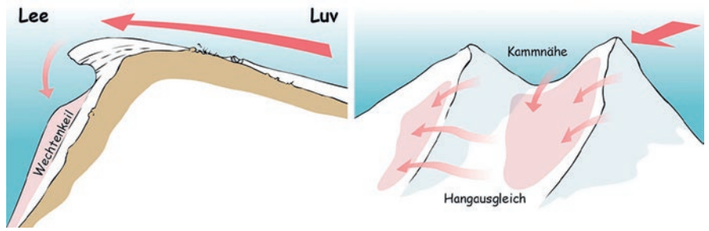
Achtung: Frischer Triebschnee kann durch wenige Zentimeter lockeren und harmlos aussehenden Pulverschnee verdeckt sein.



Windzeichen, die unterwegs wahrgenommen werden können
Grafiken: Georg Sojer

Die Unterscheidung von lockerem, ungebundenem Pulverschnee und weichem, gebundenem Triebschnee ist eine der wichtigsten Fähigkeiten in der praktischen Schneekunde
Fotos: Gerhard Mössmer, ÖAV

Lee- und Luv-Seite in kammnahen Bereichen: Abgewehte Rücken und Kämme sind ein gut erkennbares Zeichen



Woran erkenne ich Triebschnee?

Besonders charakteristisch für Triebschnee sind seine **matte** (kein Glitzern der Schneekristalle) und „gespannte“ Oberflächenstruktur sowie die **scharfen Kanten**, die beim Spuren entstehen. **Risse in der Schneedecke**, oft neben der Spur, sowie ein **stumpfer Widerstand** beim Spuren oder Befahren sind ebenfalls ein Indiz für Triebschnee.

Es empfiehlt sich, immer wieder einmal aus der vorhandenen Spur zu gehen und selbst ein Stück zu spuren, um einen besseren Eindruck von den Verhältnissen zu bekommen.

Je frischer der Triebschnee ist und je mehr sich davon im Hang befindet, desto gefährlicher ist er für uns.

Gerhard Mössmer, ÖAV-Abteilung Bergsport

Deutlich erkennbar: Hier hat der Wind seine Spuren im Schnee hinterlassen

WAS PASSIERT, WENN EINE SCHWACHSCHICHT BRICHT?

Wenn eine Schwachschicht bricht, kann man sich das vorstellen wie ein Kartenhaus, das zusammenbricht. Durch Zusatzbelastung kann es passieren, dass eine Karte verrutscht und sich von den anderen Karten löst oder zerbricht (Initialbruch). Dabei wird Energie frei. Ist diese groß genug, verrutschen und zerbrechen weitere Karten, was wiederum weitere Karten in Mitleidenschaft zieht. Der Initialbruch kann sich also fortpflanzen und das gesamte Kartenhaus (Schwachschicht) bricht zusammen. Ist es steil genug (> 30 Grad), kann das Schneebrett abrutschen und zu einer Lawine werden.

ENGEL&VÖLKERS

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr

GENIESSEN SIE DIE BESINNLICHE ZEIT.

SÜDTIROL | CORTINA D'AMPEZZO

Real Estate International GmbH | Licence Partner Engel & Völkers Italia Srl
Thomas Alva Edison Str. 15 | 39100 Bozen | +39 0471 05 45 10 | suedtirol@engelvoelkers.com

10 Jahre in Südtirol

Bozen
Meran
Bruneck
Brixen
Eppan
Seis
Cortina

Navigieren und orientieren

mit der alpenvereinaktiv-App

Ist es im Auto oft selbstverständlich, beim Starten auch gleich das GPS-Navigationsgerät einzuschalten, so ist das bei einer Wanderung, Berg- oder Skitour aber (noch) nicht so. Und muss es auch nicht sein. Dennoch gibt es Situation, wo eine GPS-gestützte Navigation angenehm oder zumindest hilfreich ist.

Die alpenvereinaktiv-App bietet verschiedene Möglichkeiten, im Gelände zu navigieren. Wichtig ist, dass jede:r User:in die für sich beste Methode findet, diese übt und dann bei Bedarf effizient einsetzen kann.

Die Navigationsfunktion

Die App bietet eine eigene Funktion zum Navigieren an. Diese kann zu jeder gespeicherten Tour, Planung oder jedem Track gestartet werden. Dazu einfach die gewünschte Tour auswählen („Inhalte anzeigen" oder unter „Meine Seite"), öffnen und anschließend in der Menüleiste unten auf „Navigation" tippen. Sofort nachdem der aktuelle Standort bestimmt ist, beginnt die App mit dem Navigieren. Idealerweise wurde die Tour vorab offline gespeichert, so dass die Navigation dann auch ohne Netzempfang laufen kann.

Das funktioniert auch für alle, die unterwegs sind und womöglich die Orientierung verloren haben bzw. vom aktuellen Standort aus zu einem bestimmten Punkt hinfinden möchten. Voraussetzung hierfür ist allerdings ein Netzempfang. Auf der Kartenseite lange mit dem Finger auf den gewünschten Zielort in der Karte tippen und „Route hierhin" auswählen. Je nachdem, welche Aktivität (Wandern, Radfahren …) eingestellt ist, wird die schnellste passende Route erstellt. Alternativ kann auf die Seite „Planen" gewechselt werden. Dann oben rechts das Symbol antippen und anschließend unter **A** den aktuellen Standort und unter **B** den Zielpunkt (z. B. Schlernbödelehütte) auswählen. Sofort wird die Route vom eigenen Standort aus geplant und schon steht auch die Funktion „Navigieren" bereit.

Popena Scharte mit der Ruine des 1948 durch Brand zerstörten Rifugio Popena
Foto: Ingrid Beikircher

Navigation läuft

Sobald die Navigation gestartet ist, erscheint die Karte mit dem aktuellen Standort (blauer Punkt) und der ausgewählten Routen (lila Linie), (s. Abb. 1). Im oberen Bereich der Karte werden die Navigationshinweise eingeblendet: Richtungspfeil, verbleibende Gehzeit und Distanz zum Ziel. Gleichzeitig wird auch die Aufzeichnung des eigenen Tracks gestartet (blaue Linie).

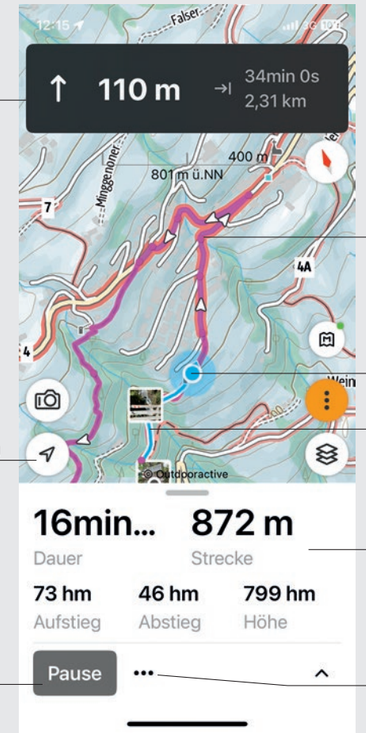
Dazu werden im unteren Bereich der Karte die Trackdaten wie Dauer (= zurückgelegte Gehzeit), Strecke, Aufstieg, Abstieg, Geschwindigkeit, angezeigt. Die hier dargestellten Felder können individuell angepasst werden, indem man auf das 3-Punkte-Menü in der unteren Zeile tippt und dann auf „Personalisiere deine Trackdaten". Tippt man auf eines der Felder, erscheint die Liste der zur Verfügung stehenden Werte, die ausgewählt werden können. So macht es Sinn, sich beim Wandern statt der Geschwindigkeit die aktuelle Höhe anzeigen zu lassen. Schiebt man das Fenster mit den Trackdaten leicht nach oben, wird das Höhenprofil der gewählten Routen eingeblendet, wobei die bereits zurückgelegte Wegstrecke entsprechend markiert ist, ein feines Zusatzfeature.

Unten links befindet sich der „Pause"-Button, mit dem die Navigation jederzeit angehalten und in Folge fortgesetzt oder beendet werden kann (s. Abb. 1).

Navigation mit Sprachausgabe

In der App steht auch eine Sprachausgabe zur Verfügung. Dann kann das Smartphone während der Tour in der Tasche bleiben und eine Stimme meldet sich, um den weiteren Wegverlauf anzusagen oder auf eine Abzweigung aufmerksam zu machen. Die Stimme weist auch darauf hin, sollte man gar einem falschen Weg gefolgt sein, was in einem unaufmerksamen Moment durchaus praktisch sein kann. Interessant ist die Sprachausgabe aber v. a., wenn man mit dem Rad unterwegs ist. Diese Funktion kann ebenso unter dem 3-Punkte-Menü ein- oder ausgeschaltet werden. Alternativ können die Sprachaufforderungen auf die wichtigen Hinweise reduziert werden.

Die Navigation selbst ist allerdings nur so gut wie das zugrundeliegende Kartenmaterial bzw. das zur Verfügung stehende digitale Wegenetz. Im Gegensatz zum befahrbaren Straßennetz sind beim Wanderwegenetz nicht alle Strecken im Datensatz enthalten. Denn es gibt in der Natur eine Vielzahl an nicht markierten Wegen und Steigen, die nicht digital erfasst sind und deshalb beim Navigieren auch nicht als Wegabzweigung erkannt werden. Hier hilft nur, die App in die Hand zu nehmen und auf der Karte die aktuelle Position zu checken.



Acht zu geben ist in jedem Fall auf die Batterieleistung, die bei der Navigationsfunktion recht stark beansprucht wird. Deshalb sei allen Navigationsfans geraten, eine Powerbank als Zusatzbatterie mit dabei zu haben.

Orientieren auch ohne Funktion

Eine einfachere Methode, die App zur Orientierung zu nutzen, kommt ohne eine eigene Funktion aus. Dafür bedarf es nur der – am besten offline gespeicherten – Karte oder Tour. Mit Hilfe der GPS-Funktion, die ja den eigenen Standort mit einem blauen Punkt sehr genau anzeigt, weiß man auf der Karte immer, wo man sich befindet. Bewegt man sich, wandert auch der blaue Punkt entsprechend weiter und man sieht auf der Karte, ob man in der richtigen Richtung oder am – in der Karte – eingezeichneten Weg oder entlang des ausgewählten Tourenverlaufs unterwegs ist. Tippt man außerdem noch auf den kleinen Pfeil unten links, wird die Karte in die Gehrichtung ausgerichtet, womit die Orientierung im Gelände noch leichter wird. Wenn man sich unsicher ist, wo es langgeht, dann nimmt man öfters die App zur Hand und überprüft die aktuelle Position. Diese Methode beansprucht deutlich weniger Batterieleistung, da außer der normalen GPS-Positionsbestimmung keine zusätzlichen Berechnungen erfolgen. Eine gewünschte Trackaufzeichnung müsste in diesem Fall extra gestartet werden.

Aber egal welche Methode man wählt, es ist immer wichtig, auch den Kopf mit einzuschalten. In erster Linie sollte man sich im und am Gelände selbst orientieren und die App bei Bedarf mit Verstand als unterstützendes Element einsetzen.

Karin Leichter, Mitarbeiterin im Referat Wege

AVS-Kursprogramm

Unsere Aus- und Weiterbildung für dich!

Das gesamte Kursprogramm und alle Aus-und Weiterbildungen für ehrenamtliche Mitarbeiter:innen findest du unter **www.alpenverein.it**

Bild: (c) Christiane Gamper | AVS

Bergsport

Skitourenkurs Oberer Vinschgau (56T06-25)
Erwachsene
01.– 05. Jänner 2025
Oberer Vinschgau

Schneeschuhwandern & Lawinenkunde (56T07-25)
Erwachsene
11.– 12. Jänner 2025
Durnholz

alpenvereinaktiv – Web & App (56G01-25)
Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren
23. Jänner 2024
Landesgeschäftsstelle, Bozen

Skitouren Aufbaukurs (56T05-25)
Erwachsene
06.–09. Februar 2025
Passeiertal

1x1 Skitour (56T01-25)
Erwachsene
04.– 05. Jänner 2025
Pflersch

Skitouren Lesachtal (56T03-25)
Erwachsene
16.– 19. Jänner 2025
Lesachtal

ICE Mixed & Drytooling (56E01-25)
Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren
25.– 26. Jänner 2025
Rein in Taufers

Mountainbike und E-Mountainbike Fahrtechnik – Basis (56M01-25)
Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren
05. April 2025
Montiggl, Eppan

Skitourenkurs 2+2 (56T02-25)
Erwachsene
11.– 12. Jänner 2025 und 25.– 26. Jänner 2025
Teil 1: Passeiertal, Teil 2: Ultental

Lawinenvortrag – Basiswissen Berg: Entscheidungshilfen im Lawinengelände (56T04-25)
Erwachsene
22. Jänner 2025
Landesgeschäftsstelle, Bozen

Wasserfallkletterkurs (56E02-25)
Erwachsene
01.–02. Februar 2025
Prags

Mountainbike und E-Mountainbike Fahrtechnik – Basis (56M02-25 und 56M03-25)
Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren
12. April 2025
Bruneck und Latsch

Jugend & Familie – Freeride Projekt

Freeridetag der AVS-Jugend (56J03-25)
Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren
02. Jänner 2025
Klausberg

Freeridewochenende im Skigebiet Klausberg (56J15-25)
Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren
11.–12. Jänner 2025
Klausberg

Freeridetag der AVS-Jugend (56J01-25)
Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren
04. Jänner 2025
Schnals

Freeridetag der AVS-Jugend (56J04-25)
Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren
18. Jänner 2025
Ladurns

Freeridetag der AVS-Jugend (56J02-25)
Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren
05. Jänner 2025
Schnals

Freeridetag der AVS-Jugend (56J05-25)
Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren
19. Jänner 2025
Ladurns

Verschiedenes

ALPINIST – Skitouren im wilden Balkangebirge (56P04-25)
Junge Alpinistinnen und Alpinisten ab 18 Jahren
31. Jänner – 09. Februar 2025
Balkangebirge

ALPINIST – Exklusivaktion: Skihochtour (56P03-25)
Junge Alpinistinnen und Alpinisten ab 18 Jahren
17.– 21. April 2025
Westalpen

ALPINIST U18 – Winter (56P20-25)
Junge Bergsteiger:innen zwischen 15 und 17 Jahren
08. Februar – 09. März 2025
Unsere Alpen

Wildes Südtirol: Der Bartgeier (56N10-25)
Erwachsene und Kinder ab 10 Jahren
12. April 2025
Wird je nach Brutgebiet festgelegt

ALPINIST – Eis-Couloirs und Nordwände (56P02-25)
Junge Alpinistinnen und Alpinisten ab 18 Jahren
19.– 22. März 2025
Mont-Blanc-Gebiet

Namen erzählen. Kulturgeschichtliche Wanderung (56L01-25)
Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren
03. Mai 2025
Sterzing, Ratschings

Alpenvereinshütten

Besucht unsere AVS-Schutzhütten

AVS ALPENVEREIN SÜDTIROL

Auf der AVS-Website findest du weitere Informationen zu den AVS-Schutzhütten.

1 Foto: Magda Jöchler

2 Foto: Ingrid Beikircher

3 Foto: Andreas Hernegger

4 Foto: Andy Walder

5 Foto: Martin Niedrist

6 Foto: Martin Niedrist

7 Foto: Matthias Leitner

8 Foto: Ralf Pechlaner

9 Foto: Miriam Federspiel

10 Foto: Thomas Engl

11 Foto: Mark Zahel

	Hütte	Höhe	Öffnungszeiten Sommer	Öffnungszeiten Winter	Tel. Hütte	Tel. Mobil	Homepage
1	Brixner Hütte	2.282 m	Mitte Juni – Anfang Okt.	–	0472 677001	327 5329944	www.brixnerhuette.it
2	Dreischusterhütte	1.639 m	Mitte Mai – Anfang Okt.	Weihnachten – Ende März	0474 966610	340 7698342	www.dreischusterhuette.it
3	Hochfeilerhütte	2.715 m	Mitte Juni – Ende Sept.	–	0472 674420	329 1318270	www.hochfeilerhuette.com
4	Marteller Hütte	2.585 m	Mitte Juni – Mitte Okt.	Ende Februar – Anfang Mai	0473 744790	335 5687235	www.martellerhuette.it
5	Meraner Hütte	1.937 m	Anfang Mai – Ende Okt.	Weihnachten – Ende März	0473 279405	328 4346659	www.meranerhuette.it
6	Oberetteshütte	2.680 m	Mitte Juni – Anfang Okt.	–	0473 830280	340 6119441	www.oberetteshuette.it
7	Radlseehütte	2.284 m	Mitte Mai – Ende Okt.	–	0472 855230	349 3230331	www.radlseehuette.it
8	Rieserfernerhütte	2.798 m	Ende Juni – Ende Sept.	–	0474 492125	348 7055051	www.rieserfernerhuette.it
9	Schlernbödelehütte	1.693 m	Mitte Mai – Anfang Okt.	–	0471 1885169	338 7677009	www.schlernboedelehuette.it
10	Sesvennahütte	2.262 m	Mitte Juni – Ende Okt.	Mitte Februar – Mitte April	0473 830234	389 0948748	www.sesvennahuette.it
11	Tiefrastenhütte	2.312 m	Mitte Mai – Anfang Nov.	–	334 9896370	334 9896370	www.tiefrastenhuette.it

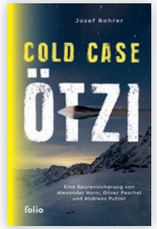
Auf den AVS-Schutzhütten kann online reserviert werden.

NEUERSCHEINUNGEN IN DER AVS-BIBLIOTHEK

Im Onlinekatalog findest du den Bestand der AVS-Alpinbibliothek an Büchern, Führerliteratur, Karten, Zeitungen, DVDs usw. Siehe: alpenverein.it/online-katalog

Kostenlos auszuleihen

Folio



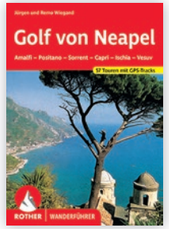
Josef Rohrer
Cold Case Ötzi
Eine Spurensicherung von Alexander Horn, Oliver Peschel und Andreas Putzer

Martin Hanni
Oh! Südtirol

Piper/Malik

Reinhold Messner
Gegenwind
Vom Wachsen an Widerständen

Rother



Jürgen Wiegand, Remo Wiegand
Golf von Neapel
Amalfi – Positano – Sorrent – Capri – Ischia – Vesuv

Wolfgang Schwartz
Kanalinseln
Jersey, Guernsey, Herm, Sark und Alderney

arcaedizioni

Heimatpflegeverband Südtirol/ POLITiS (Hg.)
Heimat oder Destination Südtirol?
Tourismus in Maßen statt in Massen

Versante Sud

Andrea Pavan
Mello Boulder
Bouldern im Val Masino

Kompass

POW AT, BzB
Öffi Skitouren Nordtirol
36 Skitouren mit öffentlichen Verkehrsmitteln

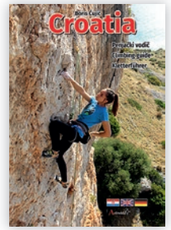
Don Bosco

Andrea Erkert
Die 50 besten Spiele für Umweltschutz und Nachhaltigkeit

Servus Verlag/Benevento

Christoph Frühwirth
Magisches Räuchern und gestohlene Maibäume
Alpenländische Bräuche und Rituale im Jahreslauf

Astroida



Boris Čujić
Croatia
Kletterführer

Verlag Anton Pustet

Gabriel Seitlinger, Irene Welebil
Tirol Summits
Kitzbühel, Kufstein, Schwaz

KULTBUCH

Wolfgang Rabensteiner

Orientierung im Gebirge

„Was in dieser Schrift zusammengetragen ist, ist nicht Theorie. Es gehört zur Praxis des Bergsteigers. Es sind die Grundlagen der Orientierung. Die meisterhafte Beherrschung lehrt uns kein Buch, die lehrt uns der Berg durch Tausende kleiner Erfahrungen und Hinweise; wir können aber ohne Beherrschung der Grundlagen nie zur Meisterschaft kommen.“

Das Büchlein „Orientierung im Gebirge“ ist Teil der Reihe „Lehrschriften für die Jugendgruppen und Jungmannschaften des OeAV“. In diesen Schriften geht es gleich von den ersten Seiten weg direkt zur Sache – im vorliegenden Fall: an die „Grundgedanken zur Orientierung“. Diesem Kapitel vorangestellt findet sich lediglich – ganz im Sinne der Orientierung – ein ausführliches Inhaltsverzeichnis. Dieses reicht von den „Allgemeinen Orientierungshilfen“ bis „Zum Gebrauch von Führerliteratur“.

Vorwort gibt es keins, lediglich ein ganz kurzes Schlusswort. Dazwischen aber steht quasi alles, was man sich in den 1960ern zum „Zurechtfinden im Gebirge“ anzueignen hatte. Von Relevanz war dies überall, wo „die Orientierung im engeren Sinne beginnt“, „wo man dem Urwald der Verkehrsschilder, der Hinweistafeln und Reklameplakate, der Gebots- und Verbotsschilder entronnen ist: im Odland“. Denn wo man weder Mensch noch Menschenwerk nach Auskunft fragen kann, „muss man die Antwort bei sich tragen“.

Orientierung im Gebirge. Eigenverlag des Österreichischen Alpenvereines, Innsbruck 1963

Stephan Illmer, Mitarbeiter im Referat Kultur

Impressum

41. Jahrgang, Nr. 04/2024

Eigentümer und Herausgeber:
Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottostraße 3
Tel. 0471 978 141
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it
Presserechtlich verantwortlich und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
ingrid.beikircher@alpenverein.it
Redaktion: Judith Egger, Stephan Illmer, Cristian Olivo, Ralf Pechlaner, Peter Righi, Stefan Steinegger

Ermächtigung:
Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 48.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. Jänner 2025

Anzeigenannahme:
Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel
Giottostraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. +39 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder.

Verkaufspreis Berge**erleben** Einzelpreis/Abo:
- für AVS-Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nichtmitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland
- Jahresabo (4 Ausgaben): 20 € Inland, 32 € Ausland

AVS ALPENVEREIN SÜDTIROL

Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:
AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL / PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
Deutsche Kultur

Unsere Partner:
BERGRETTUNG SÜDTIROL
Club Arc Alpin
UIAA

Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur
Wir ersuchen unsere Mitglieder, Mehrfachzustellungen in der Familie oder Adressenänderungen auf der Website www.alpenverein.it unter mein.alpenverein zu korrigieren, oder der jeweiligen Mitgliedssektion bzw. -ortsstelle mitzuteilen.

Seefeld
TIROLS HOCHPLATEAU

MAGIE DES WINTERWANDERNS
142 km geräumte Wege in Österreichs Top-Winterwanderregion
www.seefeld.com/winterwandern

HIGHLIGHT auch im Winter Weitwandern

SALEWA
FREE YOUR JOURNEY
DIE NEUE SELLA FREE SKI TOURING KOLLEKTION AB SOFORT
ERHÄLTLICH IM AUSGEWÄHLTEN FACHHANDEL UND IM:
SALEWASTORE
BOZEN/BOLZANO